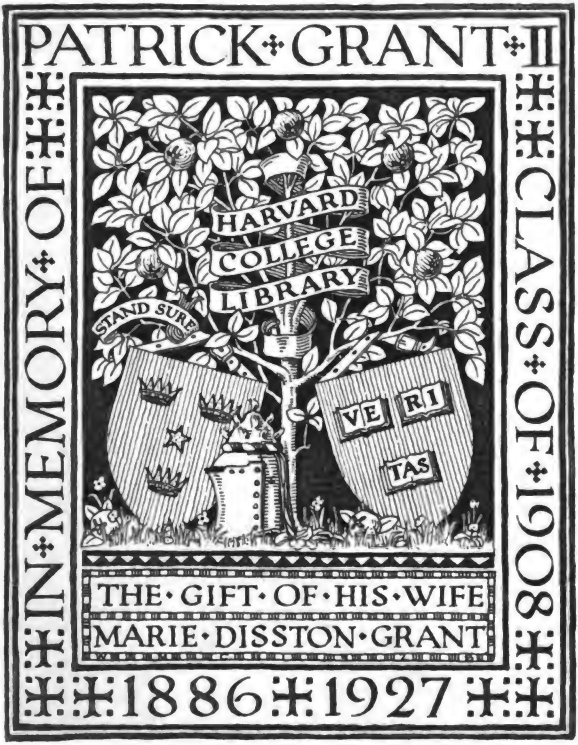
50515
2.30 (1)

Digitized by Google

50515.2.30 (1)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebrüder Pech

von

H. Marggraff.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Juſtus und Chryſoſtomus,

Gebrüder Pech.

Zeit- und Lebensläufe.

Von

Hermann Marggraff.

LEIH: BIBL:
C.E. RAUPACH

Erſter Theil.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.

1840.

Digitized by Google

~~49574.10.100~~
50515.2.30 (1)
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
AUG 12 1943
Grant fund
(1 vol)
Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erſtes Kapitel:

Charakteriſtik der Stadt Quitzingen. Die Familie Pech. Mutterliebe. Anſichten des Chryſoſtomus Pech über Kindererziehung. Juſtus und Chryſoſtomus verrathen ihre künftige Beſtimmung. Der Schullehrer im Schnee. Mutter Pech im Sarge 1

Zweites Kapitel:

Juſtus als Gymnaſiaſt. Primanerliebe. Juſtus wandelt zur Nacht, wird geheilt und kehrt ſeinen zweiten Menſchen heraus. Idealiſtiſches Project zu einem Räuberſtaate. Die Brüder der Nacht und des Todes. Luiſe-Amalia und Karl Moor. Juſtus beichtet, ſtirbt, kehrt ſeinen dritten Menſchen heraus und in ſeine Vaterſtadt zurück. Der eigentliche Menſch in Juſtus entwickelt ſich 25

Drittes Kapitel:

Chryſoſtomus bezieht die Univerſität. Gemüth und Weltverſtand. Anſichten des Chryſoſtomus über

Digitized by Google

Seite
Gymnaſialunterricht und Erziehung. Chryſoſtomus wird Belletriſt und Politiker. Der Dichterbund. Verzweifelte Stimmungen . . 50

Viertes Kapitel:

Die Gräfin Paputinowicza; Debütnovelle von Chryſoſtomus Pech 67

Fünftes Kapitel:

Chryſoſtomus Recenſent im modernen Geſchmack. Geräth unter die Geiſtreichen. Fluch des alten Pech. Chryſoſtomus wird Elementarhilfsſchullehrer, kommt aber außer Staatsverband . 93

Sechſtes Kapitel:

Eine junge Liebe. Linchen-Julie und Chryſoſtomus-Romeo. Chryſoſtomus ſpeculirt darauf, vom Verſtande zu kommen. Der alte Pech experimentirt mit Karpfen und geht darüber zu Grunde. Chryſoſtomus im Schuldgefängniß. Quittirte Liebe. Chryſoſtomus kehrt nach Quitzingen zurück 111

Siebentes Kapitel:

Erbſchaftsangelegenheiten. Pückler Muskau der Zweite. Eine Reiſegeſellſchaft. Der Zeitgemäße. Berlin im Spiegel der Chryſoſtomus-Pech'ſchen Reflexion 132

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Das Muſter einer kleinen märkiſchen Stadt iſt Quitzingen, unfern der Oder in einer ſchönen ziemlich baumloſen Ebene gelegen. Ueberall vor den Thoren genießt man einer weiten großartigen Fernſicht, deren Geſammtwirkung nirgends durch einen hervortretenden Gegenſtand geſtört und unterbrochen wird. Nur der Stadtgraben, ein Bach, der einige tauſend Schritte weit her iſt, entwickelt vor den Thoren einige romantiſche Schattenplätze, die von Erlengebüſch zierlich gebildet werden. Dieſe phantaſtiſchen Partien ſtehen bei den Quitzingern in hohem Anſehn, und der Steg, der ſich an den wenig ſteilen Ufern des Baches hinzieht, wird aus unbekannten Gründen, aber doch aus dem Inſtinct der Ironie, wodurch der Menſch ſich weſentlich vom Thiere unterſcheidet, der Poetenſteg genannt. Die Stadt wird von einem paar tauſend Seelen bewohnt, welche, wie man ſagt, zu den unſterblichen gehören ſollen; auch iſt bisher

Digitized by Google

noch kein Quitzinger gefunden worden, der auf die Unſterblichkeit der Seele, das heißt ſeiner eigenen, etwas hätte kommen laſſen. Davon zeugen auch die rührenden Sprüche auf den Grabmälern des Kirchhofes, welche meiſtentheils aus dem Quitzingen'ſchen Geſangbuche, gedruckt und verlegt bei Huſchel's Erben, genommen ſind und eine ſchöne Anthologie von gottſeligen Gedenkſprüchen bilden. Wer den Kirchhof zu Quitzingen beſucht, die Sprüche geleſen und beſonders einen auf dem Grabſteine einer Patricierfamilie angebrachten Schmetterling bewundert hat, wird fortan keinen Grund mehr haben, an der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, vorzüglich derjenigen der Quitzinger, zu zweifeln.

Die Einwohner des Städtchens, liebe gute Menſchen, bis auf Einige, welche in geſchloſſener Geſellſchaft das ſogenannte Stockhaus bevölkern, und Andere, die dafür in der nächſten Zukunft reif ſein werden, ſterben an verſchiedenen Krankheiten, wie ſie ſich auch auf verſchiedene Weiſe ernähren. Vieh- und Jahrmärkte, nebſt einigen Tuchfabriken und Wolleſpinnereien bringen ein ſchönes Leben in die Stadt; doch giebt es eine große Zahl von Quitzingern, welche wenig mehr beſitzen, als ihren Hunger, der unter ihnen erblich iſt und auf dem Wege des Bettelns auf den nächſtgelegenen Dörfern bis zu einem gewiſſen, nicht übermäßigen Grade geſtillt

Digitized by Google

zu werden pflegt. Man iſt im Ganzen genügſam und gottesfürchtig, und das Wort Gottes, das die armen Leute Sonntags in der Kirche zu ſich nehmen, ſtärkt ihre Magen und Herzen für die nächſte Zukunft von acht Tagen, ſo daß ſie gegen die Anfechtungen der Leidenſchaften, wie gegen Hunger und Froſt wacker gerüſtet und gekleidet ſind. Hätten dieſe Leute nicht ihre Religion, ſo hätten ſie nur Flicke, Kartoffeln und Salzenbrot.

Aber Quitzingen hat auch neben ſeinen Parias ſeine vornehme Kaſte, ſeine Lords und Dandy's, welche ſich ſelbſt mit Stolz die Honoratioren der Stadt nennen, ihre Clubbs, ihre Leſezirkel haben und jährlich einen großen Faſtnachtsball veranſtalten, der, wenigſtens in Quitzingen, ſeines Gleichen ſucht und in ſeiner Art, wie auch in andrer Hinſicht, einzig iſt. Die Stadtarmen pflegen um dieſe Zeit der Hoffarth, der Verſchwendung und Ueppigkeit gegen die göttliche Weltordnung, welche Güter, Rang und Boden ſo ungleich vertheilt hat, um ſo mehr zu murren, da dieſer Luxus gerade in eine Zeit fällt, wo ſie dem Winterfroſt ausgeſetzt ſind und die Arbeit wie das ſüße Nichtsthun des Bettelns doppelt beſchwerlich fällt. Die Verſtockten, die Blinden, welche die Poeſie der Gegenſätze nicht begreifen, die Romantik des Daſeins, die durch die Reibun-

Digitized by Google

gen zwiſchen Zuviel und Zuwenig hervorgerufen wird, durch die Intriguen und Ränke, welche diejenigen, die nichts haben, anwenden gegen die, welche Alles haben, durch den ſelbſtbewußten Stolz der Einen und die knirſchende Demuth der Andern, durch die Pracht des Beſitzes, und das ſplitternackte Elend des Nichtbeſitzes! Wie gäbe es eine poetiſche Aufregung in Quitzingen, wenn nicht hier und da ein zarter oder unzarter Diebſtahl begangen würde, hier und da ein auf den Gipfel des Elends Getriebener ſeiner Noth und ſeinem Leben ein plötzliches Ende machte? Und wie ſollten die Quitzinger, wären jene Gegenſätze nicht da, ſich in der Ausübung der chriſtlichen Tugenden bethätigen lernen, die Reichen in der Barmherzigkeit und Mildthätigkeit und die Armen in der Geduld und Langmuth? Und wenn die Armen in Wahrheit zu nichts gut ſein ſollten, ſo ſind ſie doch gewiß gut zum Hungern, was ihr Beruf iſt, und zum gelegentlichen Stehlen, was freilich nicht ihres Amtes, aber doch ihrer Hände ſaures und mühevolles Werk iſt und bisher freilich keine Anerkennung von Staats wegen gefunden hat.

Zu dieſen Vertretern der Plutokratie in Quitzingen gehörten beſonders die Brüder Pech, Söhne des nun verſtorbenen Fabrikbeſitzers Pech und Compagnie. Dieſer Pech war ein angeſehener Mann — er hatte Geld,

Digitized by Google

den Ertrag des ſauren Schweißes von Hunderten, deren Mägen zu ihm bellten, während ihre Herzen zum Himmel aufſeufzten, denn nur der fleißige Arm, nicht das Herz fand Gnade vor dem alten Pech, das Herz ſpinnt, webt und färbt ja nicht, ſetzt keine Maſchine in Bewegung und hindert, wenn es überquillt, den rüſtigen Fortgang der Arbeit; das Herz erſchien ihm als ein unnöthiger Ballaſt und weinende oder den bereits vertrockneten Thränen nachbrennende Augen machten ihn wild. „Dummes Geſchöpf! alberne Dirne! Hol der Teufel das Gewinſel! zum Henker mit den Querelen!" Dies waren die zarten Troſtworte, womit er die Thränen der Elenden zu ſtillen wußte, oder wenigſtens zum Erfrieren brachte, bis ſie in ſtiller Kammer an der zufließenden Herzenswärme wieder aufthauten und deſto reichlicher floſſen. Die Sonne ſieht viel, aber ſie verräth nichts, ſie trocknet nur den feuchten Erdboden, was aber die Augen der Unglücklichen betrifft, da zieht ſie eher noch Waſſer, ſtatt die Thränen zu trocknen.

Der alte Herr betrachtete die Maſchinen wie Menſchen und die Menſchen wie Maſchinen; für die Maſchinen allein bewies er ein mitfühlendes Herz und die chriſtlichſte Sorgfalt, er hielt ſie ſauber und gut im Stande, und wenn ſie abgenutzt oder ſchadhaft waren, fühlte er etwas wie ein Herz da, wo er ſonſt keins

Digitized by Google

hatte, in der ausgehöhlten Bruſt, und er ließ den Leuten, die an der Maſchine angeſtellt waren, dieſe Anwandlung von menſchlichem Gefühl für eine Maſchine redlich entgelten, aber viele Arbeiter haben ſich unter ihm abgenutzt und ſind zu Schaden gekommen, und Herr Pech hat ihren Schaden nicht ausgebeſſert. Doch hatte er ſein Verdienſt, er hatte Geld, ein Landgut und mehrere Häuſer in der Stadt, die er ſeinen hypothekariſchen Schuldnern abgedrängt hatte, und in Berückſichtigung ſeiner Verdienſte war er Stadtverordneter und Schulvorſteher, ein geachteter, viel beneideter Mann, aber ein unbeweinter, als er ſtarb. Seine Frau war ſchon vor ihm hinübergegangen, ſie war eine zu gute, liebevolle, fromme und barmherzige Frau geweſen, daran iſt ſie geſtorben; Herr Pech hatte ſie immer ſchon wegen ihrer Seelengüte unheilbar genannt, dieſe Unheilbarkeit brachte ihr den Tod. Wie oft glaubte ſie, ihr Herz ſei gebrochen, und das glaubte ſie jedesmal, wenn das Unglück hungernd, ſchlecht bekleidet, flehend, mit roth geweinten Augen und blaß gehärmten Wangen ihr gegenübertrat und an ihr gutmüthiges Herz Petitionen richtete, und die harte eiskalte Fauſt ihres Mannes ihr in den Arm fiel, der ſich mit einem Almoſen, wie eine helfende Hand Gottes aus den Wolken, dem Flehenden entgegenſtreckte. „Zahle ich nicht jährlich mei-

Digitized by Google

nen geſetzlichen Beitrag von einem Thaler in die Armenkaſſe?" fuhr dann der alte Pech auf — „möge das Geſindel verhungern, wenn es nichts zu verdienen weiß." — „Oh mein Gott, die Armenkaſſe! ſeufzte Mutter Pech für ſich — ſeit die beſteht, hat alle freie Wirkſamkeit der Liebe und die allgemeine Mildthätigkeit ein Ende. Die Armenkaſſe iſt nur der Bequemlichkeit der Reichen wegen erfunden; man will das Elend nicht ſehen und nur die Hand nicht ausſtrecken." Mutter Pech mochte Recht haben. Und obgleich ſie oft zu ſterben meinte, war ihre Liebe doch lange Jahre ſtärker als der Tod, der an ihr zehrte, bis der Tod endlich das vielfach gebrochene und durchriſſene Herz zuſammenknickte, wie ja an einem Baume viele Schläge geſchehen, ehe er fällt, gegen eine Feſtungsmauer viele Kugeln geworfen werden, ehe ſie ſich für den Einzug des übermüthig jauchzenden Todes aus einander klüftet.

Herr Pech und Compagnie — denn die Compagnie war aus alten Zeiten an dieſem Pech hängen geblieben — hatte wie geſagt mehrere Söhne, zwei aus letzter Ehe und einen Sohn aus einer frühern, von dem in dieſen Papieren, da er für uns eine ziemlich gleichgültige Perſon iſt, nicht viel die Rede ſein wird. Mutter Pech die zweite hatte den Wittwer geheirathet, nicht aus Liebe, ſondern weil Armuth und Ver-

Digitized by Google

laſſenheit — auch ſie war Witwe — keine andere Wahl übrig ließen. War Herr Pech auch gerade keine Sonne, zumal keine Sonne, welche den Guten neben den Böſen gerecht wird, vielmehr nur ein einziger Sonnenfleck oder eine Sonnenfinſterniß, die immer total blieb, ſo war ſeine Frau an Milde des Gemüths ein ächter wahrer Mond voll ſanften Lichtes, nicht energiſch genug, um zu wärmen, aber doch klar genug, um die Nacht der Familie Pech ſchwärmeriſch und ſüßer Frömmigkeit und hingebender Liebe voll zu erleuchten. Wem der Mond auf das Geſicht ſcheint, auf deſſen Geiſt wirkt er, der Schläfer weiß ſelbſt nicht wie. Frau Pech ſetzte ſich oft an das Bett der Knaben, weil ſie dieſelben ſo lieb hatte, und ſtrich ihnen die Haare aus der Stirn, bald Dieſem, bald Jenem, und hing mit ihren Augen feſt an dem Antlitz der Kleinen — denn ſie waren nah neben einander gebettet — feſt, wie eine eitle Dame an ihrem eigenen Geſichte hängt, nämlich im Spiegel; und auch Frau Pech war eitel, aber nicht auf ſich, ſondern auf ihre beiden Knaben, die ſo hübſch ausſahen, beſonders wenn ſie ſchliefen, rothbäckig wie ſie waren und ohne Unarten und ohne Sünde, denn die zarte Jugend hat das vor dem höheren Alter voraus, daß ſie nicht einmal ſündhaft träumt. Und was Mutter Pech dabei dachte, kann

Digitized by Google

man gar nicht ſagen, denn ſie wußte ſelbſt nicht, was ſie dachte. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, für die Kleinen zu Gott zu beten, ihr bloßes Anſchaun war ſchon Gebet, ſie dachte nicht: werdet glücklich, geehrt, reich, angeſehene Fabrikherren, ſondern ſie dachte: werdet gut oder bleibt ſo gut, wie ihr ſeid, es kam ihr gar nicht ein, ſich die Knaben als große erwachſene Leute vorzuſtellen, ſie ſtellte ſie ſich nur als Kinder vor ihr Lebelang, und hätte gar nichts dawider gehabt, wenn ſie immer Kinder geblieben wären, ja ſo in einem fort ſchlafende Engel wie jetzt. Und ſie waren Engel, wenn Mutter Pech bei ihnen wachte, ſie wirkte auf ſie eben wie Mondſchein und die Knaben träumten von allerlei guten Werken, von fröhlichen Kinderſpielen, von Blumen, in denen ſie herumwühlten, von Schmetterlingen, welche ſie fingen, denen ſie aber kein Leids thaten, und von Engeln, welche mit ihnen ſpielten. Das wußte die gute Frau, daß ſie ſo träumten, und darum ſah ſie ihnen in's Geſicht, athmete nicht und war glücklich.

Juſtus Pech war drei Jahre älter als Chryſoſtomus Pech und der Letztere in der Familie das, was man ein Neſthöckchen nennt; hätte ſich die Pech'ſche Familie noch weiterhin vervielfältigt, ſo wäre ein anderer, vielleicht gar ein dritter oder vierter Nachfolger das Neſt-

Digitized by Google

höckchen, der Hahn im Korbe der mütterlichen Liebe geworden, denn dieſe Würde geht ſtets auf den zuletzt Geborenen über. Eine königliche Familie kann nur einen Kronprinzen, eine bürgerliche nur ein Neſthöckchen haben. Mutter Pech liebte den älteren Juſtus über alle Maßen, aber drüber hinaus noch den jüngeren Chryſoſtomus, den Augapfel der Familie, der Muhmen und Couſinen, nicht des Vaters, der von ſeinen Söhnen keinen eher lieben konnte, bis er ihn zu einer Brotfrucht umgeknetet hatte; wenn daher der kleine Chryſoſtomus der Aug- und Paradiesapfel der Familie war, ſo war er auch nicht ſeltener ihr Erisapfel. Chryſoſtomus beſtand körperlich wie geiſtig aus weichem Stoff; ſtatt ihn ein wenig zu verhärten und durch eine kräftige Erziehung zu verdichten, machte man ſeinen Charakter durch fortgeſetztes Streicheln und Schmeicheln immer ſchwächlicher, im Kleinen eigenſinnig, im Großen nachgiebig. Es dürfte hier am Orte ſein, etwas über die Erziehung, wie Chryſoſtomus es ſpäter aufgeſchrieben, hinzuzufügen. Chryſoſtomus ſchreibt in ſeiner einfältigen, aber gutgemeinten Weiſe:

Die Aeltern, beſonders die Mutter nebſt dem Anhange von Muhmen und näheren oder entfernteren weiblichen Verwandten, haben bei der Erziehung der Knaben ſelten ihre Zukunft im Auge, ſondern erziehen

Digitized by Google

ſie ſo, als ſollten ſie immerdar Kinder bleiben; Alles zweckt darauf hin, daß das Kind für den Augenblick artig und folgſam ſei, hierüber hinaus kennt man kein Ziel, keine Perſpective, man ſchlägt das Werk der Erziehung nicht aus einem ganzen Stücke heraus, ſondern man zerſchlägt es in lauter kleine Stücke, die gar nicht mehr zuſammengehen wollen. Einen Charakter zum Beiſpiel, der ſich hart und böswillig entwickelt, behandelt man hart und bösartig, ſo daß er die Liebe, die ihn allein erweichen könnte, gar nicht kennen lernt; man ſagt ihm wohl rund heraus, du biſt ein böſes, ein ſchlechtes Kind, das aber iſt ein ganz falſcher Weg, denn das Kind lernt an ſein böſes Herz glauben, wenn es eins hat, was die Mutter und die Muhmen nicht ſo genau wiſſen können, es fühlt ſich verachtet, verwaiſt, ausgeſtoßen, rächt ſich durch boshafte Streiche für das Unrecht, das ihm geſchieht, und wird ſpäterhin ſeine Rache in weiteren Kreiſen, wo möglich an der Menſchheit ſelbſt ausüben; in der Bosheit, womit man ihm begegnet, findet es ſeiner eignen Bosheit Entſchuldigung, und indem man es ſchlimm behandelt, lernt es Alle, mit denen es früher oder ſpäter verkehrt, für Schlimme anſehen. Einen weichen Charakter dagegen erzieht man zu einem liebenswürdigen Spielzeug erſt der Familie, dann der menſchlichen Geſellſchaft; das

Digitized by Google

gute Kind muß, um eben ein gutes Kind ſein Lebelang zu bleiben, Alles ertragen, ſich Alles gefallen laſſen lernen; man ſteift die Wäſche, man ſtärkt den Boden, aber nicht den Charakter eines ſogenannten guten Kindes; Niemand tritt ihm ſchroff gegenüber und ſelbſt der Backenſtreich, den es verdient, wird zu einem freundlichen Streicheln abgedämpft; ſo wird es zu gleicher Zeit demüthig, weichherzig, nachgiebig und eigenſinnig, es beharrt auf ſeiner Laune, aber nicht auf ſeinem Recht, jeder hartnäckige und ernſthafte Widerſtand bricht ſeinen Willen und ſchüchtert es ein; und rafft es ſich einmal zu einem männlicheren keckeren Trotze zuſammen, wie ein anderer kräftiger organiſirter Knabe, ſo jammert die Mutter, ſo winſeln die Mutterſchweſtern: Kind! wie biſt du ſo anders geworden als du warſt! wie ſchlecht, wie unartig biſt du geworden, und wie gut, wie artig biſt du geweſen! — Wenn die große Welle des Lebens über ſo verzogene Mutterſöhnchen hereinbricht, ſo ſind ſie, die ſchlechteſten Schwimmer die es giebt, in der Regel verloren; ſie vereinſamen ſich und ziehen ſich in ſich ſelbſt zurück, um jeden Conflict mit der offenen ſtürmenden See zu vermeiden, oder ſie gehen in dem wollüſtig warmen, die verzärtelten Glieder ſanft umſpielenden Golf eines weichen Wohllebens unter. Daß Mutterliebe, die reinſte und höchſte unter

Digitized by Google

allen Arten der Liebe, jene innigſte Sympathie, worin ſich das Weſen des Weibes concentrirt, jene hochſinnige Form der Liebe, wie ſie in dem Madonnenideale von alten Meiſtern dargeſtellt worden, ſo blöde und blind den Gegenſtand ihrer zärtlichſten Zuneigung dem Verderben entgegenführt! — So ruft Chryſoſtomus aus, nachdem er geſtanden, daß er unter den Folgen dieſer verzärtelnden Erziehung viel gelitten und nur mit Zuſammenraffung aller Kräfte ſein eigenſtes Selbſt gerettet habe.

Der ältere Bruder Juſtus wurde kaum minder zärtlich behandelt. Wenn er in die Stadtſchule oder zu einem kleinen Mühmchen ſpielen ging, ſo war die mütterliche Liebe unermüdlich, ihm Regeln für ſein Wohlverhalten während des Gehens zu ertheilen, und nicht blos ein Reglement für Haltung und Gang, ſondern auch ſtandesgemäße Vorſchriften, nämlich Juſtus ſolle auf ſich etwas halten und ſich mit den Kindern ärmerer Aeltern, die auch zur Schule oder ſpielen gingen, nicht einlaſſen, noch mit ihnen reden oder ſonſtwie verkehren, er ſolle vor den vornehmen Leuten, beſonders vor der Frau Acciſeeinnehmerin und der Frau Kreisſteuereinnehmerin — bei Beiden mußte Juſtus vorbei — die Mütze ziehn, vor Jener aber tiefer als vor Dieſer, dagegen aber ſolle er die Frau Metzgerin, die

Digitized by Google

Frau Hutmacherin, die Frau Kupferſchmied u. ſ. f. bei Leibe nicht grüßen; die Arme ſolle er ſo, den Kopf und auch natürlich die Naſe ſo tragen und die Füße ſo ſetzen, wie die Mutter es ihm auf der Stelle vorthat und wozu ſie ihm Bruſt, Kopf und Unterleib in Stand richtete. Außerdem wurden ihm noch allerlei Sanitäts- und Präſervativmaßregeln eingeſchärft, die oft wunderlich genug waren. Er wurde nicht blos ermahnt, langſam zu gehen, um ſich nicht zu erhitzen, an den Gaſſenecken ſich umzuſehen, um ſich von keinem Wagen unverſehens überfahren zu laſſen, ſondern er ſolle ſich auch hüten, daß ihm kein Ziegel vom Dache herab auf den Kopf falle, daß er nicht ausgleite und daß er von keinem Hunde, beſonders von keinem tollen, gebiſſen werde.

Dieſe Menge von Regeln, die man dem kleinen Gehirn einſchärfte, bewirkte gerade das Gegentheil von dem, was ſie bezweckten. Indem ſich Juſtus dieſelben wiederholte, ging er vor ſich hinſehend, gebückt, ängſtlich, ohne alle Haltung; in der Zerſtreutheit zog er die Mütze vor der Frau Kupferſchmied und ließ ſie ſitzen vor der Frau Acciſeeinnehmerin; um nicht auf der holperigen Gaſſe auszugleiten, ſchlenderte er auf dem Bürgerſteige hin und gerieth hier mehr als einmal unter die Gerüſte von neu zu erbauenden oder auszubeſſern-

Digitized by Google

den Häuſern, ſo daß er wirklich einmal von einem herabfallenden Steine faſt erſchlagen worden wäre und indem er ſich einmal an einer Ecke nach einem Wagen umſah, der die Seitengaſſe etwa herauffahren könnte, wäre er eines Tags beinahe von einem Wagen, der ihm gerade entgegenkam, überfahren worden.

So wurde er immer ängſtlicher, unſicherer, unpraktiſcher, überall ſah er Gefahren, wüthige Hunde, herabfallende Steine, ſelbſt wenn er den blauen Himmel über ſich hatte — Glatteis zu ſeinen Füßen, ſelbſt mitten im Sommer; den Tod lernte er fürchten und überall her glotzte er ihn an, hing über ihm, knurrte ihm zu Seiten, heftete ſich an ſeine Ferſe, kollerte ſich ihm in den Weg; ſo ging er ſtets wie auf Nadeln, oder auf Eiern oder Kohlen und wie in Fußangeln, er ſchlich einher wie ein Dieb, den das böſe Gewiſſen nicht aufblicken läßt, vor jedem Kerl, der ihm nahe kam, ſcheute er zurück, und vor jedem ſpitzigen Werkzeuge fürchtete er ſich wie ein Tyrann; wie durch das Ohr des Dionys belauſchte er alle Dinge und mit dem Herzen eines Haſen und dem Auge eines argwöhniſchen Luchſes betrachtete er ſie. Der Himmel hing ihm nicht voller Geigen und Flöten, ſondern voll diſſonirender Sackpfeifen des Todes, voller Schießwaffen und ſpitziger Dolche; die Luft in und um Quitzingen erquickte

ihn nicht, denn ſie wehte ihm zu wie aus einem Lazareth, worin der Typhus herrſcht; das ganze Leben erſchien ihm wie das gefährliche Meſſerſpiel eines ungeſchickten Jongleurs, wie ein Tau, woran der Menſch hängt, und das von einer tückiſchen Hand vorher querfingerbreit durchſchnitten worden, wie eine ewig arbeitende Guillotine, Stampf- und Schneidemühle, wie eine fortlaufende Decimation, ſo daß in jedem Augenblicke der dritte Mann um den dritten Mann aus Reih und Glied herausgeſchoſſen wird.

Ueber einen Umſtand klagt Chryſoſtomus Pech in ſeinen Tagebüchern außerordentlich, nämlich da er der Jüngſte von zweien Brüdern war, erhielt er nie ein Röckchen, ein Paar Hoſen oder eine Mütze von nagelneuem Tuche — obgleich doch der alte Pech ſelbſt Tuchfabrikant war — ſondern wenn der ältere Bruder Juſtus Rock, Hoſen und Mütze abgetragen hatte, ſo wurde das Zeug gewendet und appretirt und zu einem Röckchen oder einem Paar Beinkleidern für Chryſoſtomus zugerichtet; und ſo trug Chryſoſtomus ſeine Röckchen immer aus der dritten Hand, denn Juſtus hatte ſie bereits aus der zweiten, nachdem ſie von dem älteſten Bruder bis zu einem gewiſſen Grade abgetragen waren, und erſt der alte Pech hatte ſie aus der erſten, das heißt aus ſeiner eigenen Hand, welche in dieſer Familie

Digitized by Google

überall die erſte war. Bei ſolchem Verfahren kommen die Kleidungen immer etwas herunter, wie man ja auch an dem alten deutſchen Kaiſermantel und an andern Garderobeſtücken des hochſeligen deutſchen und heiligen römiſchen Reichs geſehen hat, die ſich als Erbſtücke allmählig abtrugen. Eben ſo geht es mit den Geſetzen und Conſtitutionen, die man, wenn ſie abgetragen ſind, für die Erbnachfolger höchſtens zuſtutzt und wendet, ſo daß ſie nicht recht paſſen und vor Wind, Froſt und böſem Wetter nicht mehr ſchützen wollen.

Für Chryſoſtomus war dieſes Bekleidungsreglement, welches bis zu ſeinem Abgange zur Univerſität unverbrüchliches Geſetz war, von bedeutenden Folgen. Er gewöhnte ſich ſtatt an Eleganz an ein gewiſſes ſchlotteriges Weſen, er ließ ſeinen Körper gehen und hängen, wie er ging und hing, in dem Helldunkel ſeiner Seele, in ſeiner innern Schattentiefe behagte er ſich, auf ein äußeres anſtändiges Colorit, was ihn in der Geſellſchaft hätte empfehlen können, gab er durchaus nichts; erſt in ſpäterer Zeit nahm ſich ein gelehrter Schneider ſeiner an und ſtellte dieſe Gliederpuppe etwas würdiger her; ſeitdem machte Chryſoſtomus in Kleidungsangelegenheiten einige Fortſchritte, aber zum Meiſter hat er es nie darin gebracht. Der Menſch ſoll nicht blos erben, ſondern erwerben! Auch ererbter Reich-

Digitized by Google

thum macht häufig ſchlotterig, träge und dumm. Wie Vieles hat ſich abgeerbt, weil es bloß angeerbt worden — ſo die Liebe der Völker zu Regierenden, der Regierenden zu Völkern, ganze Königreiche, Religionen, Stammbäume, Reichthümer, ſelbſt Geſchichtsepochen. Erbſchaften an ſich ſind todt, nur der Erwerb und der Geiſt, der mit dem Erwerben iſt, machen lebendig. Man ſoll ſtiften, gründen und bauen, nicht blos im alten Bau hauſen, was bequem macht — wie Chryſoſtomus bei dieſer Gelegenheit ſchreibt.

Man ſage nicht, daß der alte Pech mit der Zeit nicht allmählig fortgeſchritten wäre. Er ſpürte die Macht der Intelligenz; „ich ſelbſt habe nichts gelernt," ſagte er, „aber meine Kinder ſollen Gelehrte werden, abſolut Gelehrte, ich will ſie auf Univerſitäten ſchicken. Sie ſind ja doch zu nichts weiter tauglich, als zu Bücherfüchſen." Herr Pech hatte Geld, warum ſollte er ſeine Söhne nicht eben ſo gut ſtudieren laſſen, wie die Herren Stadtprediger oder der Herr Burgemeiſter, die mit ihm in Geldſachen nicht concurriren konnten, die ihrigen? Juſtus ſoll Juriſt werden, ſagte er, denn das Geſetz nährt ſeinen Mann, und Chryſoſtomus ſoll Pfarrer werden, ſagte die Mutter, denn Chryſoſtomus iſt ein ſo frommes Kind. So wurde über das Schickſal der beiden Knaben abgeſtimmt und gewiſſermaßen der Stab

Digitized by Google

gebrochen, ehe ſie ſelbſt noch Sitz und Stimme im Reichsrathe der Familie hatten und ihr Veto abgeben konnten. Das höchſte Ideal, was ſich kleinſtädtiſche Familienmütter denken können, iſt ihr Sohn im Prieſterrocke, mit gefalteten Händen über die Stadtgemeinde den Segen ſprechend, wie dann Alles über die ſalbungsvolle Predigt weint und die Nachbarinnen die Mutter ſelig preiſen, die einen ſo auserleſenen Mann Gottes geboren hat. Daß Chryſoſtomus nicht immer Kind bleiben könne, ſah Mutter Pech zuletzt doch ein, was konnte er alſo Unſchuldigeres werden als ein Prediger? Der Sohn erſter Ehe wurde, wie natürlich, in die Geheimniſſe des Pech'ſchen Fabrikgeſchäftes eingeweiht, da er beſtimmt war, die Fabrik nach des alten Pech Tode zu übernehmen.

Beide Knaben hatten auch wirklich etwas Originelles, was nach einer gelehrten Prädeſtination ausſah. Juſtus hatte einmal ein dickes Buch in die beiden Händchen genommen, da er vier Jahre alt war, und hatte ſich auf die Stufen an der Stadtſchule niedergeſetzt; und die Stadtſchüler hinterbrachten dem Rector, der kleine Juſtus Pech ſäße vor der Schulthür mit einem dicken Buche und ſähe ganz blau und erfroren aus, denn es war mitten im Winter; da ging der Rector hinaus und fragte den Kleinen, warum er da ſitze und

Digitized by Google

das dicke Buch vor ſich auf dem Schooße halte? So eins will ich auch machen und ich will in die Schule gehen, ſagte der Kleine, und der Rector nahm ihn in die Schulſtube mit, wo der Kleine nun auf einem niedrigen Bänkchen ſaß, in ehrfurchtsvollem Schweigen, ſteif und ohne ſich zu rühren. Wer hätte da noch zweifeln ſollen, daß der kleine Juſtus zum Gelehrten beſtimmt ſei? Was ein Baum werden ſoll, biegt ſich bei Zeiten, ſagte der alte Pech.

Chryſoſtomus dagegen hatte früh ſprechen gelernt. Er war noch ſehr klein, als er, mit ſeiner Schweſter an einem Gartenzaune vorbeigehend, durch eine Oeffnung ſchaute und dabei die denkwürdigen Worte ſprach: „Kuck' in's Löchel!" Da war große Freude im Hauſe; Chryſoſtomus erhielt als Anerkennung für dieſe Probe ſeines Sprachtalents einen großen Pfefferkuchen; die Muhmen wurden zuſammengerufen, die Mädchen küßten und herzten den Knaben, er flog aus einer Hand in die andere, von einem Schooß auf den andern, wie ein Fang= und Spielball; ein Vetter ergriff die Violine, die jungen Geſchlechter führten einen kleinen Ball auf und den andern Tag ging es im Lauffeuer durch die Stadt, daß der kleine Chryſoſtomus Pech „Kuck' in's Löchel" geſagt habe, wie ein Talleyrand'ſches Bonmot oder eine witzige Pointe der Dejazet.

Digitized by Google

Unterdeß wurde der alte Pech immer härter, Mutter Pech immer weicher; je länger ſie mit einander lebten, deſto weiter gingen ſie aus einander, wie es eben überall zwiſchen zwei Weſen geſchieht, die für immer an einander gezwängt ſind, ohne von Hauſe aus für einander zu paſſen. Wenn Mutter Pech früh morgens Feuer im Ofen anzündete und ein geiſtliches Lied in halb ſingendem Tone vor ſich hin flüſterte, fuhr der Alte aus ſeinem Bette empor und zürnte, ſie ſolle das fromme Gedudel laſſen und bis zum Sonntag aufſparen, da ſei in der Kirche Raum genug dazu und da ſtöre ſie Niemanden, als etwa den Herrgott ſelbſt, der ſo ein frommes Geſumm auch nicht vertragen könne. Und wenn er ſie über dem Gebetbuche traf, ſchmälte er abermals und ſagte, Gebet ſei keine Arbeit, wer dem Himmel recht dienen wolle, müſſe arbeiten, denn die Hände ſeien ein Geſchenk Gottes und die müſſe man rühren, aber der Mund ſei ein Geſchenk des Teufels, beſonders bei den Weibern, und brächte die Hände um ihren Lohn. Seitdem mußte die arme Frau ihren letzten Troſt, das Hinſummen von Kirchenliedern, einſtellen und das Gebetbuch las ſie im Verborgenen, immer auf der Flucht, wie eine Verbrecherin, die ertappt zu werden fürchtet. Bald kam auch eine Begebenheit

Digitized by Google

hinzu, welche traurig war und der guten Frau das Herz brach.

Ein Bruder von ihr lebte unfern auf einem Dorfe als Schullehrer mit großer Familie und kleinem Einkommen. Der kam oft in die Stadt und tröſtete ſie, und eine Weihnachten kam er auch und kaufte für ſeine Mädchen und Buben allerlei kleines Spielzeug ein, was bunt ausſah und wenig Geld koſtete, Bilderbogen, buntes Papier und dergleichen. Damit machte er ſich gegen Abend auf den Weg; meinte er doch, er kenne den Weg, obgleich gerade viel Schnee gefallen war, und er fiel noch in dichten Maſſen und der Wind trieb ihm den Schnee in's Geſicht, daß er gar nicht aus den Augen ſehen konnte. Scharf kalt war es auch; er zog den Mantelkragen, ſo weit er konnte, über das Geſicht; über all das verlor er den Pfad und gerieth immer tiefer in das Feld und den Schnee. Anfangs war er noch guten Muths, ſo lange er bei Kräften war; irgendwo, meinte er, würde er doch einen betretenen Pfad finden. Aber das Schneetreiben wurde immer heftiger, ſeine Füße ermüdeten, ſeine Kräfte verließen ihn, ſeine Glieder waren ſo ſtarr, er konnte ſich nicht mehr rühren, eine gräßliche Angſt überfiel ihn, er rief nach Hilfe, ſeine Stimme war nur noch ſchwach, Niemand hörte

Digitized by Google

ihn, Niemand erwiederte ihm. Er glitt hin in den Schnee, die Sinne ſchwanden ihm; ein paar Handwerksburſchen, die unfern durch den Schnee ſich hindurcharbeiteten, wollen ihn ein geiſtliches Lied haben ſingen hören. Frau und Kinder zu Hauſe warteten ſein; es war ja Weihnachtsabend — eine traurige Weihnacht! Wartet bis morgen, ſagte die Frau, morgen wird euch der heilige Chriſt beſcheeren, ſie meinte, ihr Mann werde wegen des Unwetters und ſtarken Schneetreibens in der Stadt übernachten. Der Feſtmorgen brach an, traurig und bange. Der Schullehrer kam nicht. Mittag war da, er kam nicht. Es wurde Abend. Herr Gott, Frau Schulmeiſterin! rief eine Nachbarsfrau, zu ihr herein ſtürzend — weiß Sie denn nicht? — Man bringt ihn — Wen? fragte ſchaudernd die arme Frau — Nun, Ihren Mann, im Schnee hat man ihn gefunden, todt, erfroren! — Da brachte man die Leiche. Aus den Taſchen hingen noch die hübſchen Weihnachtsgeſchenke, die der Schullehrer eingekauft — Bilderbogen und bunte Papiere und die ganze Beſcheerung des heiligen Chriſt.

Das Herz der guten Frau Pech, das ſchon ſo viel Uebles erfahren hatte, ſtand plötzlich ſtill, wie eine abgelaufene Uhr. Sie erloſch wie eine Flamme, wenn der Docht abgebrannt; der Tod ſchien an ihr gar nichts

Digitized by Google

Gewaltthätiges begangen zu haben; ſie ſah ſo ſtill und freundlich aus, daß der kleine Chryſoſtomus immer am Sarge ſtand und der Mutter in das blaſſe liebe Antlitz ſah und ſich die Trauer rings um ihn nicht erklären konnte. Er ließ ſie auch ruhig von den ſchwarzen Männern hinwegtragen, er meinte, das Alles ſei nur ein Spiel, was die Mutter mit den Leuten abgeredet hätte und wobei er doch wenigſtens das Zuſchauen habe. Erſt einige Tage nach dem Begräbniſſe fragte er, wo die Mutter denn bleibe und ob ſie nicht bald wiederkommen würde? — Sie käme nicht mehr wieder, ſagte man ihm, ſie ſei todt und nun begraben. Da fing er an laut zu weinen und nach der Mutter zu rufen; da zuerſt kam es über ihn, wie eine Mahnung von dem Ernſte des Lebens; da zuerſt fühlte er, daß das Leben nicht für ſich beſtehe, ſondern mit dem Tode gepaart ſei; jetzt erſt weinte er die echte wahre Menſchenthräne, denn er wußte, warum er ſie weinte. Wir ſtehen ſo lange von der Erde abgeriſſen da, als wir nichts Liebes, was dem Mutterſchooß der Erde bereits vertraut iſt, zu beweinen haben. Dann erſt wird uns die Erde werth, weil wir wiſſen, wie viel Werthvolles ſie verbirgt, und das Leben, weil wir wiſſen, was es uns koſtet.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wir überſpringen einige Jahre. Juſtus und Chryſoſtomus ſind in einer unfernen Stadt auf dem Gymnaſium. Bis dahin war die Fortſetzung der weichen Erziehung, die ſie bei ihrer Mutter genoſſen hatten, von einigen Tanten beſorgt worden, denn der alte Pech bekümmerte ſich wenig um ſie. Juſtus war vermöge ſeines Alters dem jüngern Chryſoſtomus immer um einige Klaſſen voraus, aber Chryſoſtomus, an Anlagen und Fleiß mit ihm wetteifernd, folgte ihm in ſtets gleichen Abſtänden. Mit Juſtus trug ſich aber während ſeiner Schulzeit etwas höchſt Merkwürdiges zu.

Juſtus hatte ſich durch Fleiß, Aufmerkſamkeit und andere Eigenſchaften ſonſt, welche ein Schüler nothwendig beſitzen muß, um für einen guten zu gelten, vor Allen ausgezeichnet. Seine Arbeiten waren die gründ=

Digitized by Google

lichſten, die fehlerfreieſten, logiſch gedankenleerſten, wahrhafte Modelle von Schülerarbeiten. Sein Betragen erſchien ernſt, ſittlich, faſt ſtreng; er hatte, wie ein rechter Primaner haben muß, auch einen Gegenſtand zärtlicher Zuneigung, ein einfaches, blaſſes, aber ſchwärmeriſches Bürgermädchen der Stadt, mit welcher er Briefe wechſelte und hin und wieder ein Rendezvous veranſtaltete, wobei ihm Plato's ideale Liebe — er las damals den Plato — als Richtſchnur diente, von der er weder nach rechts, noch nach links ein Härchen abwich. Gedichte machte er damals auch, ſelbſt in Horaziſchem Odenversmaße, worin er die Lalage ſeines Herzens beſang, und das „dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem“ war das Thema, welches er hundertfältig variirte. Er reimte Erde auf Gebärde, Flur auf Natur, Himmel auf Gewimmel, wenn es hoch kam lächelt auf fächelt, Sehnen auf Thränen, Muſen auf Buſen, zuweilen ſogar Meduſen, wobei ihm aber jedesmal aus Erſtaunen vor ſeiner Kühnheit Athem und Vers zugleich ausgingen, wie nur irgend ein Muſterritter jugendlicher Liebe und Poeſie. Der ganze Vorrath der Mythologie wurde in ſeinen Gedichten ausgebeutet, mit Ausnahme des Priapus und der Faunen, wogegen die Venus Urania und aus der nordiſchen Mythologie die Iduna mit ihren goldenen Aepfeln eine große Rolle

Digitized by Google

ſpielten. Das war ein glücklicher Tag, als er den Reim Cato auf Plato fand.

Sei du mein Lehrer in der Liebe, Plato!
Und du mein Muſter, ſtrenger Richter Cato!

So hieß der Vers, um den er ſich ſelbſt glücklich pries und ſeine Mitſchüler, Primaner der echten Qualität, ihn beneideten. In der That! es giebt für Gymnaſiaſten keinen vorzüglichern gradus ad Parnassum als die Secundaner- und Primanerliebe.

Nun war aber ſeine Pſyche nach einem eigenthümlichen Lehrbuche der Pſychologie angelegt. Juſtus war ſomnambul und wanderte zur Nacht; ja, er trieb das Weſen ärger, als ſonſt ein vernünftiger Nachtwandler, der höchſtens an glatten Wänden empor und auf Dächer klettert; er arbeitete ſeine Schulaufgaben im nachtwandelnden Zuſtande aus, er ſchrieb mit geſchloſſenen Augen ein beſſer ſtyliſirtes Griechiſch, als mancher Profeſſor bei offnen, und wenn er morgens aufwachte und ſich an ſeine Aufgabe begeben wollte, fand er ſie bereits vollſtändig und ſo gut und trefflich, von ſeiner Hand, ausgearbeitet vor ſich, daß er ſelbſt darüber erſtaunte, ohne den praktiſchen Nutzen zu verſchmähen, der ihm daraus erwuchs. Der Sohn der Anverwandten, ein fauler, boshafter, unwiſſender junger Menſch, der mit beiden Brüdern in einer und derſelben Stube

Digitized by Google

ſchlief, hatte ihm dieſe bequeme Methode zu arbeiten abgelauſcht, ohne ſie nachahmen zu können, obgleich er ſich jeden Abend mit dem feſten Vorſatz zu Bette legte, heute willſt du auch nachtwandeln, wie Juſtus Pech und dein lateiniſches Exercitium ausarbeiten. Er ließ ſich deshalb häufig den Mond in's Geſicht ſcheinen, indem er ſich ihm, ehe er einſchlief, zukehrte, aber er hatte über den Mond keine Macht, oder der Mond keine über ihn, eine deſto größere dagegen der Schlaf und die Faulheit, und wenn er aufwachte, ſo war das Exercitium richtig nicht ausgearbeitet, obgleich er doch Alles, Papier, Feder, Tinte und Stuhl zurecht gelegt und geſetzt hatte.

Das ärgerte den jungen faulen Menſchen und er ſteckte dem Ordinarius der Klaſſe die Art und Weiſe, wie Juſtus die meiſten ſeiner Exercitien ausarbeite. Der Ordinarius ſeinerſeits ärgerte ſich, daß ein Schüler ſeiner Klaſſe ſo extraordinär zu arbeiten wagen könne und er ſchrieb darüber an den alten Pech in Quitzingen; und der alte Pech dritterſeits ärgerte ſich in nicht geringerem Maße, da er alles Ordnungswidrige, und dahin gehört ein Nachtwandler ſo abnormer Gattung jedenfalls, bis auf den Tod haßte. Warum hatte noch keiner ſeiner Fabrikarbeiter den ſchönen Einfall gehabt, nachtwandelnd zu arbeiten und ſomnambule Mußeſtun-

Digitized by Google

den mit Spinnen und Weben auszufüllen? Das wäre dem alten Pech ganz angenehm geweſen, beſonders da er dieſe Stunden freiwillig unfreiwilliger Arbeit nicht hätte bezahlen dürfen. So aber ſein Sohn, unheimlich nachtwandelnd, Fleiſch von ſeinem Fleiſche geſchloſſenen Auges daſitzend und ſchreibend, ein Geſpenſt mit Pechſchen Geſichtszügen, gegen die Ordnungsparagraphen ſeines Hauſes ſündigend — es überfiel den alten Pech wie ein unheimlicher Schauder, wie ein Fluch.

„Der Junge muß zur Raiſon gebracht werden," ſchrieb er an den Lehrer Ordinarius, „abſolut ſoll er ſein wie andere vernünftige Menſchen und bei ſeinen Arbeiten das Licht nicht ſcheuen, wie ein Verbrecher, als wäre Arbeiten eine Sünde. Der unſelige Geiſt ſeiner Mutter wirkt in ihm und muß ausgetrieben werden. Seine Mutter hat ihn, wenn er ſchlief, zu lange angeſehen, da kommt's her; ſie wollte über ihn noch nach ſeinem Tode Macht haben, die hat ſie nun. Ob man denn nie den Geiſt der ſeligen Pech neben ihm ſtehen und die griechiſchen Arbeiten ihm in die Feder dictiren ſähe? denn die ſelige Frau ſei zu Allem fähig geweſen, ſelbſt zum Griechiſchen, und nun gar nach ihrem Tode! Was ſei einer geſtorbenen Frau nicht möglich? Aber man müſſe Alles anwenden, und den Jungen, während er gerade nachtwandele, coram kriegen"

u. ſ. w. Hierauf gab der alte Pech ein handgreifliches Mittel an, welches unvernünftig genug war, um einen Nachtwandler zur Vernunft zu bringen. Der Lehrer Ordinarius fand das von dem alten Pech verſchriebene Recept vollkommen anwendbar, beſonders da er es in den untern Klaſſen häufig mit Erfolg gegen alle Gattungen von Schulkrankheiten angewendet hatte.

Eine Nacht begab er ſich zu der gewöhnlichen Stunde, die Juſtus nachtwandelnd hinzubringen pflegte, in das Zimmer des Kranken. Der Mond warf ein bleiches bläuliches Licht in die Stube, dem Ordinarius wurde faſt unheimlich, er wartete lange, Juſtus ließ ſich gerade heute Zeit, als beabſichtige er, ſeinen lauernden Lehrer zu ärgern; endlich erhob er ſich langſam, trat in die Nachtſchuhe, warf ſich in einen Schlafrock, ſchlurrte durch die Kammer nach der Arbeitsſtube, wollte den Schreibſpind öffnen; man hatte den Schlüſſel verſteckt, aber ein übernatürlicher Inſtinct ſagte ihm wo? er fand ihn, öffnete das Pult, nahm die Schreibematerialien heraus, ſetzte ſich in den Stuhl. Nun hörte man ihn ſchwer athmen und ſeufzen. Er ſtützte den Kopf in die Hand, gleich als ob er tief nachdenke; dann ergriff er die Feder, tauchte ſie in das vor ihm ſtehende Tintenfaß, ſchrieb, doch in Abſätzen, zwiſchen denen er nachzudenken ſchien. Die Arbeit war geen=

Digitized by Google

digt; Juſtus nahm das Papier, hielt es nah vor das Auge und las es, wie man nicht zweifeln durfte, ſorgfältig durch; dann nickte er wie beifällig über die wohl gelungene Arbeit, faltete ſie zuſammen, legte ſie in ein Reſervoir und ſchloß das Pult mit dem Schlüſſel, den er zu ſich ſteckte. In dieſem Augenblicke verſetzte ihm der Ordinarius, der ſich ihm ganz nahe gehalten und jede ſeiner Bewegungen genau verfolgt hatte, einen ſtarken Backenſtreich. Juſtus ſtieß einen heftigen Schrei aus, dann zuckte er in ſich ſelbſt zuſammen und lag wie leblos ausgeſtreckt auf der Diele.

Die Folgen dieſer Nacht waren für Juſtus bedeutender, als die Verſchworenen je geglaubt hatten. Er fiel in eine mehrwöchentliche Krankheit, die er überſtand. Dann fing er an, raſch und voll aufzublühen; das Blut pulſirte ſchneller in ſeinen Adern; ſeine Schüchternheit, ſein Hang zur Träumerei, ſeine Kopfhängerei verloren ſich; Gang und Haltung wurden kecker, dreiſt und ſicher ſein Benehmen, ſeine Augen, früher matt und blöde, gewannen Leben und Feuer, ſeine Wangen, früher bleich wie Marmor, entfalteten ſich wie Roſen voll Ueppigkeit und Geſundheit. Ein neuer und dem alten durchaus entgegengeſetzter Menſch ging, ſtand und ſprach er; dieſe Umwandlung hatte etwas Furchtbares und Unheimliches. Arbeit floh er

Digitized by Google

und die, welche ſich durch Fleiß auszeichneten, verfolgte er mit Spott und bitterem Haß. Er ſtürzte ſich in den Strom lauter und vorlauter Vergnügungen, becherte, ſpielte und verkehrte mit Frauen auf eine Weiſe, die den platoniſchen Liebhaber von früher gar nicht mehr errathen ließ. Der zweite Menſch, der in jedem Menſchen, wenn auch gebunden, verborgen iſt, hatte ſich ſo vollſtändig an ihm entwickelt, daß ſein erſter Menſch völlig verdeckt wurde. Dazu war ſein Gedächtniß, ſeine Erinnerung an früher Geſchehenes, Erlerntes, Geglaubtes, Gekanntes und Geliebtes faſt gänzlich getrübt. Sein früheres Leben lag vor ihm wie ein Traum voll unkenntlicher, nebelhafter Hintergründe, wovon ihn zwar nicht eine undurchſichtige Mauer, aber doch ein Schleier ſchied, hinter dem die einzelnen Züge, wie auf dem verſchleierten Geſichte eines Mädchens, nicht mehr zu erkennen waren und in einander liefen. Ungern erinnerte er ſich daran und eben ſo ungern ließ er ſich daran erinnern. Selbſt an ſeinen Bruder Chryſoſtomus gewöhnte er ſich nur allmählig und wie von der Sympathie des Blutes dazu genöthigt. Man wies ihm ſeine Gedichte, Briefe, Tagebuchblätter, die er geſchrieben, er erkannte ſie nicht an, dieſe Gedichte waren ihm gegenwärtig fremd, von den Perſonen, die er darin beſang, oder an die er geſchrieben, wußte er wenig mehr

Digitized by Google

als nichts. Doch war es ſeine Hand. Dies ſah er. Da lachte er laut auf über dieſe Fratzen und Kindereien, wie er ſie nannte, und vernichtete ſie in ingrimmigem Jubel.

Die Aeltern ſeiner früher geliebten Marie, die ſich ſchon daran gewöhnt hatten, Beide als ein Paar zu betrachten, luden ihn zu ſich, weil er aus freien Stücken nicht kam. Juſtus ging mit Chryſoſtomus dorthin; als er eintrat, äußerte er, es ſei ihm doch, als habe er dies Haus, dieſe Zimmer ſchon früher einmal geſehen. Seine Geliebte erkannte er nicht oder nur dunkel, und kalt und gleichgültig ſtand er ihr gegenüber. Man berührte abſichtlich Momente der Vergangenheit; Juſtus wußte davon nichts oder meinte, er müſſe Aehnliches ſchon in einem Traume erlebt haben.

Es war heut Mariens Geburtsfeſt, man feierte es im Garten, eine Geſellſchaft war dazu eingeladen, man zerſtreute ſich in den Laubgängen. Abſichtlich ließ man Juſtus und Marie allein, ſchweigend gingen ſie neben einander, Juſtus faſt mißmuthig und voll innerer Unruhe, als ſehne er ſich von ſeiner Begleitung hinweg. Die bleiche Marie, heute noch viel bleicher als gewöhnlich, ſuchte ſeine Hand zu ergreifen, er entzog ſie ihr faſt unwillig.

Digitized by Google

„Heute vor einem Jahr —“ begann ſie zitternd — „gedenken Sie deſſen, lieber Juſtus?“ —

„Heut vor einem Jahre?“ — erwiderte er, mit der Hand über die Stirn ſtreichend — „das iſt lange her; ich kann mich nicht beſinnen; wer denkt auch ſo lange zurück? Ich habe kein Gedächtniß für ein ganzes Jahr; Gott weiß, ich bin daran nicht Schuld; Sie haben vielleicht von mir, ich von Ihnen geträumt, Mamſell Marie! das iſt Alles. Ich ſpreche davon nicht gern, laſſen wir das! —“

Sie machte ihn auf eine Laube aufmerkſam, wo ſie oft zuſammen geträumt, ſentimental geſchwärmt und platoniſche Herzensergüſſe einander zugeflüſtert hatten. Juſtus kannte auch die Laube nicht; er erkannte keine von den Stellen im Garten wieder, die er früher in hundert und wieder hundert Reimen gefeiert hatte. Marie war wie in ſich vernichtet. Endlich faßte ſie ſich ein Herz und ſagte: „Erinnern Sie ſich denn gar nicht, mich einmal geſehen, mich geſprochen zu haben, mir —“ ſie ſagte das liſpelnd und hielt erröthend inne.

Groß und fragend ſtarrte Juſtus ſie an, er blätterte in dem frommen Liederbuche ihrer Geſichtszüge herum und traf auf keine ihm bekannte Stelle. — „Ja, wie geſagt, im Traume! Wohl möglich,“ ſagte er kalt — „ich habe früher viel geträumt und wenig ge-

Digitized by Google

lebt, jeßt träume ich gar nicht mehr, habe einen geſunden Schlaf und führe ein wackeres munteres Leben."

Mariens Herz wollte brechen; ſie zeigte ihm einige verwelkte Blumen, die er ihr auf Spaziergängen geſchenkt, mehrere Gedichte und Briefe, die er an ſie gerichtet — da flammte ſein Geſicht in der hellen Röthe des Zorns und Unwillens auf: „Närren die Menſchen mich oder ich die Menſchen?" ſtieß er hervor. „Will man mich zum Thoren vor mir ſelbſt machen, daß man mir zumuthet, zu bekennen, das habe ich geſchrieben, gedacht, gefühlt, gedichtet, was ich nie weder gedacht und gefühlt, noch gedichtet und geſchrieben habe? Man wird mich noch wahnſinnig machen mit dieſen Papieren! Irgend ein böſer Kobold muß früher meine Perſon geſtohlen und meine Rolle geſpielt haben; ich habe keinen Theil an mir, an dem Menſchen, welcher ich vordem war!" Marie ſah ein, daß hier Alles verloren war; ihre Kniee zitterten; ſie wandte ſich von ihm und brach in ein lautes Weinen und Schluchzen aus.

Juſtus ging zur Geſellſchaft, die ſich wieder verſammelt hatte, zurück, ſeltſam aufgeregt; er kam ſich heut wie ſein eigenes Geſpenſt vor, aber er ſuchte den Riß, der ihm durch das Herz ging, durch die tollſte Laune zu verdecken. Man ſpielte Geſellſchaftsſpiele.

Digitized by Google

Juſtus war der wildeſte und ausgelaſſenſte von Allen; die Geſichter der jungen Mädchen glühten vor Vergnügen, Kichern und Lachen, ſo einen liebenswürdigen Donjuan hatten ſie in ihrem jungen Leben noch nicht geſehen, ſo feurig und anmuthig wild hatte noch Keiner vor ihm im Pfänderſpiele ihre unſchuldigen und doch ſo empfänglichen Lippen zu küſſen gewußt. Die wie eine üppige Roſenknospe ſchwellende Luiſe hatte beſonders von ſeinen ſtürmiſchen Liebkoſungen zu leiden, aber ſie litt gern, ſie duldete mit heroiſcher Hingebung und nahm dieſe ſüßen Primanerhuldigungen mit frommer Befriedigung hin; ſie konnte dieſen Abend lange nicht einſchlafen und am andern Tage brannten ihr noch Mund und Herz; aber ſie kam ſich um viele Jahre älter und gereifter vor und zum erſten Male erſchrak ſie, als ſie vor dem Spiegel ſtand und ihr junger Buſen unter der leichten Umhüllung allzudreiſt hervorquoll; da fühlte ſie zuerſt das Myſterium, das in der Natur des Weibes verborgen liegt und eine ganze, mit Liebe überſchwänglich geſegnete Zukunft ging an ihren ahnungsvollen Blicken vorüber. Die unglückliche Marie weinte die ganze Nacht hindurch die hellen, bittern Thränen; Juſtus war ja ein andrer, vielleicht ſein eigentlicher Menſch geworden und von dieſem, das fühlte ſie, war ſie durch eine endlos weite Kluft getrennt.

Digitized by Google

Juſtus dagegen hatte, wie ſeit jener entſcheidenden Nacht immer, einen geſunden Schlaf ohne Traumbilder, und am andern Morgen äußerte er ſich ſo: die Luiſe ſei ein reizendes Geſchöpf, die man ſchon ihrer feurigen Küſſe wegen lieben müſſe, die Marie dagegen ein verwittertes, verbleichtes, ausgeduftetes Weſen, voll dummer Empfindſamkeit; wie die Jemand lieben könne, ohne ein geborner Narr zu ſein, oder närriſch zu werden, begreife er nicht. Als ihm ein Altersgenoſſe bemerkbar machte, daß er ja ſelbſt ein ſolcher Narr geweſen ſei, wies ihn Juſtus mit einem derben Fauſtſchlage zurecht; doch fühlte er, ohne zu wiſſen warum, ſeit jenem Abende einen Riß in ſeinem Gemüthe, der ſich lange nicht ſchließen wollte und an dem zu beiden Seiten alle guten und böſen Geiſter der dämoniſchen Menſchennatur ihr Spiel trieben, ohne zu einer Ausgleichung, zu einem Friedenspacte zu gelangen.

Juſtus wurde ſeit dieſem Tage immer ausgelaſſener; für das Studium zeigte er durchaus keinen Sinn mehr, dagegen warf er ſich mit der unbändigen Kraft ſeines neuen Naturells auf das tiefſinnige Studium der Romantik, welche in der Leihbibliothek der Stadt aufgehäuft war und für einen Sechſer pro Band in der Stadt und auf dem Lande in Umlauf geſetzt wurde. Der Geiſt der Gebrüder Markenſtein, die mit-

Digitized by Google

ternächtliche Todtenglocke, Urach der Wilde, der rothe Ritter in der rothen Halle, die tanzenden Schädel am Rabenſteine und alle Bücher ähnlichen ſchaurigen Titels wurden nun ſeine Claſſiker und poetiſchen Ideale. Das Fauſtrecht der Ritter und Räuber galt ihm als das eigentliche Menſchenrecht und er führte es, ſo weit er konnte, in ſeinen nächſten Umgebungen ein. Strafen erduldete er für ſeine tollen Streiche oft, zwar knirſchend, aber doch innig davon überzeugt, daß er der Märtyrer des Rechts und der Freiheit ſei, die wieder ins Werk zu richten ihm als höchſte Aufgabe ſeines Lebens erſchien.

Er entwarf auch einen weitläufigen Plan dazu; er conſpirirte mit mehrern gleichgeſinnten jungen Burſchen, mit denen er im Speſſart oder in den böhmiſchen Wäldern — leider war die Umgebung der Gymnaſialſtadt an Wald, Bergen, alten Schlöſſern und Kloſterruinen arm — eine Räubergeſellſchaft nach ſeinem Ideale ſtiften wollte. Er gab ihr den Namen „Brüder der Nacht und des Todes," und Jeder, der zu ihr trat, mußte einen fürchterlichen Eid ſchwören, der in markerſchütternden Formeln abgefaßt war, und mit einer in das eigene Blut getauchten Feder die Conſtitutionsacte unterzeichnen; ſo, meinte er, würden die Mitglieder gewöhnt, Blut zu ſehen, denn ohne Blut=

Digitized by Google

vergießen könne ein ſo großes Werk einmal nicht ausgeführt werden. Die Tendenz war im Ganzen edel und großartig; die Blutſauger der Menſchheit, die Wucherer, die tyranniſchen Gutsherren ſollten allmählig mit Stumpf und Stiel ausgerottet und mit den ihnen entriſſenen Schätzen Wittwen und Waiſen und arme Landleute unterſtützt werden. Man knüpfte auch eine Correſpondenz mit den Schülern andrer Gymnaſien in der Nähe und Ferne an, um nach und nach ſämmtliche Gymnaſiaſten Deutſchlands in den Bund zu ziehen und die despotiſche, aller Natur entfremdete geſellſchaftliche Ordnung in weiteſter Ausdehnung zu unterminiren. Seine Zuſammenkünfte hielt dieſer nächtliche Bund in einer baufälligen Scheune, die für eine Ruine allenfalls gelten konnte; ein Meſſer, womit ſich ein Verbrecher den Hals abgeſchnitten, lag unter einem Steine als Symbol verwahrt und wurde dazu benutzt, ihn in den Schlund eines Menſchenſchädels zu ſtecken, den man irgendwo aufgetrieben hatte und bei den Sitzungen der größern Feierlichkeit wegen aufſtellte. Daß der Bund bei der erſten ſich darbietenden Gelegenheit in Maſſe zur katholiſchen Religion übergehen müſſe, um die bei Räubern gebräuchliche Zahl von Ave Maria's beten und mit Anſtand ein Chriſtusbildchen auf der Bruſt und einen Roſenkranz tragen zu können, war

Digitized by Google

ausgemacht. Ein proteſtantiſcher Räuber, meinte man, habe doch etwas gar zu Ordinäres und Proſaiſches, und wenn einmal nach irgend einem Mitgliede ein Steckbrief, ſo wenig ergötzlich man dieſe Art Briefe auch fand, ausgeſchickt werde, ſo erhalte ſelbſt dieſer Steckbrief eine poetiſche Weihe, wenn darin von Roſenkranz und Chriſtusbildchen als Abzeichen des Verfolgten die Rede ſei. Selbſt auf dem Schaffot oder unter dem Galgen, denen doch ſchwerlich Alle entgehen könnten, nehme ſich ein katholiſcher Prieſter als Beichtvater und himmliſcher Tröſter ganz gut und viel ſtattlicher und poetiſcher aus, als ein proteſtantiſcher. Beſonders freute ſich Juſtus auf die Memoiren, die er einſt über ſein Räuberleben und ſeine edeln Tendenzen zu ſchreiben beabſichtigte, wie großmüthig er an Wittwen und Waiſen gehandelt, wie er den Unterdrückten von ſeinem Tyrannen befreit, die verfolgte weibliche Unſchuld geſchützt, ganze Armeen aus dem Felde geſchlagen und das widerliche Gezücht der Gensdarmerie, der Polizei und Bettelvögte ſchlau getäuſcht habe und wie oft er durch Liſt oder Muth dem Galgen oder aus den Kerkern entſprungen ſei. So dachte und träumte dieſer merkwürdigſte Gymnaſiaſt ſeines Jahrhunderts, dem vor unſerm tintenkleckſenden Seculum graute, wie Carl Moor, und der, wie dieſer, aus Deutſchland eine Re-

Digitized by Google

publik machen wollte, gegen welche Rom und Sparta Nonnenklöſter waren.

Als Hauptmann, das fühlte der edle junge Menſch wohl, that ihm eine Hauptmännin noth, welche mit ihm auf gleicher Höhe des romantiſchen Bewußtſeins ſtände. Seine Wahl fiel auf Luiſe, deren machtvoller Körper robuſt genug erſchien, um die Mühſale und Entbehrungen eines ſo gefährlichen Handwerks, wie das Räuberleben iſt, ertragen zu können. Er beſchloß daher, ſie ſyſtematiſch zu der Höhe ſeiner romantiſchen Gefühle aufzuſchrauben. Ein kleiner Roman war mit dem ſinnlich glühenden Mädchen bald angeknüpft. Juſtus führte ſie nun ſtufenweiſe in das roſenrothe Land ſeiner Träume ein; er las mit ihr die ganze Leihbibliothek durch, interpretirte die Bücher und hielt ihr gehaltreiche Vorträge über Werth, Zweck und Nutzen des Räuberlebens. Das ſei nun Alles zwar ſehr ſchön, meinte Luiſe, aber doch zu gefährlich, grauſam und wild; eine ſolide bürgerliche Hauswirthſchaft bedünke ihr doch viel angenehmer, als ſo eine Waldwirthſchaft unter freiem Himmel, wo man immer gewärtig ſein müſſe, aufgegriffen und in das nächſte Inquiſitenhaus zu weiterer Verfügung abgeliefert zu werden.

Oft war Juſtus nahe daran, an dem Mädchen zu verzweifeln. „Amalia!“ rief er dann in vollem Pa-

Digitized by Google

thos ſeiner moraliſchen Ueberzeugung aus — und Amalia taufte er ſie, weil Karl Moors Geliebte Amalia heißt — „Amalia! Du verſtehſt, Du würdigſt Deinen Karl und ſeinen Zweck nicht! Du haſt kein Gefühl für großartige Opfer, die der Edle der leidenden Menſchheit bringt, bringen muß! Ich glaubte Dich anders, Amalia! Ich glaubte Dich eine heroiſche, hochſinnige Mädchennatur, würdig, neben Karl zu ſtehen, mit mir zu wirken, mich rein und edel zu erhalten, wenn ich je, den Verführungen der Sinnlichkeit ausgeſetzt, ſtraucheln ſollte, mich zu ſtärken, zu tröſten, mit mir zu theilen Kampf und Gefahr! Vorbei ſind dieſe Träume! Du biſt ein Mädchen, wie ſie Alle ſind, Du verſprichſt eine gute engherzige Hausmutter zu werden, welche Kinder wiegt, Strümpfe ſtopft und den ſchmutzigen Kleinen das Näschen wiſcht.“ Denn es muß hier geſagt ſein, daß Juſtus ſich gern der derben handgreiflichen Redensarten bediente, welche zur Zeit der Sturm- und Drangperiode auf der Tagesordnung ſtanden.

„Juſtus! Karl! mein Karl!“ rief ſie dann erſchüttert — „habe Geduld mit mir ſchwachem, zartem und unſchuldigem Geſchöpfe! Ich will mich ja beſtreben, Deiner würdig zu werden, edler Mann! Habe nur Geduld mit Deiner Amalie!“ Dann weinte ſie laut und dann umarmte ſie der Jüngling und rief in ſchmelzendem

Digitized by Google

Tone: „Engel Amalia! ſüße Räuberbraut! himmliſches Geſchöpf! Nicht dieſe Thränen! O ich Barbar, ich elender Wütherich! Dem edelſten deutſchen Mädchen dieſe Thränen zu erpreſſen! Anblick für Teufel! Vergieb mir, Amalia!" Und Luiſe=Amalia vergab ihm. Dieſe Scenen wiederholten ſich ſehr oft und immer auf dieſelbe Weiſe, mit denſelben Umarmungen und Redensarten, und man kann nicht ſagen, daß ſie zwecklos geweſen ſeien, denn jedesmal beſchloß ein langer, brennender Verſöhnungskuß die unendlich tragiſche Scene.

Als der Hochſinnige ſeine junge Auserwählte hinlänglich vorbereitet zu haben glaubte, trat er kühn mit ſeiner eigentlichen Abſicht hervor. Er ſprach zu ihr von einem geheimen Bunde, der bereits über ganz Deutſchland verbreitet ſei und die wackerſten Kräfte des Vaterlandes zur Verfügung habe. „Mit einem Worte, Amalia!" — ſo ſchloß er, „der Bund hat ſeinen Hauptſitz in der Stadt Deiner Väter und Dein Juſtus Pech, genannt Karl der Blutige, iſt ſein Chef und Du tapferes Mädchen biſt auserwählt, Mutter der Bande zu werden, denn ſo wird man Dich nennen als Gemahlin Deines Karl! — Schweſter der Nacht und des Todes! Gebenedeite Deines Geſchlechts! mit dieſem Kuſſe —"

Juſtus erſchrak, denn Luiſe hatte das Vorrecht der Weiber, in ſo erſchütternden Momenten ohnmäch=

Digitized by Google

tig zu werden, für ſich in Anſpruch genommen; wie eine Maiblume, auf welche ein Nachtfroſt fällt, hatte ſie während der gewaltigen Rede des Hauptmanns gezittert, und jetzt lag ſie da, geſchloſſenen Auges und bleichen Antlitzes, maleriſch ausgeſtreckt auf der Raſenbank, welche der Sitz dieſes draſtiſchen Auftrittes war. Als ihr Inſtinct ihr ſagte, daß Juſtus genug um ſie verzweifelt wäre, genug ihre maleriſche Stellung bewundert, genug Mund, Hals und Hände mit brennenden Küſſen bedeckt habe, kehrte ſie zum Bewußtſein, zum Leben, aber auch zur Verzweiflung zurück.

Auch jetzt gab es eine ganze Bilderreihe maleriſcher Attitüden und plaſtiſcher Stellungen, ſie ſtieß den Liebling ihres Herzens von ſich, ſie rang die Hände, ſie rief verzweifelnd: „Karl! Karl! Blutiger! ich habe keinen Theil an Dir!“ Juſtus lag vor ihr auf den Knieen, auch ſeine Stellung war ſo maleriſch, ſo herzbrechend der Ausdruck ſeines Auges, ſo rührend ſein Flehen, daß Luiſe in die Arme des Blutigen hinabglitt und neben ihm auf den Knieen lag.

Jetzt trat jener himmliſche Verſöhnungskuß ein, auf den wir ſchon früher aufmerkſam machten. Man vereinigte ſich aber, außer zu einem Kuß, noch dahin, daß Juſtus mit ſeiner Bande den Speſſart beziehen und das Terrain recognosciren ſolle; und wenn Alles

Digitized by Google

zu einer möglichſt häuslichen Niederlaſſung im Speſſart vorbereitet und ein dauerhafter Grund zu dem Unternehmen gelegt ſei, dann werde Luiſe als Engel und Mutter der Bande ihm nachfolgen. Das verſicherte ſie mit einem heiligen Eide, den Juſtus ihr vorſprach, und abermals mit einer Umarmung und einem zärtlichen Kuſſe, worin, wie ein Romanſchreiber und Chroniſt bemerkt, Beider Seelen in einander übergefloſſen ſind.

So weit war Alles glücklich von Statten gegangen, als Juſtus plötzlich, nachdem kurz vorher die Relegation über ihn verhängt worden, ſchwer erkrankte. Der Arzt verzweifelte, Juſtus gab ſich ſelbſt zum erſten Male auf. Da erwachten jene Gewiſſensbiſſe in ihm, welche ſelbſt den blutdürſtigſten Räuber im letzten Lebensmomente ehren. Er begehrte nach dem Prediger, dem er eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Der Prediger erſchien. Reuig bekannte Juſtus ſeinen und ſeiner Blutbrüder Plan. „So eben,“ ſagte er, „muß der gefährliche Bund in der verfallenen Scheune vor dem Quitzinger Thore ſeine Sitzung halten; jetzt könnt Ihr ſie Alle zuſammen aufheben; und ſagt ihnen, daß ſie von ihrem ſündlichen Treiben abſtehen mögen, damit ſie einen leichteren Tod haben, als der unglückliche Juſtus Pech — und grüßt ſie von ihrem Hauptmann, und ſprecht ihnen meinen Dank aus für alle ihre Treue

Digitized by Google

teten Fabrikgeſchäftes beiſtand und die Rechnungsbücher führte, und zwar mit einer Umſicht und Pünktlichkeit, als habe er in dieſem Fache ſchon Jahre lang gearbeitet. Sein geſetzter milder Geiſt hatte zugleich auf die Fabrikarbeiter einen wohlthätigen Einfluß, denen die Arbeit ſchneller und fertiger von der Hand ging, ſeitdem ſie auf Juſtus Bemühung und Verwendung gütiger behandelt wurden. Hierüber wurde ihm der alte Pech, ſo weit es in der Möglichkeit ſeiner harten und kalten Natur lag, ordentlich zugethan. Seinen griechiſchen und römiſchen Autoren wendete ſich Juſtus jetzt mit größerer Liebe zu, als je vorher, und was ihm früher nur ein todter grammatikaliſcher Mundvorrath geweſen war, wurde ihm jetzt Leben und Geiſt. Auch an Marie dachte er häufig, geſtand ſich aber, daß das ſentimentale Mädchen eben ſo wenig für ihn paſſe, als die heirathsluſtige Luiſe mit ihrer ſinnlichen und üppigen Vegetation, die alle höhern geiſtigen Regungen in ihr erſtickte, wie wucherndes Unkraut die Gewächſe edlerer Gattung verdrängt. Sie fand auch bald in einer neuen Liebe Erſatz, wie Marie ihren Troſt in dem Gedanken, daß ſie einen Verluſt erlitten, über den ſie mit Recht ſentimental ſein dürfe.

Eine Strafe für ſein chimäriſches Räuberproject, außer der Abweiſung vom Gymnaſium, wurde Juſtus

Digitized by Google

erlaſſen, beſonders auf Antrieb des Ordinarius, der das Unrecht und die Thorheit, die er mit ſeinem Backenſtreiche begangen, jetzt auf's gründlichſte einſah. Einige von den Mitgliedern des projectirten Räuberverbandes verfielen einer härteren Strafe, da ſie, um ſich zu üben und auf das Beiſpiel der ſpartaniſchen Geſetze ſich ſtützend, hier und da kleine Diebſtähle und Veruntreuungen begangen hatten, um deren Exiſtenz man ſchon lange wußte, ohne die Thäter zu kennen. Juſtus hatte ſich mit ſolchen Kleinigkeiten eben ſo wenig abgegeben, wie Franz Moor; ſein Banditenreich war eigentlich gar nicht von dieſer Welt, ſondern von einer idealen, welche über alle Möglichkeit, langen Finger und niedrigen Gaunerſtreiche hinauslag.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Chryſoſtomus, um uns auch nach ihm umzuſehen, finden wir auf der Univerſität in Breslau. Von eclatanten Verirrungen iſt Chryſoſtomus frei geblieben, aber ſein Leben nahm ſeiner ganzen Länge nach eine ſchiefe Richtung. Er hat vielerlei gelernt, aber Weniges gründlich; doch iſt er zu Allem tauglich, aber wenig. Er iſt nichts als ein lebendiges Converſationslexicon, eine Menge Artikel könnt ihr da nachſchlagen, ſie ſind angenehm und fließend geſchrieben, aber ſie ſpielen an der Oberfläche hin; tief iſt nur eins an Chryſoſtomus und das iſt ſein Herz. Ein tiefes weiches Herz iſt dehnbar wie Wachs und eben ſo empfänglich für Eindrücke allerlei Art; aber es läßt ſich auch eben ſo leicht verzehren, wobei es hin und her flackert, ohne eine dichte und hochſtrebende Flamme zu geben. Das Herz macht

Digitized by Google

höchſtens ein Gedicht, aber kein Syſtem; es kann ſich kein Herbarium anlegen, aber es geht gern unter grünen Bäumen ſpatzieren und flattert von Blume zu Blume, wie ein Schmetterling, welcher die Blumen lieb hat und ihnen den ſüßen Duft von den zarten Blumenlippen küßt, nicht wie die vernünftige Biene, die ihren Stachel in den Buſen der Blume ſenkt und ihren Inhalt zu nützlichem Honig verarbeitet. Der Schmetterling nutzt Keinem, aber er erfreut doch, und es iſt Unrecht, von allen Menſchen die Natur einer Arbeitsbiene zu verlangen; Drohnen reimt ſich auf Frohnen und nicht Jedem iſt es möglich, im Weinberg des Herrn zu frohnen, es giebt Verſtandes= und Herzensfalter und die letztern ſuchen ſich nur die Stätten auf, wo es blüht, nicht wo es ſchwielige Hände giebt und Thränen und Schweiß neben dem täglichen Brod.

Um dies Thema zur Langweile des Leſers zu erſchöpfen: man hat Sparbüchſen von Töpferthon, die man zerſchlagen muß, wenn man das Geſammelte brauchen will — eine ſolche Sparbüchſe iſt das Herz, es giebt ſeine Schätze nicht eher heraus, als bis es zerriſſen, zerſtampft, zerſchlagen und zermartert iſt; der Weltverſtand dagegen hat für die verſchiedenen Münzſorten ſeine Schubfächer, die nach Bequemlichkeit und in jedem Augenblicke herauszuziehen ſind; der Weltver=

ſtand iſt daher oft viel freigebiger und zuvorkommender, aber er trägt auch Alles, was er giebt, gewiſſenhaft in ſeine Kladde ein, er ſchenkt nichts, er leiht nur aus und will ſeine Intereſſen ziehn; das Gemüth ſcheint oft kühl wie tiefes Gewäſſer und verſchloſſen wie das Grab oder eben wie eine Sparbüchſe — aber was iſt das Grab anders als eine Sparbüchſe, die ſich auch ſchon zu rechter Zeit aufthun wird? — es hat aber ſeine unbewachten Augenblicke, wo es ſich löſ't und ſeinen ganzen Inhalt ausſchüttet und mittheilt, und dann hat es lange Zeit wieder nichts und muß ſich erſt wieder ſammeln in ſich ſelbſt, und was es gab, hat es in kein Journal eingetragen, noch fordert es Zinſen dafür. Das Gemüth iſt dienſtfertig, der Weltverſtand immer fertig zum Dienſt; das Gemüth kann ſich aufreiben, verbittern, hohnlächeln, haſſen, im Kampf mit der Welt bis zum letzten Reſtchen ausgerottet oder, um der Ausrottung zu entgehen, Miſanthrop und Eremit werden; der Weltverſtand bleibt ſtets ſeiner ſelbſt Meiſter, denn er hat nur mit Zahlen, mit Dividenden und Subtrahenden zu thun, er geizt nicht, aber er giebt ſich auch nie aus; er liebt die Menſchen ſogar, weil er weiß, daß überall eine Gegenſeitigkeit ſtattfindet, und wenn das unbeſonnene Taſſo-Herz in ſeiner ſtürmiſchen Liebe um alle Liebe gekommen iſt, ſo mag es ſich nur dreiſt und

zuverſichtlich an den Antonio=Weltverſtand wenden und ihm wird durch Rath und That geholfen werden. Das Gemüth geht auf dem ſchwanken Seile des Lebens ohne, der Weltverſtand immer mit der Balancirſtange, das Gemüth hazardirt, der Weltverſtand berechnet, jenes iſt eben ſo weit nach innen, wie dieſer nach außen; daher iſt der Weltverſtand weſentlich kosmopolitiſch, das Gemüth vaterländiſch, wenn nicht gar provinciell und local; die Religion des Gemüths iſt die Pietät, des Weltverſtandes die Humanität. Das Herz iſt aber auch ein eitel trotzig Ding, und eitel und trotzig, wo es auf Herzensſachen ankam, war auch Chryſoſtomus Pech.

Chryſoſtomus glaubte ein Dichter zu ſein und darum war er einer, er war ſelig in ſeinem Glauben, und in der Seligkeit iſt man Poet. Mit einem Worte, Chryſoſtomus machte Gedichte, täglich wenigſtens eins, und fing den Anfang von Trauerſpielen und Romanen an, ohne je mit den einen oder den andern zum Schluß zu kommen, denn Chryſoſtomus ſelbſt war ein unabgeſchloſſenes Ding, zwiſchen Peripherie und Centrum ein unbeſetzter Raum, in welchem nur eine Menge von Sehnen hin und wieder liefen. Studieren mochte er gar nicht; doch lief er aus einem Collegium in das andere und löffelte den Schaum von Vieler Weisheiten ab. Auch an ihm offenbarten ſich die traurigen Fol=

Digitized by Google

gen eines verfehlten Gymnaſialunterrichts. Hören wir darüber Chryſoſtomus in ſeinem Tagebuche, wobei wir, als parteiloſer Hiſtoriograph, dem Leſer überlaſſen, die Anſichten des jungen Menſchen zu prüfen, zu verwerfen oder für wahr zu halten.

„Wie lange", ſchreibt Chryſoſtomus, „hat man dieſe jungen Leute nicht als Füllen behandelt, denen man ihr gelehrtes Futter in der Krippe, woran ſie gebunden, aufſchüttete und es zu verzehren zur Tagesaufgabe machte — und nun laufen ſie herum, die wilden Springinsfelde, auf der grünen Weide des Lebens, jeden Zügels bar und ſuchen ſich ſelbſt das Futter, das ihnen zuſagt! Man geſtatte ihnen, daß ſie ausſchlagen, daß ſie ſich die Mähne wachſen und im Winde flattern laſſen, daß ſie den Kopf hoch und trotzig tragen und dem Sturmhauche der Freiheit den unbedeckten Hals entgegenſtrecken — aber der Gegenſatz iſt zu grell und ſchroff, ſie lernen den Genuß der Freiheit, aber nicht den rechten Gebrauch der Freiheit kennen, in allem Praktiſchen und Realen ſind ſie Tölpel geblieben, mit mathematiſchen und grammatikaliſchen Formeln ſind ſie geſtopft zum Berſten wie der Götze Baal mit Werg, aber was dem Menſchen als Menſchen am nächſten liegt, die Kunſt des Lebens, die Kenntniß des Menſchen und alles Menſchlichen, iſt ihnen fern geblieben und noch Vieles, was

Digitized by Google

ferner liegt als alles dies, ſollen ſie ſich aus den breiten und labyrinthiſchen Vorträgen der Univerſitätslehrer aneignen! Als Mitglied eines großen allgemeinen Verbandes fühlen ſich die Wenigſten und doch iſt Jeder dazu berufen, ja gezwungen, innerhalb eines allgemeinen Verbandes und für ihn thätig zu ſein. Da fehlt überall die rechte Begeiſterung, Liebe und Herz zur Menſchheit. Das Leben bietet ſo viele Seiten und die Brotwiſſenſchaft iſt ſo einſeitig, troß aller Complication von Lateiniſch, Griechiſch, Hebräiſch, Exegeſe, Dogmatik und den Jahreszahlen der Kirchengeſchichte, ſo einſeitig troß aller Pathologie, Pharmacie, Anatomie und pathologiſchen Anatomie, troß aller lateiniſchen Bezeichnungen, womit man die einzelnen Glieder eines Skelettes, ſei es von Thier oder Pflanze, zu benennen weiß. Ein Menſch mit hohlem Herzen wird geſchult, die Geſetze handzuhaben — gut! er greift die Unſchuld mit Paragraphen an und vertheidigt die Schuld mit Paragraphen; wahrlich, das ſind hölzerne Schilde und Schwerter, dieſe Paragraphen, aber ſie reichen gegenüber einer ſo hölzernen Menſchheit wie die gegenwärtige vollkommen aus. Was verficht aber beſagter Juriſt mit hohlem Herzen? Nur ſein eignes Intereſſe, ſein eigenes Wohl und Wehe, er biegt ein und daſſelbe Ding gerade, dreht oder verdreht es, je nach den Um-

Digitized by Google

ſtänden, er ſchlägt alle Finten der rechtsgelehrten Sophiſtik durch, je verwickelter, deſto beſſer, deſto reizender. Mit Widerwillen in der Bruſt unterrichtet der Schulmann, mit der Skepſis im Herzen predigt der Gottesgelehrte; Salbung hat er nicht, aber ſalbungsvolle Worte; Glauben hat er nicht, aber einen paraphraſirten Glauben. So erhält die Lüge, die in die Welt gekommen iſt, Legitimation und immer weitere Verbreitung. Die Menge iſt aufgeklärt genug und merkt den Schein, die Heuchelei und die Lüge; da wird die Pietät vor Allem, was ernſt und heilig iſt, auf Bettelbrot geſetzt und lernt an der Wahrheit verzweifeln um des Einen willen, welcher der Wahrheit entgegenthut. Wohlauf denn, wenden wir uns an die Philoſophie, die doch über all dieſem Getreibe erhaben ſteht! Wahr, ſie iſt darüber hinaus, wie ein Verbrecher, der kein Gewiſſen hat, über die Sünde. Sie führt dialektiſche Prozeſſe, aber nur um ſich ſelbſt zu vollenden und ihre Allgemeingültigkeit zu demonſtriren, ſie will die Wiſſenſchaft, den Staat, die Religion, die Moral beherrſchen, nicht ihnen dienen, ſie bedingt Gehorſam, Gedankenzwang, nicht individuelle Freiheit, ſie ſtolzirt in den weiten Pluderhoſen des ſelbſtgefälligen Raiſonnements, das aber auf den Beinen eines ſchwachen Inhalts geht, der, um koloſſal zu erſcheinen, in langgedehnte

Digitized by Google

Perioden ſich ausſtreckt, ſie hat ganz die wunderbar kunſtvolle Conſtruction des Ohrs, ſie hört auch wohl, aber ſie ſpricht auch nur vom Hörenſagen, ſie verarbeitet Alles, aber ſie arbeitet Nichts aus. Tugend hat ſie nicht und kennt ſie nicht; für populäre Aufklärung ſorgt ſie nicht; einer erhabenen Sittlichkeit redet ſie das Wort nicht; zwiſchen Schuld und Unſchuld weiß ſie keinen Unterſchied; der Geiſt, ihr Geiſt, entſchuldigt Alles und der Geiſt muß indifferent ſein oder iſt es ſchon ſeiner Natur nach."

Armer Chryſoſtomus! warum mußteſt du dich auf das Armeſünderbänkchen einer ſo hartnäckigen Oppoſition gegen den Charakter der Zeit niederlaſſen? Warum haſt du in deinem Thucydides und Tacitus, in deinem Plutarch und Xenophon, ſelbſt in deinem Cicero etwas Anderes entdecken müſſen, als gute Stylmuſter, um daran möglichſt fehlerfreie Extemporalia ſchreiben zu lernen, etwas Anderes als bloße Anwendungen der grammatikaliſchen Regeln, wie Zumpt und Buttmann ſie aufſtellten, etwas Anderes im Horaz, als bloße Scandirſchemata und Schneidermaße, um darnach Versröckchen und rhythmiſche Höschen zurechtzuſchneiden? Sieh dich vor, armer Chryſoſtomus! du willſt die Zeit ausſchreiten auf erhabenem Cothurn, aber ſelbſt der komiſche Soccus wird dir in unſerer übellauniſchen Zeit

Digitized by Google

wenig anſtehen; ſchleiche wie ein Pietiſt auf Strümpfen einher und verdrehe das Auge in Andacht oder trippele in zarten Ballſchuhen, irgend einen Witz oder eine Perfidie auf den ſpöttiſchen Lippen! Gieb Acht, Chryſoſtomus! die Zeitmenſchen werden dich nicht verſtehen und du wirſt in dem großen Gotteshauſe, wo wir Menſchen Kämmerchen ſpielen, ſchwerlich einen andern Platz finden, wo Du warm ſitzen wirſt, als hinter dem Ofen.

Hätte Chryſoſtomus eben Weltverſtand gehabt, ſo würde er ſich in die Umſtände geſchickt und was Rechts gelernt haben; da er aber nur ein Herz und dies Herz voll idealer Träume hatte, ſo verbitterte er und gerieth in eine Skepſis, die er gewiſſermaßen zu einem Peſſimismus ſyſtemartig verarbeitete. Er ſchwelgte mit wahrem Behagen in der Nachtſeite der Menſchheit, der Geſchichte und der Natur. Er ging um die Theologie herum, erhorchte einige Stichwörter der damaligen Leib- und Magenphiloſophie, ſchnüffelte etwas in die Medizin, die Philologie, die Jurisprudenz und legte ſich, um ſein Leben immer planloſer zu machen, zuletzt faſt gänzlich auf die Belletriſtik, deren Geheimniſſe ſich ihm in den Journalſchätzen der Conditoreien aufſchloſſen. Zugleich ging ihm hier über die Myſterien der Politik ein Licht auf, oder um es beſſer zu bezeichnen, ein Nacht- oder

Digitized by Google

Irrlicht. Indeß fühlte er ſich in dieſem literariſchen Müßiggange wohl. Mit den Herren Belletriſten, deſſen war er ſich bewußt, ſtand er auf wenigſtens gleicher Stufe. So gute oder ſchlechte Einfälle wie dieſe Herren hatte auch Chryſoſtomus oft gehabt. Dazu erhielt ihn der politiſche Aerger friſch und in einer gewiſſen Spannung und Aufregung. Auch die Mittelfiguren unſerer neueſten Geſchichtsepoche ſtanden ihm nicht allzufern; aber die Talleyrand'ſche Gemüth- und Herzloſigkeit dieſer diplomatiſchen Charaktere widerte ihn an; er wollte uneigennützige Menſchen wie Ariſtides, Helden wie Themiſtokles, Volksredner wie Demoſthenes und Könige wie Alexander. Auch der jetzige Demos gefiel ihm nicht, um ſo mehr wurde er idealer Demokrat. Das abgeſtandene Weſen überall, die Heuchelei, die Gewinnſucht, die Genußſucht, der Intereſſen-, Actien- und Maſchinencharakter unſerer Zeit widerſtanden ihm; der Leib der Geſchichte ſchien ihm von abzehrenden Kräften erfaßt zu ſein; es wurde bei ihm fixer Gedanke, jede Schlechtigkeit Einzelner von den faulen und hagern Zuſtänden der Politik abhängig zu machen, nur ein Weltkrieg könne hier helfen, ein großes und charaktervolles Gemeinleiden, welches intereſſante Beſtrebungen, heroiſchen Schwung und edle Aufopferungen veranlaſſen müßte. Ueber das leiſe und vorſichtige Auftreten der

Cholera gerieth er faſt in Zorn, eine allgemeine Landespeſt wäre ihm willkommner geweſen; ſo eine allgemeine Hungersnoth, eine allgemeine Erderſchütterung, wo möglich ein Stück Weltuntergang, vorausgeſetzt, daß er ſeinen Hunger hätte ſtillen und den Untergang der Welt überſtehen können.

Und dieſe ſtürmiſche Seele ſteckte in dem Maroquinfutteral einer gemüthlichen, beſcheidenen, faſt gedrückten Körperform; ſein Geſicht hatte etwas gutmüthig Sokratiſches, was von dem Schnitt des Ideal-Schönen launenhaft und faſt humoriſtiſcher Weiſe abwich, ſein Benehmen etwas Scheues, Unſicheres und provinziell Höfliches; mit wem er auch zu verkehren hatte, ſein Geſicht ſah immer aus, wie ein geſchlagenes irreguläres Freicorps, und ſo vorſichtig, als ob er auf das Piquet geſtellt ſei, trat er in Geſellſchaften auf. Erſt ſpäter drückte ſich der Stempel ſeiner Verbitterung in dem weichen Stoffe ſeiner Geſichtszüge ab und ein ſarkaſtiſches Lächeln ſchwebte um ſeine Lippen, wie ein gefallener Engel, der das Beten noch nicht vergeſſen, aber das Fluchen hinzugelernt hat. Alles die Folgen einer kleinlichen Erziehung, einer gewiſſermaßen phyſiſchen Angſt, denn ſeine Seele an ſich war unabhängig und ſtolz und in Keines Leibeigenſchaft. Es giebt deren, welche Perſonen gegenüber wenig, und

Zuſtänden und Maſſen gegenüber ausgezeichneten Muth beſitzen.

Wichtig war für Chryſoſtomus die Bekanntſchaft mit einigen jungen Dichtern und Schriftſtellern; welche ſämmtliche ſieben und ſiebzig Journale der Univerſitätsſtadt mit Gedichten und kleinen Novellenbrocken verſorgten, in denen gewöhnlich die unglückliche, verfolgte oder verſchmähte Liebe des Jünglings oder Mädchens die Hauptrolle ſpielte und irgend Einer oder Eine an Leib und Seele Schaden nahm. Sie hielten ihre Zuſammenkünfte in friedlicher Unſchuld, wobei man ſich ſeine Gedichte vorlas und eine Kanne Biers nach der andern vertrank.

Ein ſtillſchweigendes Geſetz in dieſer Geſellſchaft war möglichſte Sentimentalität in Liedern, Novellen und geſchriebenen Reflexionen und bacchantiſcher Uebermuth nach überſtandener Vorleſung. In der Regel wußte Chryſoſtomus am andern Tage nicht, wie und wann er nach Hauſe und in ſein Bette gelangt war, aber in wüſtem Gemiſch ſtanden vor ihm geleerte Kannen und Gläſer, hochrothe Geſichter, zerbrochene Fenſterſcheiben und Laternen, ein Zimmer voll ausgelaſſener Dirnen, Grock= und Punſchgläſern, attaquirende Nachtwächter, nicht ſelten Patrouillen und eine Wache, wo er protokollirt worden zu ſein ſich dunkel erinnerte. Der angegriffene Magen verurſachte ihm dann Gewiſ=

Digitized by Google

ſensbiſſe und wilde Reue, und die Welt nebſt Allem, was ihr angehörte, er und ſein kranker Magen mit inbegriffen, kam ihm in ſolchen Momenten doppelt verächtlich vor. Dann ſetzte er ſich hin und ſchrieb eine Verzweiflungsnovelle. Irgend ein moderner Zerriſſener ſpielte darin die Hauptrolle und fiel mit der eiſernen Thüre disparater Phraſen ſogleich in das gebrechliche Haus der Novelle, etwa mit den Worten: „Was ſind die Momente des Wohllebens? Vorſtudien für den Katzenjammer? Was iſt Begattung? Schmerz und phyſiſche Angſt! Was ſind Leben, Liebe, Religion ſelbſt? Anſtalten der Furcht, der Reue, der Reſignation. In jedem Augenblicke mußt du auf eine Spanne Leben Verzicht leiſten. Das Leben iſt nichts als eine fortgeſetzte Reihe von Verzichtleiſtungen. Steigt in die Thierwelt hinab! Was iſt der giftige Grimm der Klapperſchlange? Schmerz! — was iſt die unerſättliche Blutgier des Tigers? Schmerz!" — Schmerz! Schmerz! — denn weiter kam er in der Regel nicht — wiederholte er dann ingrimmig; Schmerz, ſchrie er auf, iſt das Univerſum! Schmerz bin ich ſelbſt! Und an ſeinen Kopf fühlend, den er kaum noch fühlen konnte, ſtürzte er auf die Straße hinaus. In der freien Luft genas er. Ein lyriſcher oder novelliſtiſcher Freund nach dem andern wurde abgeholt, dann war das Leben wieder

Digitized by Google

ganz angenehm, bis ſich andern Tages dieſelbe körperliche und geiſtige Stimmung abermals einfand.

Oft konnte er vor Reue und wüſten Bildern nicht einſchlafen; das Gehirn war ihm wie herausgenommen, bis auf ſeine Gewiſſensbiſſe, die darin lebendig waren und tauſend Füße hatten und tauſend Augen und Glieder und ihm durch die finſtre Einöde des Gehirns am grimmigſten hin und wieder zuckten, wenn er eben meinte, daß er ſich den Engel des Schlafs zu Willen gezwungen habe. Dann ergriff ihn Gluth und Froſt wechſelsweiſe, er raffte ſich auf, tobte durch das Zimmer, fluchte ſich und der Welt, dachte ſeiner Kindheit, ſeiner ſeligen Mutter, hätte er nur eine Thräne gehabt — aber ſein Auge war trocken und glühend wie eine Kohle; hätte er nur ein paar ſchlichte Worte aus einem Gebete ſeiner Jugend vor ſich hinmurmeln können — aber ſein Gedächtniß hatte ihn im ſchrecklichſten Augenblicke ſeines Lebens verrätheriſch verlaſſen.

Dennoch redeten ſeine Freunde und er ſich ſelbſt am andern Tage ein, ein ſolches Leben ſei ganz poetiſch, der eigentliche Frucht- und Kornboden für einen Dichter, ja die vollkommenſte Poeſie an ſich; ein Dichter könne ohne dieſe Extravaganzen, ohne dieſe Stunden der Verzweiflung nicht beſtehen; ein Dichter müſſe etwas zu bereuen haben, er müſſe ſo viel wie möglich zu erleben

Digitized by Google

ſuchen, um es darſtellen zu können; allen Leidenſchaften müſſe er zugänglich ſein, um ſie in ſeinen Dichtungen wieder ausſtrahlen zu können; verführte Frauen, gebrochene Herzen und Eide, in Trunk und Spiel verſchwelgte Nächte — das Alles ſei ſchöner poetiſcher Stoff; der leidenſchaftsloſe Stand der Unſchuld ſei leeres Stroh, aus dem ſich eben nichts als leeres Stroh dreſchen laſſe; Moral und Tugend ſeien ſo langweilig wie ein Kirchenlied von Gellert, man müſſe ſich in das Volle des Lebens ſtürzen, wie Don Juan, denn außer dieſem, außer Fauſt, Ahasver, Byron's Manfred und Heine's Zerriſſenheit gäbe es keine poetiſchen Typen für die moderne Zeit, wie außer Robespierre, Danton und Marat keine hiſtoriſchen, ja Einer aus der Geſellſchaft wünſchte eine Todſünde, eine Blutſchuld, einen Mord auf dem Gewiſſen zu haben, dann, ſagte er, wolle er eine Dichtung ſchreiben, wie ſie in ſo metaphyſiſcher Furchtbarkeit noch nicht erlebt worden ſei, und Kain, der den erſten Mord und zwar einen Brudermord, verübt, ſei auch zugleich der erſte Dichter geweſen, Abel dagegen mit ſeinen Opfern und Gebeten der Normalphiliſter für ſeine und alle Zeiten. So conſtruirte man in dieſem Kreiſe Geſchichte und Poeſie.

Und dennoch waren ſie, wie geſagt, ganz treffliche und gutgeartete Leute, und in ihren Novellen und Lie-

Digitized by Google

dern ſo empfindſam und zärtlich, wie niemals Hölty und Matthiſſon vor ihnen, freilich auch zerriſſener und voller Verzweiflung, ihnen Allen wollte, wie Heine, das Herz im ſtolzen Leibe brechen, ſie Alle mußten, wie Heine, einen ganzen Atlas von Schmerzen tragen. Als Chryſoſtomus ihren Sitzungen zum erſten Male beiwohnte, war er über dieſe Fülle von Schmerz ganz erſtaunt und gerührt und das innigſte Mitleid für dieſe Märtyrer der modernen Zeit erfüllte ihn.

Da trug Einer folgendes energiſche Gedicht vor:

Zum Soldaten wollten ſie werben
Mich junges trauriges Blut;
Auch bin ich zum Erſchießen
Wie ſo mancher Andere gut.
Soll ich mit Gewehren ſpielen,
So macht mir's große Noth.
Als meinen ärgſten Gegner
Schieß' ich mich ſelber todt.

In den Romanzen ſtellte man inhaltſchwere Ereigniſſe wie folgendes dar, anſchaulich, daß man es mit Händen greifen könnte:

Zwei haben nach einer Einz'gen,
Mit heißer Luſt begehrt;
Sie hat ſich ab dem Einen,
Dem Andern zugekehrt.
Da ging, den ſie verſtoßen,
In alle Welt vor Schmerz.
Zerriſſen wie ſeine Kleider,
Zerriſſen war ſein Herz.

Digitized by Google

Da hängen alle Beide —
Das war ein ſeltſam Ding!
Der Eine an ihren Lippen,
Der Andre am Galgen hing.

Dieſe tragiſch komiſche Liebes-, Bettel- und Galgenromanze fand ſo viel unerhörten Beifall, daß Einige aus der Geſellſchaft ſie ſogleich auswendig lernten, was übrigens bei der unbegrenzten Einfachheit der Romanze keine ſchwierige Aufgabe war. Gegen Mitternacht wurde ſie abermals auf vieles Begehren vorgeleſen. Als dies in Breslau geſchah, ſoll ſich Heine in Paris vor Schreck im Bette von der rechten zur linken Seite umgekehrt haben; auch litt er die ganze Nacht an Alpdrücken und ſchweren Träumen und ſtand ſo zerſtreut und verdrießlich auf, daß er an dieſem Morgen ſeine famoſe Vorrede zur zweiten Auflage ſeines Buches der Lieder concipirte. Chryſoſtomus aber debütirte mit einer Nachtſtück-Novelle, welche wir in einem eigenen Kapitel dem Leſer mittheilen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Gräfin Paputinowicza.

Debüt-Novelle
von
Chryſoſtomus Pech.

Vor dem Gaſthauſe zum ſilbernen Horn in der Univerſitäts- und Regierungs-Hauptſtadt Breslau war ein eigenthümliches Treiben. Volk ſtand da, vornehmes und geringes, wie es eben der Himmel und die Gunſt der Umſtände wachſen gelaſſen, und ſtarrte neugierig nach den Fenſtern des zweiten Stockes; Einige wußten, warum? Andere nicht, aber ſtehen blieben ſie darum doch.

Der Referendar Fritz Bileam, ſeines Haupthandwerks ein Schwärmer, ſchlenderte mit einem Freunde, den ich ungenannt laſſen will, die Straße herauf. Volksmaſſen haben eine anziehende Kraft, ſo gut wie

Digitized by Google

Gebirgsmaſſen, welche die Wolken, oder Fleiſchmaſſen, welche Phlegma anziehen. Auch unſere Freunde legten ſich an die vor dem Gaſthofe verſammelte Menge an; was ſie aber ſahen, war nicht gemacht, ihre Neugier zu befriedigen — neu angeweißte Mauern, einige blitzblanke Fenſter, einige ſeidene Vorhänge — Himmel! welche gewöhnliche Gegenſtände des modernen Lebens, die höchſtens als Rahmen für ein lebendes weibliches Bild Intereſſe gewinnen können.

Was hier zu ſehen ſei? was es hier gäbe? fragten ſie endlich die Umſtehenden. „Eine Gräfin," hieß es; „ja und was für eine Gräfin," fiel ein Zweiter ein, „eine ruſſiſche;" „heißt Kathinka Paputinowicza," ein Dritter; „und was das Merkwürdigſte iſt," meinte ein Vierter, „hat einen Todtenkopf." —

Einen Todtenkopf! — Die Freunde ſtarrten den Erzähler an.

„Ja, was ich ſage," fuhr der Vierte fort, „einen Todtenkopf, und damit hat's eine eigene Bewandtniß. Wer es wagt und den Muth hat, hinaufzugehen und den Todtenkopf zu küſſen, den heirathet ſie; und unermeßlich reich ſoll ſie ſein, und Güter ſoll ſie haben, ein ganzes Kaiſerthum in Süd-Rußland." — „Ja in der Krimm," meinte ein Anderer, „und iſt eine Koſakenfürſtin, und um Odeſſa herum ſollen ihre Paläſte

Digitized by Google

liegen.“ — „Und der Todtenkopf iſt mit purem Gold ausgefüttert, die Zähne ſind von Silber und wo wir die Augen haben, da hat die ruſſiſche Gräfin pure Edelſteine.“ — „Ja, vom Ural her,“ fiel ein Andrer ein; — „ſonſt aber ſoll ſie am Körper überaus ſchön ſein, wie ein Engel, weiß, zart und voll.“ —

Wenn Ihr den Unſinn glaubt, ſagte der ungenannte Freund, warum wagt's Keiner und geht hinauf? — Ein Kuß, dächt' ich, wäre kein übles Geſchäft. —

„Ja, das red't ſich ſo,“ erwiederte Einer, „wer aber den Todtenkopf küßt und erſchrickt dabei, der bekommt ſelbſt einen, und auf die Gefahr hin wagt's keiner.“

„Ja! und mit einer Frau leben, welche einen Todtenkopf hat, und wenn ſie alle Schätze der Welt beſäße — das wär' eine Sünde, Herr! die man ehrlichen Bürgersleuten wie uns nicht zumuthen ſoll.“

Laß uns gehen, ſagte der ungenannte Freund zu Bileam, der Schnack fängt mich an zu langweilen! Es iſt unerhört, daß man noch im 19. Jahrhundert auf ſolchen Aberglauben, ſolche Unwiſſenheit ſtoßen muß.—

„Es wäre doch ein merkwürdiges Abenteuer, ein wunderbares Ereigniß,“ ſagte Bileam im Weggehen.

Aber in einer Zeit, die an Abenteuern und an

Digitized by Google

Ereigniſſen, beſonders an wunderbaren Ereigniſſen, ſo ganz und gar verarmt iſt?

„Um ſo beſſer,“ erwiederte Bileam. „Wir brauchen Wunder, wir brauchen Abenteuer, um uns heraufzuſtacheln zum Wunder, zur Blüthe der Myſtik. Nur wer an Gott glaubt, hat ſeinen Gott, nur wer an die Liebe glaubt, hat ſeine Liebe, nur wer an das Wunder glaubt, hat ſein Wunder. Ja, es müſſen Wunder geſchehen, Zeichen am Himmel und auf der Erde, und es müſſen über uns hereinbrechen die Offenbarungen einer Geiſterwelt, es muß erfolgen die Wiedergeburt des Mährchenglaubens.“

Wahrlich, ein trefflicher Geiſt, eine ſchöne Offenbarung der Geiſterwelt — dieſe Gräfin mit einer Todtenlarve und ſilbernen Zähnen. Etwas Unſinnigeres hat die menſchliche Phantaſie bisher noch nicht ausgeſponnen. —

„Darauf gebe ich auch nichts,“ ſagte Bileam. „Das iſt Alles nur Symbol — dieſe ſilbernen Zähne, dieſe Augen aus Edelgeſteinen, ja dieſer Todtenkopf ſelbſt. Das unverbildete Volk offenbart überall Sinn im Unſinn. Die Liebe hat eine tödtende vernichtende Kraft; wer ſie gewinnen will, ſoll vor ihr nicht erbeben. Haſt Du das ſteinerne Meduſenhaupt in der Münchner Glyptothek geſehen? — Dies entſetzliche

Digitized by Google

ſchlangenhaarige Haupt mit ſeinem verſteinernden Hohne, ſeinem tödtenden Starrblick und doch der wollüſtigen Regung, die es durchathmet, feſſelt es Dich nicht und würdeſt Du, lebte es wirklich, vor den Schlangen und dem Tod bringenden Blicke zurückſchrecken? — Thor Du, wenn Du dieſe Lippen des vernichtenden Hohnes wegen, der von ihnen ſprüht, nicht küſſen wollteſt!"

Ein griechiſches Meduſenhaupt, ſagte der Freund, und ein Todtenkopf, eine unheimliche Ausgeburt der modernen triſten Phantaſie — welch ein Vergleich! Iſt Dir dieſer Todtenkopf ein Symbol, ſo iſt Dir wahrſcheinlich auch das Gold, das ihn füllt, ein Symbol, ein Symbol der Goldbergwerke, welche die Gräfin im Ural beſitzt, die ſilbernen Zähne Symbole ihres ſilbernen Tafelgeſchirres, die Edelſteine in ihren Augenhöhlen Symbole der unzähligen Pretioſen, die ihr Eigenthum ſind. Mich wundert nur, daß das Volk dem Todtenkopfe keine Wollhaare als Symbole der veredelten Schafheerden andichtete, für die man in jüngſter Zeit in Süd-Rußland, und wahrſcheinlich auch auf den Gütern der ſchönen Gräfin Paputinowicza, ſo viel gethan hat. —

„Spotte nur," meinte Bileam, „aber ich fühle, daß hier irgend ein Geheimniß obwaltet, und ich werde Muth genug haben, ihm auf den Grund zu kommen."

Digitized by Google

Sie waren an einer Straßenecke angelangt. „Adieu, Koſakenhauptmann! Graf Bileam von Paputinowicz,“ ſagte ſpottend der Freund und ſchlug ſich in die Straße rechts; Bileam ſtand eine Weile tiefſinnig, dann riß er ſich los und ſchritt die Straße entlang, die nach dem Gaſthofe führte.

Die Volksmaſſe war minder zahlreich geworden. Man verlief ſich, weil alles Warten umſonſt und ein ſtarker Regen eingetreten war. Bileam machte ſich durch die Wenigen Raum und verſchwand im Hausflur des Gaſthofes. Einige Stunden nachher fuhr aus dem Portale des Gaſthofes ein feſt verwahrter Reiſewagen, dem jeder Begegnende ſcheu auswich. Bileam iſt andern Tags nicht wieder in Breslau geſehen worden.

Ein halb Jahr nach der Entfernung Bileams — ein Ereigniß, welches in Breslau großes Aufſehen erregte und dem Gerüchte von der ſonderbaren Gräfin Kathinka Paputinowicza neuen Schwung gab — erhielt der ungenannte Freund einen Brief, welcher die Aufſchrift: „St. Petersburg“ trug. Welch ein ſeltſames Wunder! Der Brief kam von dem verſchollenen Bileam, jetzt angeblicher Graf von Paputinowicz.

„Du darfſt mich“ — ſchrieb Bileam — „zu den glücklichſten der Sterblichen zählen. Ich bin unermeßlich

reich, bin Graf, Gatte der ſchönen Gräfin Paputine=wicza, deren allerliebſtes Todtenköpfchen mich mit dem Leben eben ſo gut, wie mit dem Tode ausgeſöhnt hat; denn ich erkenne keinen Tod mehr an, ich weiß von keinem — ſo reiches unſterbliches Leben quillt mir aus dieſen freundlichen Augen, welche allerdings den köſtlichſten Edelſteinen gleich wägen, aus dieſen friſchen Wangen, dieſen ſüßen Lippen entgegen, hinter denen, allerdings glänzend wie Silber, die Zähnchen aufgereiht ſind. Fürwahr! dieſes Köpfchen iſt wirklich ein goldenes Köpfchen. Mit dem Todtenkopfe hat es eine ganz andere Bewandtniß. Davon mehr, wenn ich zur Ruhe gekommen. Nein! wenn der Kopf meiner Kathinka einen Todtenkopf darſtellen ſoll, ſo tragen wir Andern alle die abſcheulichſten Todtenköpfe, der meiner Gräfin aber iſt nicht ein **memento mori**, ſondern ein **memento vivere**; er machte eher einen Don Juan aus mir als einen Trappiſten. Die glänzendſten und höchſten Geſellſchaften Petersburgs ſtehen uns offen. Ich koſtete noch gern dies reiche neue Leben bis zur Neige aus; aber meine Gattin wünſcht unſere Reiſe nach Moskau zu beſchleunigen; ich müßte durchaus die Altruſſen kennen lernen, ſagt ſie, und die Wunderſtadt Moskau, deren blühende orientaliſche Kraft in ſo vielen Hunderten

von buntfarbigen Tempelkuppeln aufſchießt. Die gute Kathinka! Alles, was ſie thut, thut ſie für mich, für Deinen glücklichen

Bileam,
ehemals Referendar,
jetzt Graf von Paputinowicz."

Den zweiten Brief erhielt der Freund aus Moskau. Wir theilen hier nur das Merkwürdigſte daraus mit. „Was mich," ſchreibt Bileam, „in meinem überreichen Glücke ſtört, iſt die Veränderung, die im Ausſehen meiner Gemahlin vorgegangen iſt und ſich täglich bemerkbarer macht. Ihr Geſicht iſt ſo dünn, ſo ätheriſch geworden. Häufig glänzt eine Thräne in ihren ſchönen, ach, jetzt ſo trüben Augen. Zuweilen blickt ſie mich traurig an, als trage ſie geheimen Kummer, einen geheimen Kummer um mich; dann wirft ſie ſich weinend an meine Bruſt und meine Fragen, was ihr fehlt, was ſie quält, beantwortet ſie nur mit Schluchzen, welches häufig ſo dumpf, ſo eigenthümlich wie ein krampfhaftes Stöhnen klingt. Hängt dies Ausſehen, dieſe Traurigkeit mit dem körperlichen Zuſtande zuſammen, in welchem ſie ſich befindet? — Kathinka verſpricht Mutter zu werden. Wenn ich ſie verlieren ſollte? — Meine Furcht iſt größer als meine Hoffnung."

Digitized by Google

Der dritte Brief, den der Freund erhielt, war aus Kathinkanopel, einem Gute der Gräſin in Süd-Rußland datirt.

„Welche Angſt ich ausſtehe," ſchreibt Bileam, „Angſt um mich, um ſie, um ſie, die ich ſo innig liebte und vor der ich jetzt ein unerklärbares Grauen empſinde. Je näher die Entbindung meiner Gemahlin rückt, deſto verdächtiger wird ihr Ausſehen. Ihr Geſicht iſt im buchſtäblichen Sinne durchſichtig geworden, wie Glas. Freund! ich ſehe mitten durch dieſe verblichenen Wangen hindurch ihren Todtenkopf — ihre Augen ſind ſo hohl, ſo hohl! Freund! wenn das Entſetzliche wahr wäre! Ihre Liebe zu mir iſt grenzenlos — aber ein Schauder durchrieſelt mitten im Sturm ihrer Liebe mein Gebein. Manchmal iſt mir wieder ſo, als wäre ſie die alte, die hübſche junge Kathinka und hätte dieſelben friſchen Wangen und lieblichen Augen und das unerſättliche Leben meiner frühern Liebe wird wach. Dann weint ſie wohl die bittern Thränen. Ach, daß wir ſterben müſſen, klagt ſie dann wohl, ſterben müſſen Beide, ſterben einen bittern Tod! — Wie wird es enden? —

P. S. Das Entſetzliche iſt wahr! es iſt dennoch wahr! Das Unglaublichſte ſeit Menſchengedenken iſt geſchehen! Keine fixe Idee blendet mich! — Sichtbar-

Digitized by Google

lich ſeh ich's: ich war an einen Todtenkopf verheirathet, ich Unglücklicher! — Fort muß ich, fort aus dieſer Steppenwildniß! Mich duldet's nicht länger! Mich reißt es hinweg!"

Wiederum iſt ein halbes Jahr ſeit Bileam's letztem Schreiben verſtrichen. Wir finden ihn in Breslau wieder — im Krankenhauſe. Er ſitzt auf dem Sopha und ſein Auge brennt in den zitternden Lichtern des Wahnſinns. „Gott! mein Gott!" ſagt er von Zeit zu Zeit — „welch' ein Unglück!" und damit hält er ſich mit beiden Händen am Sopha feſt und richtet ſeine gläſernen Augen auf ſeinen Freund, den Ungenannten. Dieſer ſitzt ihm gegenüber, der Irrenarzt neben an.

„Gott! mein Gott!" beginnt Bileam abermals — „Ich ſoll vor Menſchen bringen, was Gott an mir verbrochen hat? Ach, es iſt ein Unglück, eine böſe Geſchichte, aber ſie muß heraus" — er drückte die Hand wider die Bruſt, gegen die Stirn, auf die Augen. Man ſprach ihm Ruhe ein; er ſolle ſich ſammeln — Bileam ſammelte ſich und ſprach:

„Meine Herren! Ich weiß, daß ich als ein Irrer behandelt werde, und daß ich dies weiß, iſt ein Zeugniß, daß ich keineswegs wahnſinnig bin. Ich habe ja Alles, was ich erlebte, was mich quält, mit eigenen

Augen geſehen, mit eigenen Händen angetaſtet; ſehen Sie, mit dieſen Händen habe ich den Todtenkopf, der meine Gemahlin war, angetaſtet, mit dieſen zehn Fingern hier" — er ſtreckte ſie vor den Gegenüberſitzenden aus — „und dieſe Finger, werden Sie mir zugeben, ſind die lautere Wahrheit und legen kein falſch Zeugniß ab. Ja! wenn ich mir etwas einbildete, was keine Exiſtenz hätte, ſo würd' ich mich zuletzt ſelbſt für einen Wahnſinnigen halten; z. B. ich hätte die fixe Idee und glaubte, ich ſei von Glas, oder meine Naſe ſei aus Wachs gedreht, oder ich hätte da die Augen, wo andere Leute die Ohren, und umgekehrt, und ich wendete dem, der mir etwas in's Ohr flüſtern wollte, die Augen zu; oder ich glaubte, meine Augen ſtänden unter den Fußſohlen und mein Mund auf dem Rücken, ſo daß ich, um Speiſe zu mir zu nehmen, mit dem ganzen Körper Kehrt machen müßte — das Alles wäre ja toll, höchſt toll, und das würde mir ſelbſt einleuchten und ich würde das Ding ändern — aber was mir geſchehen iſt, meine Herren! das iſt ein Ereigniß, erlebt von mir, geſehen von mir, betaſtet von mir! O, meine Herren, es iſt ein großes Unglück, an einen Todtenkopf verheirathet zu ſein, ein großes Unglück!"

„Sie ſehen in mir den Grafen von Paputinowicz, einen bejammernswerthen Witwer, deſſen Gemahlin

wahrſcheinlich jetzt ihren Kopf, ihren Todtenkopf, verloren hat, um nie wieder aufzuſtehen. Der Himmel habe die Gute ſelig, denn es war nichts Böſes an ihr, als ihr Hirnſchädel; der war von Gott verflucht. Wie ich aber daran gerathen bin, das ſollen Sie jetzt erfahren. Meine Herren! ich bin vernünftig. Befühlen Sie meinen Hirnſchädel; er zeigt keine Abnormität; er iſt für Gall und ſeine Schüler unbrauchbar. Ganz einfach! fühlen Sie — nichts als ein verborgener Todtenkopf."

Die Beiden gaben dem Drängen des Irrſinnigen nach und betaſteten ſein Haupt. „Ganz einfach!" ſagten ſie — „keine Abnormität! Nichts Hervorſtechendes."

„Nun bin ich ruhig," ſagte Bileam — „jetzt will ich da zu erzählen anfangen, wo ich aufgehört. Mein theurer Freund!" — er heftete hierbei ſeine Augen ſtarr auf den Arzt — „mein theurer Freund! ich bin mir recht wohl bewußt, wie wir Beiden an der Straßenecke uns getrennt haben. Ich begab mich ſogleich in den Gaſthof. Ein kleiner verwünſchter Gottſeibeiuns in gallonirter Tracht empfing mich wie einen alten Bekannten. Sie wollen, ſagte er höflich, die Gräfin von Paputinowicza ſprechen. Sie wartet Ihrer bereits, wohnt Nr. 13." Der Gallonirte führte mich eine Stiege hin-

Digitized by Google

auf und meldete mich an. Ich trat ein. Himmel! was ſah ich?“

„Freilich wohl einen Todtenkopf, der aber war abgeſondert von der Gräfin nnd lag auf einem ſchwarzen Sammetkiſſen; ſie aber lag orientaliſch coſtumirt, — meine Herren! ich bin kein Romanſchreiber und kann mich mit Kleidungen nicht befaſſen — auf einer Ottomane, hingegoſſen, wie aus Einem Guß, ſage ich Ihnen — ein Weib, eine Göttin und mehr als das, eine junge reiche Gräfin! Erlaſſen Sie mir, das Inventarium ihrer körperlichen Beſitzthümer katalogsgemäß durchzugehen, erlaſſen Sie mir, die magnetiſche Kraft, die uns an einander riß, phyſikaliſch zu definiren; ich war nichts als ein Atom, aufgelöſt in einem Meere von Seligkeit, ein homöopathiſch verdünntes Etwas, was ein Anderes war, als ich ſelbſt, und doch ein potenzirtes Ich, ein ſelbſtloſes Selbſt. Wir wühlten uns in einander ſelbſt vergeſſen hinein, wir küßten und herzten uns und gaben uns die ſüßeſten Namen. Ewig Dein, Bileam! flüſterte ſie; ewig Dein, Kathinka! entgegenflüſterte ich. Darüber ging wohl eine Stunde in Secundenſchnelle hin.“

„Plötzlich rang ſie ſich empor und griff nach dem Todtenkopfe. Küſſe den! ſagte ſie befehlend. Entſetzt trat ich zurück. Küſſe den! ſprach ſie dringender, Du

tödteſt mich ſonſt. Sie las mir mein Warum? vom Geſichte ab. Fürchte nichts, Geliebter! ſchmeichelte ſie, entſetze Dich nicht. Ein flüchtiger Kuß — ich halte Dir dabei die Augen zu — und Alles iſt gethan. Was ſoll ich Dir ſagen, Geliebter? — der Schädel meines Urahns — ein Familiengeſetz — eine Teſtamentsklauſel — Bileam! ſollen wir nicht getrennt ſein, jetzt, für immer, ſo laß Dir die Augen zudrücken und küſſe dieſen ehrwürdigen Schädel. Dann die Deine für ewig, mein ſüßer, ſüßer Bileam!"

„Ich bin ein Mann," rief ich und wehrte ihrer Hand, die meine Augen zu bedecken ſtrebte, „ich bin ein Mann! noch hat kein Bileam gebebt! ich küſſe dieſen Schädel, dieſen ehrwürdigen Urahns-Ueberreſt, den auch ich unter meine Altvordern zählen darf, mit offenem Auge. Aber, meine Herren! denken Sie, daß es eine ſo leichte Aufgabe war? Keineswegs! Sehen Sie, während ich ſo den Schädel betrachte, um irgend eine Aehnlichkeit mit dem Antlitz der Gräfin zu entdecken, und während ich ihre Hand, die immer nach meinen Augen ſtrebte, fortdauernd abwehre, kommt's mir doch gerade ſo vor, als gewinne der Todtenſchädel Fleiſch und Haut und werde zum Geſichte der Gräfin, und wie ich dieſe anblicke, entſetze ich mich, denn ſo wahr ich bei Verſtande bin, die Gräfin entwickelt immer mehr

Digitized by Google

eine Todtenlarve unter höhniſchem Verziehen der Geſichtsmuskeln, ſo daß es war, als wenn das Fleiſch von ihrem Geſichte abträufele wie Wachs und ſich an den Schädel, den ich in der Hand halte, anlege und ihn bekleide. Es flirrte mir vor den Augen. Aber ich war vernünftig genug und ſagte mir: Bileam! das iſt Gaukelwerk! Dein eigener Schädel iſt's, der Dir jetzt heraustritt vor's Auge! Du biſt in einer fixen Idee befangen! — und dies denkend, ergreife ich den Schädel und der iſt ganz zum Geſicht der Gräfin geworden und winkt ſo ſüß, ſo verlockend, daß ich mich gar nicht mehr halten kann und küſſe ihn nach Herzensluſt und wende ihn nach allen Seiten, ohne mich von dem Hohngelächter des als Zeugen berufenen Gallonirten ſtören zu laſſen, und wie ich zur Beſinnung komme, liege ich wieder zur Seite der Gräfin und herze und koſe ſie und drücke ihr liebes Haupt mit beiden Händen und wickele ihr ſchönes Haar um meine Finger und was mir ſonſt die teufliſche Verblendung noch eingab. Siehſt Du, mein Freund! das iſt der Anfang meines Unglücks und meines Daſeins ewiger Jammer!"

Der ungenannte Freund und der Arzt ſahen ſich bedeutſam an. Sie ſahen ein, daß die fortdauernde Verwechſelung zwiſchen dem Todtenkopfe und dem Antlitz der Gräfin auf einer fixen Idee beruhe, die entweder

ſchon damals oder erſt ſpäter in der Phantaſie des Unglücklichen entſtanden ſei. Der Wahnſinn entſtellt und verwickelt die einfachſten Verhältniſſe.

„Ja, meine Herren,“ fuhr Bileam fort, „das klingt Alles ſehr bunt, ſehr gemiſcht; kein Verſtand iſt darinnen, ich weiß; aber wie kann ich Verſtand in Verhältniſſe bringen, in denen von Hauſe aus keiner war? — Der Todtenkopf war die Gräfin und die Gräfin der Todtenkopf — ein Dilemma, das ich nicht aufzulöſen vermag und an welchem ich mich und meinen Verſtand aufrieb. Herr mein Gott! es iſt ein großes Unglück, keinen Verſtand zu haben und an einen Todtenſchädel verheirathet zu ſein. Hören Sie weiter!“

„Noch in der Dämmerungsſtunde reiſten wir ab. Jenſeits der preußiſchen Grenze wurde unſer unſeliger Bund von der Hand eines griechiſchen Prieſters eingeſegnet. Kathinka war ſo liebevoll, ſo glühend, ſo hingebend, ſo jugendfriſch — wie hätte ich ahnen können, daß ſie an einem Todtenkopfe krank ſei und einen ſo ſchrecklichen Betrug mit mir ſpiele? — In Petersburg angekommen, bewegten wir uns in den höchſten Kreiſen; wir waren mit Glanz umgeben, und ſo einfach ich als Referendar erſchienen ſein mochte, ſo zuſammengeſetzt war ich als Graf. Ein Umſtand ſtörte mein Glück. Kathinka bildete ſich ein, ſie kränkele,

Digitized by Google

und behauptete, auch ich ſei nicht mehr der Alte, mein Weſen habe ſich verändert, es ſei Zeit, das rauhe Klima von Petersburg mit einem ſüdlicheren zu vertauſchen. Wir begaben uns nach Moskau."

„Erlaſſen Sie mir, die heilige Stadt, dieſen bunten Blüthenwald von Zinnen und Kuppeln, Ihnen auszumalen. Die neuen Eindrücke, die ich hier erhielt, beſtürmten mich und zogen mich ein wenig von meiner Gemahlin ab. Ich ſoll damals etwas verwirrt geweſen ſein, was ſich ſpäter gegeben hat. Man behandelte mich wohl mit Ehrfurcht und Sorglichkeit, aber auch mit einer Scheu, welche mir auffiel; man drang mir ſogar ärztliche Behandlung auf, deren ich damals eben ſo wenig wie jetzt benöthigt war. Kathinka ſelbſt — ich kann nicht anders ſagen — hätſchelte und pflegte mich wie ein Kind; aber in ihrem Weſen drückte ſich eine gewiſſe Traurigkeit aus, wahrſcheinlich, weil ſie vorausſah, daß unſere Verbindung ein trauriges Ende nehmen müſſe, und weil ſie die Verhältniſſe, die ſie ſelbſt angezettelt, jetzt in ihrem Gange nicht mehr aufhalten konnte. Meine größte Zeit verbrachte ich damit, über den unglücklichen Dichter Lenz, der in Moskau bei einem Schuſter verpflegt worden und daſelbſt geſtorben iſt, Nachrichten einzuziehen; ich ſpürte ſo etwas von Seelenverwandtſchaft und habe immer an Leuten Antheil

Digitized by Google

genommen, welche mit fixen Ideen behaftet waren. Daß dieſe Nachrichten ſo dürftig ausfielen, machte mir Gram, der durch die blaſſe Geſichtsfarbe meiner Kathinka noch vermehrt wurde. Sie ſagte mir zwar, daß ſie ſich Mutter fühle, ich aber dachte damals zuerſt: wie wenn? — Meine Herren! hüten Sie ſich vor der Frage, wie wenn? Sie iſt allzu hypothetiſch und zieht uns nieder in den Urſchleim des Wahnſinns, woraus wir Alle entſtanden ſind."

„Meine Gemahlin verlangte auf ihre Güter nach Odeſſa zu gehen. Unſere Dienerſchaft, die uns begleiten ſollte, hatte diesmal etwas höchſt Geſpenſtiſches; ich gedenke nicht des Kutſchers, ich gedenke nur des Gallonirten, deſſen Naſe zuſehends in die weite Atmoſphäre hinauswuchs, während die Augen auf die bloße Pupille zuſammenſchrumpften und in ihre innerſte Gehirnhöhle ſich zurückzogen, woraus ſie lauerten und glitzerten, wie die Augen der Klapperſchlange, von denen man ſagt, daß ſie betäubend wirken. Abermals dacht' ich: wie wenn? — und dieſe einzige Frage, die mir wie eine Blindſchleiche durch den Kopf fuhr, hat mir meinen Verſtand um ein Großes zurückgeſchraubt — jetzt indeß — dem Himmel ſei Dank! — bin ich vollkommen geneſen und befinde mich recht wohl."

Digitized by Google

„Den traurigſten Anblick gewährte das Antlitz meiner Kathinka. Je weiter wir nach Süden kamen, deſto mehr verflüchtigte ſich ihr Geſicht. Das Fleiſch daran erſchien faſt wie ölgetränktes Papier, ſo daß der innere Knochenapparat immer mehr ſichtbar wurde. Und dabei war ſie ſo vertraulich gegen mich, und ſaß neben mir im Wagen und drückte mir die Hand, daß mich ein Grauen überlief. Vielleicht that ich ihr Unrecht; wer weiß, ob nicht die veränderte Luft daran Schuld hatte, wer weiß, ob nicht dieſe ſüdruſſiſche Atmoſphäre auf mein eigenes Geſicht, mir ſelbſt unbewußt, verflüchtigend einwirkte? — Aber, meine Herren, dieſe Frage gehört in die Phyſik und gewiſſermaßen in die Pneumatik, in die Geſchichte der Verdampfungen und Verdunſtungen und nicht in meine Erzählung, die ich ganz populär und allgemein verſtändlich halten will."

„Wir langten in Kathinkanopel, einem Gute an, welches der Gräfin zugehörte. Das ſchlecht gebaute Schloß, mehr ein Brettergerüſt, als ein wirkliches Gebäude, lag etwas vom Dorfe entfernt, in einer wirklichen Steppe, deren eintöniger Charakter kaum von einem Strauche unterbrochen wurde. Kathinka war bereits in ihrem Zuſtande auf einem Punkte angelangt, der ihr die Reiſe nach den freundlicher gelegenen Land-

Digitized by Google

gütern um Odeſſa unmöglich machte. Sie wurde bettlägerig und ich quartirte mich in einem Flügel des Schloſſes ein, der mir nichts als die Ausſicht auf die weite öde Steppe und einiges Haidekraut geſtattete.“

„Hier brütete ich unabläſſig und ich glaube jetzt, daß ich geiſtig und körperlich krank war, ſo wenig ich auf den Hausarzt hören mochte. Ich befand mich offenbar in einer kritiſchen Lage; dies Schloß wurde von keinen wirklichen Menſchen bewohnt; überall war Todtenſtille, wie in einem Grabgewölbe, die Hausbewohner umſchlichen und umkrochen mich wie Schattenriſſe, die man an eine weiße Kalkwand gemalt hat. Zuweilen beſuchte ich meine Kathinka. Ich bat ſie, ihr Geſicht von mir abgewendet zu halten, worüber ich in Ruhe, ſie in Unruhe kam, und wenn ſie mich einmal aus ihren hohlen erſtorbenen Augenhöhlen anſtarrte, worin kein Auge mehr war, ſondern worin höchſtens eine Thräne wie ein ſtarker Thautropfen ſchimmerte, da war's aus mit meiner Mannheit, ich ſchleuderte ihre Hand von mir auf das Bett und ſtürzte durch die öden Zimmer in mein Gemach, und weinte wie ein Kind, daß ich mich an einen Todtenkopf verheirathet hatte. Einen Todtenkopf ſeine Frau nennen zu müſſen, meine Herren! iſt ein großes Unglück, Herr mein Gott! ein großes Unglück!“

Digitized by Google

„Die Stunde der Niederkunft war nahe. Einmal, als ich Kathinka ſo, wie ſie gewöhnlich that, ſchluchzen und weinen höre, vermag ich's nicht über mich, ich trete in ihr Zimmer, an ihr Bett, ich erfaſſe ihre Hand, küſſe und drücke ſie und nenne ſie meine liebe, liebe Kathinka. Darüber geräth ſie ganz außer ſich vor Freude, ſie wendet ſich gegen mich, umſchlingt mich mit ihrem Arm, ich drücke die Augen zu, unſere Lippen kommen zuſammen — was, Lippen! — Kathinka hatte keine, keine Lippen mehr — ich öffne die Augen — die Decke will über mich zuſammenſtürzen — ich liege mit meinem Geſicht auf einem ſplitternackten Todtenkopf. — Herr des Himmels! ruf' ich laut, und in das Ohr ihr flüſternd raune ich ihr zu: Kathinka, Du leideſt an einem Todtenkopf! Madame, Sie ſind ein Geſpenſt! und damit ringe ich mich los und ſtürze fort in Angſt, Wuth und Verzweiflung. Wenige Stunden nachher — es war Abends — meldete man mir, die Gräfin ſei entbunden von einem Knäblein, aber ſie ſchwebe wie ihr Kind in Todesgefahr."

„Meine alte Liebe wird wach, mein Mitleid rege; ich beſuche das Zimmer der Kindbetterin. Schändliches Gaukelſpiel! da liegt ſie in den letzten Zügen, ihre wüſte Brut im Arm und haben Beide einen Todtenkopf; und der Gallonirte hat auch einen, die Hebamme hat einen,

Digitized by Google

der Hausarzt hat einen — lauter Muſterköpfe, und wenden ſich gegen mich und ſtarren mich an, daß meinen Körper ein Fröſteln, ein unausſprechliches Grauen überlief. Madame! rief ich, Scheuſal! und faſſe nach ihrem Kopf, daß ſie laut aufſchrie und Bileam! hervorſtöhnend in die Kiſſen leblos zurückſank. Sie ſind ein Verrückter, Herr Graf! grinzte der Gallonirte. Verrückter Du ſelbſt, Scheuſal! ſage ich und ſtoße den Elenden gegen eine Wandecke, daß er hintaumelt und ein tiefer Spalt in ſeinem Schädel ſichtbar wird. Der Hausarzt klingelte; mir vergingen die Sinne; ich fühlte, daß man mich übermannte, band und mit Gewalt, troz meines Widerſtrebens, in mein Zimmer zurückbrachte. Als ich von meinem Schwindel erwachte, lag ich in Schweiß gebadet, aber von meinen Banden befreit. Ich wollte binaus. Alle Thüren waren verſchloſſen. Ich trat mit der Lampe vor den Spiegel und erſchrak vor meinem eigenen Todtenkopf; denn, meine Herren, ich hatte damals ſelbſt einen. Ich wollte ihn herunterheben, aber es war unmöglich, er war am Halſe angewachſen. Ich wollte ihn mit einem Meſſer losſchneiden — man hatte gefliſſentlich alle ſcharfen und ſchneidenden Werkzeuge aus meiner Nähe entfernt. Ein unſägliches Grauen erfaßte mich; ich raffte meine gräfliche Baarſchaft zuſammen, entſprang durch das Fenſter

Digitized by Google

und ſchlug mich unter Mühen und Aengſten nach Deutſchland hindurch, wo, wie Sie ſehen, zu meinem Todtenkopf der Fleiſchſtoff wieder hinzugewachſen iſt, den das ſüdruſſiſche Klima mir abzehrte."

Der ungenannte Freund und der Arzt ſchüttelten ſich.

„Was iſt's auch?" — fuhr Bileam haſtig fort — „betrachten Sie unſre Zeit! Iſt ſie nicht auch ein bloßer Hirnſchädel voll abſtracter Gedanken ohne Fleiſch? Hat ſie Augen zu ſehen und Ohren zu hören? Sieht ſie auf die Zukunft? Hört ſie auf die Vergangenheit? Wo iſt ihrer Wangen Blüthe geblieben? wo ihrer Lippen ſchwellende Kraft? wo ihre Zunge, ihr Geſchmack? Der ſchwindſüchtige Keuchhuſten, an dem ſie leidet, hat das Alles hinweggenommen. Nun iſt ſie bis auf ihr Gebein reducirt, bis auf ihren Schemen, und die wenige Haut, die an ihr hängt, iſt nichts als ein Läppchen, welches ihr von einer friſchen, geſunden und markigen Vorzeit zurückgeblieben iſt. Selbſt Ihnen, meine Herren! wie Sie da vor mir ſitzen, ſpringt und ſpricht der Todtenkopf aus dem vollblütigen Geſicht, und das iſt mein ungeheueres Unglück, daß ich überall bis auf den Kern der Dinge ſehe — und dieſer Kern beſteht aus nichts als aus Knochenfraß und Todtenbein."

So weit Bileam. Unter ſo vielen Räthſeln löſte ſich endlich nur eins, ohne daß die Verwirrung, welche

Digitized by Google

Bileam's Geiſteszerrüttung in die Verhältniſſe brachte, nur irgendwie zur Aufklärung gedeihen könnte. Eine ruſſiſche Gräfin, erzählte man, ſei wirklich zu der Zeit, wo unſre Geſchichte beginnt, im Gaſthof zum ſilbernen Horn abgeſtiegen; auch habe ſie einen Todtenſchädel mit ſich geführt, ein liebes Andenken an einen Todten, ihren ehemaligen Geliebten, welcher in eine revolutionäre Bewegung ſich eingelaſſen und in der Eigenſchaft als ruſſiſcher Demagoge den Kopf verloren habe. Hierdurch erklärt ſich leicht der Todtenkopf auf dem Sammetkiſſen, von dem Bileam ſprach. Alles, was ihm ſonſt in dem Gaſthofe geſchah, iſt muthmaßlich nur die Nachgeburt einer wüſten Phantaſie geweſen, welche je länger je mehr in ihrem eigenen Chaos ſich verwickelte und unterging. Noch weniger ſind die ruſſiſchen Zuſtände des Unglücklichen zu erklären, obgleich man nicht in Zweifel ſein kann, daß er ſich wirklich in Rußland unter mancherlei Abenteuern umhergetrieben hat. Vielleicht nahm ſich eine Gräfin ſeiner an, um ihn zu heilen, und weil der junge überſpannte Menſch ſie intereſſirte; vielleicht benutzte man ſeine Einbildungen, um ſich an ihm zu beluſtigen, vielleicht —

Die Dichtergemeinde war bei der verſuchten Erklärung der ſonderbaren Geſchichte bedeutend unruhig geworden; Einige gähnten, Einige ziſchelten einander zu. End=

Digitized by Google

lich begann der Dichter Confuſius: „Theurer Herr Pech! Ihre von vielen Seiten ſo bewundernswerthe Novelle bedarf keiner Aufklärung; wir, wie wir hier ſitzen, lieben dergleichen nicht; je unerklärlicher, je unmotivirter und abgeriſſener, deſto anziehender. Wir haben mit Bileam gefühlt und das Publikum wird mit uns Ihrem Bileam nachfühlen. Mit dieſem Reſultate können Sie wahrlich zufrieden ſein."

„Ja, Ihre Novelle," fiel der Lyriker Senſibilis ein, „entwickelt eine große Menge ſchönen Gefühls und eröffnet uns recht jenen dunkeln Abgrund, welcher —"

„Ihr Thoren!" fiel der Humoriſt der Geſellſchaft den Beiden in's Wort, „ahnt Ihr denn gar nicht die perſifflirende Schärfe, welche Herrn Pech's Novelle würzt? Gefühl finde ich gar nicht darin, aber einen leiſen Anklang von Humor, welcher wohlthut. Doch erlaube ich mir eine Aenderung vorzuſchlagen. Bileam ſchreibt einmal am Schluſſe eines Briefes: „mich reißt es hinweg!" Setzte der Verfaſſer dafür: „Ich reiße aus," ſo würde dadurch die humoriſtiſche Wirkung der Novelle um ein Bedeutendes vermehrt werden."

„Mir," ſagte ein Mitglied, welches die politiſche Richtung der Geſellſchaft vertrat, „gefällt vorzüglich die am Schluſſe ſehr geſchickt angebrachte Anſpielung auf die Zeit, und wenn, wie ich faſt fürchte, die Novelle

Digitized by Google

gar keinen weitern Werth hat, ſo iſt ſie doch als politiſche Tendenznovelle äußerſt beachtungswerth. Die ruſſiſchen Zuſtände ſind in ſehr feinen Anſpielungen gut perſifflirt, obgleich ich mit Bedauern eine Bezugnahme auf das unglückliche Polen darin vermiſſe."

Eins von den jüngſten Mitgliedern warf ſcheu und beſcheiden ein: „Der Todtenkopf iſt entweder eine Allegorie oder ein Factum; er will mir aber weder als Allegorie noch als Factum recht gefallen, denn er zerſtört alle unſre Illuſion von der ſchönen Gräfin."

„Es können in einer Novelle," wies ihn ein Anderer zurecht, „nicht genug Illuſionen zerſtört werden. Unſer Pech hat ſeine Individualität, die eben darauf baſirt iſt, überall nur zerſtörte Illuſionen zu ſehen, ſchön in ſeiner Novelle abgeprägt. Seine Novelle iſt von aller künſtleriſchen Objectivität frei. Eine Dichtung irgend welcher Art ſoll nur der ungetrübte Spiegel einer Individualität ſein."

So hatte Jeder an der Pech'ſchen Erzählung Etwas zu loben und Etwas auszuſetzen; aber als würdiges Mitglied der Geſellſchaft wurde Chryſoſtomus demungeachtet anerkannt.

Fünftes Kapitel.

Chryſoſtomus war nun auf die volle Woge des belletriſtiſchen Handwerks hinausgeworfen; er ſchrieb kleine Novellen und Genrebilder, die von den Journalen um ſo williger aufgenommen wurden, da ſie nur zur Ehre des Namens Chryſoſtomus Pech und nicht für Honorar geſchrieben waren. Beſuchte er eine Conditorei, ſo las er ſeinen Aufſatz wohl zwei= oder dreimal; dann legte er ſich auf die Lauer, ob denn Niemand das Journal, worin ſein Aufſatz gedruckt war, zur Hand nehmen werde, und wenn dies geſchah, ſuchte er nahe bei dem Leſer vorüberzugehen und auszuſpioniren, ob der Wackre auch ſeinen Aufſatz aufgeſchlagen habe und läſe, und welche Wonne, wenn die Conſtellation darnach ausſah! Hier und da recenſirte er auch ein Buch, oder eine Theatervorſtellung, oder ein Concert, wobei er wenigſtens den

Digitized by Google

Vortheil hatte, Theater und Concert frei beſuchen und das recenſirte Buch behalten zu dürfen. Er kritiſirte neben belletriſtiſchen auch geſchichtliche, naturgeſchichtliche und mediziniſche Schriften und er bediente ſich dabei jener vagen und allgemeinen Floskeln, welche jetzt gäng und gäbe ſind und womit man das Kochbuch der Mariane Strüff vollkommen ſo gut abfertigen kann, wie ein Werk von Böckh, Humboldt oder Savigny. Meiſt nahm er einen ſocialen und politiſchen Standpunkt, mochte der Inhalt des Buches ſein, welcher er wollte, und wenn er z. B. ein Buch über Brauerei zu beſprechen hatte, ſo unterließ er nicht, eine allgemeine zeitgemäße Abhandlung über die moraliſche Wirkung des Biertrinkens voranzuſchicken, ſodann ſpeciell auf die intellectuellen und politiſchen Zuſtände Baierns überzugehen und nachzuweiſen, wie groß die Verwüſtungen ſeien, welche der Genuß des baieriſchen Bieres unter ihnen angerichtet u. ſ. f. Hierauf folgten einige halb witzige Anſpielungen auf Bierbrauer und Biertrinker und den dicken Bierſtyl des Buches, und hiermit war dem Buche ſein Recht geſchehen.

Auch ſtrengte ſich Chryſoſtomus an, hämiſch und bitter zu ſein und nach rechts und links auf Perſonen und Zuſtände kleine Seitenhiebe zu thun, die indeß meiſt flach fielen. Da dies gegenwärtig Handwerksge-

Digitized by Google

brauch iſt, ſo konnte ſich auch Chryſoſtomus ihm nicht entſchlagen. Durch einzelne jetzt gebräuchliche Phraſentypen erreichte er oft eine große Wirkung; mit zweien wechſelte er ab; hatte er in der einen Recenſion geſagt, dieſe oder jene Geſinnung zieht ſich durch das Buch wie ein rother Faden hin, ſo hieß es in der andern, man müſſe in dieſem Buche zwiſchen den Zeilen leſen, wo das Alles ſtehe, was der Verf. aus Zeitrückſichten unterdrückt habe. In dem einen Buche lobte er den „behäbigen" Styl, in einem andern fand er feine „Bezüge." Nicht minder pikant wurde Chryſoſtomus allmählig im Umgange mit Literaten; pikant wurde er gegen die Bettler, pikant gegen die Kirche, welche der Bettler Tröſterin iſt und deren Gläubiger die Bettler ſind. Es iſt unanſtändig, arm zu ſein — damit entſchuldigte er ſich, wenn er bei einem Bettler vorbeiging; es iſt unanſtändig, in die Kirche zu gehen, damit tröſtete er ſich, wenn zur Kirche geläutet wurde. Das war aber bei Chryſoſtomus nur Phraſe; das ſonntägliche Geläut drang mahnend an ſein Ohr und der einzelne Bettler mahnte ihn an das Elend der Menſchheit. Durfte er doch nur die Hand ausſtrecken! Warum that es Chryſoſtomus nicht? Er ſchämte ſich, er wollte ein hartes Herz zeigen, wie die, welche um ihn waren. Armſeliger Sophiſt, der Du Dich im Egois-

Digitized by Google

mus der modernen Welt verſtocken willſt und das Herz nicht haſt, Herz haben zu wollen! Du willſt die Welt umgeſtalten — für wen? Für die Talleyrand's, die großen und kleinen, für die Geldreichen und die Geiſtreichen, die mit Geld Geiſt und mit Geiſt Geld erwerben, die kleinen Krämer, Spekulanten und Fabrikanten in der merkantiliſchen und literariſchen Welt, welche die Leiden des Volks nicht ſehen, noch ſeine Seufzer hören und mit dem Prachtmantel höflicher oder weitbauſchiger Phraſen ein enges Herz verſtecken! Armer Chryſoſtomus, Du willſt ein moderner Menſch werden, ein vertrackter, biſſiger, eitler und ſauber geglätteter Menſch, von jedem hiſtoriſchen Merkmale frei, eine gebohnte Diele, worauf die jungen Kinder des modernen Bewußtſeins, die ſelbſteigens verfaßten Weltgedanken, auf allen Vieren umherkriechen, wie Allräunchen und Galgenmännlein, die weder Maul noch Augen bei der Geburt mit ſich brachten, denen man aber Maul und Augen mühſam eingeſchnitten und eingeſetzt hat, damit ſie nach etwas Lebendigem ausſehen möchten!

Chryſoſtomus wollte, wie er ſagte, eine „Weltſtellung" erzielen, aber die Welt iſt weit und die, welche Chryſoſtomus in ſich faßte, und die, welche um ihn war, konnten unmöglich als weit gelten. Auf der Schule wegen ſeiner Beſcheidenheit, Friedfertigkeit und Sanftheit

das Stichblatt der Spötter, machte er nun, aus Rache, Alles zum Stichblatt ſeiner Kritik, was ihm in den Weg kam; er wurde, um es in einem Worte auszu- drücken, geiſtreich. Die Geiſtreichen ſuchten ihn für ſich zu gewinnen; er ſollte ſich in das Vordertreffen ſtellen, ihre Prozeſſe, ihre Schlachten führen, während ſie ſelbſt im Hintertreffen ſtanden, er ſollte für ſie Wunden austheilen und empfangen, ihr Schild und ihr Schwert ſein, der Mund, durch den ſie ſprachen, der Lakai, durch den ſie ihre Beſtellungen an die Welt ausrichteten, der verlorene Poſten, den ſie zur Beob- achtung des Feindes vor ihre Schlachtlinie hinausſcho- ben. So war er losgelöſt von ſich und ohne Mittel- punkt, ein detachirtes Fort, welches dem Angriffe der Gegner am härteſten ausgeſetzt iſt. Die älteren vor- nehmen Literaten hatten ihn freilich durch ihre ſpröde Kälte zurückgeſtoßen, auf der entgegengeſetzten Seite der geiſtreich Zerriſſenen war man ihm allerdings freund- lich entgegengekommen, auch zog ihn hier eine gewiſſe Friſche der Oppoſitionsluſt an, aber ſein Herz mußte er aufopfern, ſeiner Individualität entſagen und ſeinen Geiſt im Dienſte einer Partei verwenden, die jeden ſeiner Ausſprüche, jede ſeiner Meinungen mit Argus- augen überwachte. Daß er nicht der allgemeinen Welt- ſtellung, ſondern der Stellung Einiger zur Welt gedient

Digitized by Google

habe, ſah Chryſoſtomus wohl ein, aber leider da es zu ſpät war. Einen literariſchen Frühling hatte er nicht gehabt, er war ſogleich in den Spätſommer, in die Zeit der literariſchen Ueberreife getreten; ein Wurm nagte an dem morſchen Holze ſeines Gemüths und der poetiſchen Blüthen, die noch an ihm prunkten, waren wenige. Sein ganzes literariſches Leben hatte in nichts beſtanden, als in einem kritiſchen Krampf. Raiſonnirende Novellen ſolle er ſchreiben, rieth man ihm. Gedichte wolle er machen und Dramen ſchreiben, entgegnete er. Gedichte? Die Geiſtreichen lächelten über ihn; Heine, ſagte man, habe durch die Zerfallenheit und Aufgelöſtheit ſeiner Rhythmen bewieſen, daß über die Lyrik der letzte Tag, das jüngſte Gericht der Verſchmelzung zwiſchen Proſa und Poeſie hereingebrochen ſei. Trauerſpiele? — Chryſoſtomus Pech — und Trauerſpiele? — Chryſoſtomus ſah mit bitterem Gefühle ein, daß man ihn für gar keinen Dichter hielt, außer in dem lyriſchen Kreiſe, aus deſſen unſchuldiger Sphäre er ſich entfernt hatte, und für einen Kritiker hielt er ſich ſelbſt nicht. Was war er nun?

Er ſollte bald noch weniger, nicht einmal der Sohn ſeines Vaters mehr ſein. Das Gerücht, daß Chryſoſtomus ſein Studium aufgegeben habe und unter die Schöngeiſter und Revolutionärs gerathen ſei, hatte ſich

Digitized by Google

nach Quitzingen verbreitet. Der alte Pech war außer ſich. „Mein Sohn, mein Fleiſch und Blut,“ rief er im Grimm, „ein Schöngeiſt, ein Bücherſchreiber, ein Demagoge? Regiert den Jungen denn der Teufel? Sein Studium aufgeben, Nichts lernen wollen, faullenzen, bei den Zuckerbäckern Zeitungen leſen, den Rebellen ſpielen, — wenn das ſeine gute Mutter —“ der alte Pech hielt dabei erſchrocken inne, es war ihm unlieb, und er wußte ſelbſt nicht, wie er dazu kam, daß er ſeine ſelige Frau eine gute Mutter genannt habe — „nein! ich will einen Recenſenten, einen Bücherſchreiber nicht meinen Sohn nennen; iſt er ſo aus der Art geſchlagen, ſo möge er ſterben und verderben! Ja, verderben! Ich ziehe meine Hand von ihm zurück, nicht einen Pfifferling, nicht ſo viel“ — er hauchte dabei über die geballte Fauſt — „ſoll er von mir erhalten, nicht eines Pfennigs Werth! Er möge verderben! Ich fluch' ihm!“

So geſchah's auch; Chryſoſtomus erhielt ferner von ſeinem Vater keine Unterſtützung mehr, und bei der ſcharfen Aufſicht, welche der alte Pech über ſein Geſchäft und ſeine Kaſſe führte, würde es den beiden Brüdern zu Hauſe unmöglich geweſen ſein, ihn im Geheimen ſo viel zufließen zu laſſen, als zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört. Chryſoſtomus ſah

Digitized by Google

ſich von Allem plötzlich entblößt; der Literatur war er und ſie ſeiner überdrüſſig; von der Kritik leben wollen, das wußte er, hieß den böſen Mächten des Abgrundes ſeine unſterbliche Seele verſchreiben; und ſich zum theologiſchen Studium zurückwenden, das in ſo vielen Punkten ſeinen Anſichten widerſagte, hielt er für eine Lüge an ſich, an der Welt, am Himmel begangen, für eine ſchändliche Heuchelei, und heucheln, das mußte man zugeben, war dem jungen Manne unmöglich. Wozu bequemte er ſich? — Er wurde Schullehrer — Parochial=Elementarhilfsſchullehrer.

Was iſt ein Elementarhilfsſchullehrer? Ein knechtiſcher Gehilfe bei dem Despotismus, womit ein Tyrann der Jugend Maſchinen aus menſchlichen Seelen bildet und ihnen die elementarſten Elemente der Rechen=, Leſe= und Schreibekunſt und die Vorbegriffe chriſtlich religiöſer Dogmatik durch vorkäuende Lectionen und nachhelfende Stockſchläge beibringt. Ein ſolcher gefühlloſer ekelhafter Tyrann war wenigſtens der Parochialſchullehrer, deſſen Gehilfe Chryſoſtomus wurde; damit ein Kind einen Bibelſpruch oder einen Geſangbuchvers nachplärren lerne, ſchlug er ihm die Hand blutrünſtig oder ſperrte es über Mittag in eine dunkle Kammer. Darin beſtand das Geheimniß, womit der Schullehrer in Sachen des Religionsunterrichts Wunder wirkte und

Digitized by Google

wofür er von den hohen vorſtehenden Behörden belobt wurde, denn überall war der Schullehrer toleranter, als in religiöſen Gedächtnißſachen, und wenn er von der chriſtlichen Liebe den heuchleriſchen Mund aufthat, ſo ſaß ihm der unchriſtliche Zorn im Innern und brach im nächſten Augenblick widerlich hervor.

Der gute Chryſoſtomus fühlte ſich in dieſer Stellung, die freilich keine Weltſtellung war, unendlich elend. Er knirſchte den Aerger und den Ueberdruß an allen Weltſtellungen in ſich, wenn er ſo die junge unbändige Menſchenheerde als treuer Wächter umkreiſte und das Abc aufſagen ließ. „Herr Pech!“ ſchrie's hier, „Herr Pech!“ dort — „Fritz kneipt mich!“ „Wilhelm ißt ſein Butterbrot!“ — An Leib und Seele abgeſpannt, todtmüde, dumpf und ſtumpf kam Chryſoſtomus in ſeine kleine Behauſung zurück. Dann legte er ſich in das Fenſter und ſog die Luft ein, als gälte es ſeine ewige Seligkeit. Gegenüber grenzte ein chriſtlicher Kirchhof nahe an einen jüdiſchen. Dann reflectirte Chryſoſtomus ſo: die Leiber nimmt man in die ewige Seligkeit nicht mit, die Seele des Chriſten hat eben ſo wenig Schweinefleiſch genoſſen wie die des Juden und die Seele des Juden iſt eben ſo wenig beſchnitten worden, als die des Chriſten. Gleiche Bedingungen — alſo auch gleiche Unſterblichkeit! Beſchnittenes und unbe-

ſchnittenes Fleiſch wird Aſche, beſchnittener und unbeſchnittener Geiſt ſelig; die Seligkeit aber iſt ewige Bewegung, die zum Ziele führt, fortdauernde Arbeit, welche ſich belohnt ſieht, eine geſunde Körperhülle und ein eben ſo geſundes friſches Gemüth, vor Allem keine Scrupel, keine Skepſis, kein philoſophiſches oder politiſches Syſtem, ſondern Freiheit der Perſönlichkeit, Erkenntniß, ſo viel man haben will, ein Geruchswerkzeug, welches den Duft der Blumen von den entfernteſten Himmelskörpern in ſich zieht, ein Ohr, welches die Nachtigallen- und Donnerſchläge anderer Welten vernimmt und ein Auge, das unbewaffnet millionenmal weiter und genauer ſieht, als ein unbewaffnetes Menſchenauge. So hing Chryſoſtomus, welcher drei Treppen hoch wohnte, zwiſchen Himmel und Erde; er hing zugleich in der Schwebe ſeiner Reflexion, wie ein Sünder am Galgen, welcher nur ruht, wenn der Wind nicht geht. Aber in des Kandidaten Kopfe brauſte es wie Sturm und rührte den Ozean ſeiner Gedanken auf, daß ſie auf ſeinen ausgedörrten Kopf fielen, wie ein ununterbrochenes Sturzbad. Das that ihm wohl und wehe, aber das Wehe war größer denn das Wohl. Er dachte an die Seligkeit und doch fühlte er ſich ſo unſelig, ſo gebrochen und krank. Aber das Mondlicht hat auflöſende Kraft. Nicht lange — und Chryſoſtomus war nichts als

Digitized by Google

Mondſchein, Strahlenbrechung und Dämmerung. Man hätte ihn auf den Raſen des Kirchhofs niederlegen können, ohne im Stande zu ſein, ihn vom Mondenglanz zu unterſcheiden; man würde ihn für den Leichnam eines Mondſtrahles haben halten müſſen. Das waren noch ſeine ſeligſten Stunden, bald ſollte er auch um dieſe gekommen ſein.

Da das dürftige Gehalt, welches er von ſeinem Schullehrer bezog, nicht ausreichte, ihn zu ſpeiſen, zu tränken und zu kleiden, ſo mußte Chryſoſtomus abermals auf literariſchen Wucher denken. Er wühlte in ſeinen Papieren umher; vielleicht, dachte er, läßt ſich daraus Irgendwas zuſammenſtellen, was ein Buchhändler verlegt und honorirt; aber er fand nichts als kleine Aufſätze über werthloſe Bücher, einen überreichlichen Vorrath an Gedichten und eine Menge zerſplitterter Gedanken, Pläne zu Trauerſpielen und novelliſtiſche Fragmente. Voller Unruhe wie er war — was ſollte er zuerſt vollenden? Er ſetzte hier, er ſetzte dort an, nichts wollte mehr gedeihen. Dann ließ er ſeinen Kopf auf das Papier ſinken und es war ihm, als ob er weinen ſollte, aber der ſchöne Quell der Thränen war ihm verſiegt, ſein poetiſcher Krater erloſchen und die Gedankenſchöpfungen, die er aus ſeinem verbrannten Gehirn herauspreßte, waren nichts als baſiliskenartiges

Digitized by Google

Gewürm, welches eins gegen das andere wüthete und ſich den Schweif ſelbſtmörderiſch in den Nacken bohrte. Er hörte jetzt ſelbſt auf, ſich für einen Dichter zu halten. Dieſe Ueberzeugung fiel auf ihn, wie eine ſchwere Laſt, unter welcher ihm kaum noch möglich war zu athmen.

Er floh die Menſchen und hätte am liebſten ſich ſelbſt geflohen, und man nannte ihn dafür einen ſonderbaren Kauz, der für größere Lebensverhältniſſe keinen Sinn habe und deſſen Natur eine kleinſtädtiſche, beſchränkte ſei. Monate lang machte er keinen Vers; doch ſchrieb er in ſein Tagebuch folgenden Troſtſpruch:

Herz, mein Herz, o klage nicht!
Tröſtend laß mich zu Dir ſprechen:
Alles, was da lebt, das bricht —
Herz, mein Herz, auch Du wirſt brechen!
Aug', o Auge, weine nicht!
Tröſtend laß mich zu Dir ſprechen:
Alles, was da glänzt, das bricht —
Aug', o Aug', auch Du wirſt brechen!

So troſtlos ſah es damals in Chryſoſtomus Gemüth aus — und doch fürchtete er den Tod, wie er das Leben haßte. Er war nur eine Maſchine, die, einmal angeſtoßen, ſich um ihre Axe fortbewegt. Er lebte nicht mehr, er friſtete ſein Leben nur. Hin und wieder ſchrieb er noch einen Aufſatz in die Blätter für ein Taſchengeld von Honorar, für ein Sündengeld möchte man ſagen, denn es waren literariſche Sünden,

Digitized by Google

die Chryſoſtomus begangen hatte und die man hier honorirte.

Er ſtellte auch ſeine beſſern Gedichte zuſammen und begab ſich damit zu einem Buchhändler, zum zweiten, dritten und vierten, er beſuchte und erſuchte alle Verleger der weitläufigen Univerſitätsſtadt, und war darin ſo eifrig wie ein Laufburſche oder ein Neujahrsgratulant, aber er erhielt überall ſtatt abſchläglicher Zahlungen abſchlägliche Antworten. Novellen würde er lieber nehmen, ſagte der Eine; Chryſoſtomus gab zu verſtehen, er habe auch einen Vorrath von angefangenen Novellen, die bald vollendet ſein könnten, worauf der Verleger Ausflüchte machte, es ſei ſo nicht gemeint, für den Augenblick ſei er mit Verlags-Unternehmungen überhäuft, eine Entſchuldigung, die Chryſoſtomus auch von andern Buchhändlern hörte, welche nie einen Verlag gehabt hatten, noch darauf dachten, je einen zu haben. Ein Zweiter wollte ihn für Kinderbücher engagiren und das war ein Mann, der neben einem Verlagsgeſchäft auch einen Profeſſortitel führte — kurz, Chryſoſtomus hatte ſich ein paar unbezahlte Stiefeln von den Füßen und Schmerz in die Glieder gelaufen, und „ſtand nun da, der arme Thor und war ſo klug als wie zuvor."

Eine Hoffnung hatte er noch, das war ein Theaterſtück, welches bereits zwei Jahre auf der Theatere-

Digitized by Google

giſtratur vor Motten und Mottenfraß väterlich verwahrt wurde. Chryſoſtomus machte den Mitgliedern des dramaturgiſchen Areopagus ſeine Aufwartung; er begann bei dem inſolenten Portier, frug bei den Logenſchließern an, beſuchte die Secretäre, die Regiſſeure, ein Dutzend Schauſpieler, die ihm, wie er ſich ſchmeichelhaft ausdrückte, bei den Perſonen ſeines Stückes von den Königen und Prinzen an bis zu den Dienern und ſtummen Perſonen herab vorgeſchwebt hätten, machte einer berühmten Schauſpielerin die Aufwartung, die ihn jedoch nicht vorließ, was um ſo trauriger war, da die Künſtlerin vermittelſt des durchdringenden Einfluſſes ihrer Schönheit das Theater mit verwalten half und bei der Prüfung der Stücke, ohne dieſe zu leſen, durch ihr Präjudizium und Präſagium eine Stimme hatte, er wandte ſich endlich noch an den Director und einige gelehrte Herren, welche Mitglieder des Prüfungs-Ausſchuſſes waren, die eingereichten Stücke in der Regel nicht laſen, und wenn ſie eins derſelben zur Annahme empfahlen, ſich durch den Einwurf eines Regiſſeurs, daß etwa eine Decoration zu viel vorgezeichnet ſei, leicht einſchüchtern ließen — alle dieſe Herren empfingen unſern Chryſoſtomus freundlich und höflich und entließen ihn mit einer ſolchen Fülle von Verſprechungen, daß Chryſoſtomus, der die moderne Weiſe, läſtige Beſuche abzu-

Digitized by Google

fertigen, noch immer nicht genau kannte, von ſeinem zukünftigen Glücke ganz berauſcht war.

In dieſer Zeit neu auflebender Hoffnungen wurde Chryſoſtomus zu einem Geheimenrath beſchieden, der im Schulcollegium Sitz und Stimme hatte. Eine neue Hoffnung leuchtete ihm. Er war früher um eine Unterſtützung und Gratification eingekommen, er erwartete das Beſte. So ſtattlich, wie ſeine beſchränkte Garderobe erlaubte, herausgeputzt, begab ſich Chryſoſtomus zur beſtimmten Stunde zu dem Geheimenrath. Im Gehen ſetzte er ſich die Worte zurecht, mit denen er eintreten, antworten, im beſten Falle ſich bedanken wollte. Darüber befiel ihn eine entſetzliche Angſt, welche mit jedem Schritte wie eine Lawine wuchs; das Blut quoll ihm aus dem Herzen und trat vor ſein Auge, daß alle Gegenſtände vor ihm flimmerten und durch einander wirbelten; darüber vergaß er ſeine Anrede, ſeine Dankſagung; er nahm Umwege, um ſich zu ſammeln; er ſtand vor der Thür und lange, ehe er klingelte; er kam ſich ſo klein, ſo niedrig vor, wie ein Bettler, der am Wege ſteht und den Hut hinhält und ruft: „Euer Gnaden! einen Dreier für Hunger, Durſt und Müßiggang!" — Der Portier meldete ihn an, Chryſoſtomus wartete im Vorzimmer auf Beſcheid; ſein Herz pochte gegen die Wände ſeiner Bruſt, vernehmbar und angſt-

Digitized by Google

voll wie ein Todtenwurm. Wie verbeugſt Du Dich? reflectirte er — wie hältſt Du die Hände? was beginnſt Du mit dem Hute? Läſſeſt Du ihn im Vorzimmer oder nicht? An Alles das hatte er ja früher noch gar nicht gedacht. Die Thür öffnete ſich; ehe er eigentlich wollte, und doch ſpäter, als es hätte geſchehen ſollen, ſeiner ſelbſt kaum bewußt, ſtand er vor dem Geheimenrath; der aber ſah ſtreng und verdrießlich aus und maß den jungen Mann ſeiner ganzen kleinen Leibeslänge nach, daß ſich Chryſoſtomus wie vernichtet fühlte.

Der Inhalt des Geſprächs war kurz und abfertigend. Es handelte ſich darum, daß Chryſoſtomus ſeine Autorſchaft an einem Aufſatze, welcher in einem Journale mit der Unterſchrift C. P. erſchienen war, anerkennen ſollte. Chryſoſtomus geſtand ein, daß er der Verfaſſer ſei. „Wenn dem ſo iſt," ſagte der Geheimerath wegwerfend, „ſo bedauere ich, daß wir Ihnen die Erlaubniß, in einer öffentlichen Schule zu unterrichten, ferner nicht gewähren können, womit natürlich Ihr Anſpruch auf irgend eine Gratification, den Sie erhoben haben, von ſelbſt wegfällt. Wir lieben es ſchon nicht, wenn ein Kandidat, ein junger Mann, der an der Erziehung der Jugend mitarbeiten will, für belletriſtiſche Blätter ſchreibt, noch weniger können wir aber dulden,

Digitized by Google

daß er Aufſätze ſo verfänglichen Inhalts, welche den unlauterſten Demagogismus predigen und vaterländiſche Verhältniſſe verſteckt angreifen, in die Blätter rückt, wie Sie in dem vorliegenden Aufſatze." Damit wendete der Geheimerath dem betroffenen Chryſoſtomus den Rücken und ließ ihn ſtehen, ohne auf ſeine herausgeſtotterten Einwürfe Rückſicht zu nehmen. In dumpfer Verzweiflung, den Hut in ſeinen Händen zerdrückend, ſchwankte Chryſoſtomus hinaus. Er ſchrieb an den Parochialſchullehrer und meldete ſich ſelbſt als entlaſſen. Mit ihm verloren die Kinder ihren guten Genius, der einen neuen Geiſt der Liebe über ſie heraufgeführt hatte. Sie waren recht betrübt, denn ſie wußten, daß der alte Schuldespotismus wieder über ſie hereinbrechen würde, ſeitdem der gutmüthige Chryſoſtomus von ihnen geſchieden. Und doch hatten ſie auch ihm in ihrem jugendlichen Uebermuth manches Leid angethan, mit Willen wider Willen. Denn wie es heißt: „Böſe, böſe, ſagſt du, wenn du es haſt, und wenn es fort iſt, lobſt Du es dennoch."

Was half es, daß ſich Chryſoſtomus mit einer Vorſtellung an das Schulcollegium wendete? daß er ſeinen Aufſatz für eine harmloſe Dichtung erklärte? daß es ihm, wie überhaupt Keinem, einfallen könnte,

einen Staat zu inſurgiren, der in ſeinem Umfange viele ſo gemüthliche Landſtädtchen beſitze, wie Quitzingen, wo geboren zu ſein er das unausſprechliche Vergnügen habe? Keine Gegenvorſtellung half; Chryſoſtomus blieb ſeit dieſem Aufſatze aus dem Staatsverbande ausgeſchloſſen.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Noch hatte er bis dahin einen Troſt in ſeinem Elende, einen Lichtblick in ſeiner Nacht gehabt; es hatte ſich zwiſchen ihm und der Tochter ſeines Wirths ein zartes Liebesverhältniß angeſponnen, denn Chryſoſtomus war in der letzten Zeit bis zum Herzbrechen fleißig und häuslich geweſen, ſo daß er ſich zu einem ſoliden Ehemanne zu qualificiren ſchien. Linchen Wenzel hatte ihn demgemäß auf Speculation lieb gewonnen, und als Chryſoſtomus eines Tags aus ſeiner Schule zurückgekehrt war, fand er ein Glas auf ſeinem Tiſche ſtehen und darin ein Bouquet der ſchönſten und friſcheſten Roſen. Er fragte bei ſeinem kleinen Finger an, wer der Geber oder die Geberin ſein könne, und der kleine Finger ſagte ihm, daß Linchen Wenzel ihm dieſe Ueberraſchung bereitet habe.

Chryſoſtomus war recht glücklich, denn er hatte nie geglaubt, daß je ein weibliches Weſen an ihm Theil nehmen und ihn lieb haben könne, und Linchen war ein hübſches, ſtilles und beſcheidenes Mädchen und hatte ein blaues ſinniges Auge, was ſie ſtets, wenn Chryſoſtomus ihr zufällig begegnete, mit Kunſt und Natur auf eine Weiſe niederzuſchlagen wußte, daß ſich Chryſoſtomus geſtand, er habe noch nie einen poetiſcheren Niederſchlag wahrgenommen. Er ſtand in ſolchen Fällen ſtill vor dieſem Vorhang von Augenlide, wie ein Kind, welches zum erſten Male in die Komödie geführt wird, vor dem Vorhange, hinter welchem ſo viele Herrlichkeiten aufgehen ſollen. Chryſoſtomus drückte ihr daher bei der erſten Gelegenheit ein Gedicht in die Hand und dieſe, ſo viel es die Umſtände erlaubten, ein wenig mit. Das Gedicht enthielt Anſpielungen auf die Roſen und ihre holde Geberin, und war für ein junges Mädchen, welches noch nie mit Reimen beehrt worden war, ungemein rührend und hinreißend gedacht und gedichtet. Sie antwortete ihm mit Roſen auf den Wangen, die ſie ihrer Liebe und Beſchämung zu Ehren aufgeſteckt hatte — und ſeitdem war kein Zweifel mehr, daß ſich die beiden jungen Leute lieb hatten.

Linchen Wenzel war auch ein wenig in der Literatur erfahren, ſie hatte ſich aus allerlei Romanen,

Digitized by Google

Taſchenbüchern, Predigten und Gebetbüchern eine Sammlung rührender Stellen angelegt und hielt außerdem ein Tagebuch, worin ſie ihre kleinen Lebensereigniſſe anmerkte — bekanntlich der erſte Schritt eines Mädchens zur Schriftſtellerin. Linchen gewann den beſcheidenen Chryſoſtomus wirklich lieber, je näher ſie ihn kennen lernte, und ihr Herz entdeckte ihr an ihm manche Schönheiten und Liebenswürdigkeiten, welche ihr Auge nie zuvor an ihm wahrgenommen hatte. Oft las ihr Chryſoſtomus vor, und es iſt wahr, daß ein inniger und geſchickter Vorleſer jede Lectüre zu einer Liebeserklärung machen kann. Hierbei ſtörte ihn nur die Neugierde ſeiner Geliebten, die ihm oft das Buch aus den Händen nahm und die letzten Seiten durchblätterte, um zu ſehen, was am Schluſſe vorgehe, ſie hätte ſonſt die Lectüre eines ganzen Buches nicht aushalten können; oder ſie hatte verſtohlen nachgeſehen und ſprang, während Chryſoſtomus im beſten Leſen war, vom Stuhle in die Höhe, klatſchte in die Hände und rief: „Ach, das iſt hübſch! Ja, nun wird das kommen — und das — und das — ich habe ſchon das Buch durchgeblättert."

Dies um die Ecke Lauſchen und verſtohlen durch die Thüre Sehen, um das Familiengeheimniß des Buches zu erſpähen, ärgerte Chryſoſtomus und er ließ ſeinen

Digitized by Google

Aerger deutlicher merken, als recht und billig ſchien. Denn man kann im Allgemeinen ſagen, daß die Männer die Frauen viel zu ſchwer und pedantiſch nehmen. Dagegen ärgerte Chryſoſtomus ſeine Geliebte mit der Lectüre Heine'ſcher Gedichte, für die er damals gerade erſchrecklich eingenommen war. Linchen Wenzel fand aber nicht den geringſten Geſchmack daran, ſie verbot dem jungen Pech ſogar, ihr dergleichen Ungezogenheiten vorzuleſen, ſie konnte gar nicht begreifen, was für eine Poeſie in den Verſen: „Und du biſt ja ſonſt kein Eſel, theurer Freund, in ſolchen Dingen" liegen könne. Dennoch ließ ſich Chryſoſtomus nicht zurückſchrecken, er war ſo emſig, wie ein Pietiſt, der eine verlorene Seele mit aller Gewalt retten will, dem harmloſen Mädchen die Augen über die Tiefe der Heine'ſchen Poeſie zu öffnen, und er wählte gewöhnlich, um recht draſtiſch zu wirken, die wildeſten Lieder zu ſeiner Lectüre. Er las ihr ſogar die „Götterdämmerung" vor; die erſten Zeilen gefielen ihr unausſprechlich, als er aber zu den Verſen kam:

Die Männer zieh'n die Nankinhoſen an,
Jungfrauen laſſen ihre Buſen wallen —

da ſprang ſie unmuthig auf — „Abſcheulich!" rief ſie entrüſtet, „mir ſo etwas vorzuleſen" — und ſie war nahe am Weinen und ganz roth vor Zorn und Wider-

Digitized by Google

willen; „und was Chryſoſtomus von ihr denke,“ fuhr ſie fort, und ſo weiter; darüber gab es eine kleine Scene, wie zwiſchen Eheleuten, ſie maulten einen ganzen Nachmittag und Abend um einander herum, des andern Tages fand zwar eine Verſöhnung ſtatt, aber Chryſoſtomus konnte ſeit dem Tage den Heine auch nicht mehr leiden noch leſen und fühlte ordentliche Gewiſſensbiſſe und Schaam über die Qualen, die er mit Heine's Gedichten dem guten Kinde bereitet hatte.

Dieſe Liebe grünte wohl fort, aber nur auf dem Grabhügel ihres Glückes. Die Eheleute Wenzel hatten Anfangs gegen das Verhältniß der beiden Liebenden nichts eingewendet, als aber Chryſoſtomus, durch ſeine Noth gezwungen, ein ſchlechter Bezahler wurde, ſeine Hilfsſchullehrerſtelle verloren hatte und den ganzen Tag lang zu Hauſe über ſein Mißgeſchick brütete, was man ihm als Müßiggang und Nichtsthuerei auslegte, wurden ſie argwöhniſch und behutſam und vereitelten die Zuſammenkünfte der jungen Leute. Aber die Liebe hat tauſend Wege und große Liſt und übermenſchlichen Verſtand; wenn ihr die offenen Wege verlegt werden, verzichtet ſie darauf, das Mitteltreffen des Feindes zu durchbrechen, aber ſie überliſtet ihn und umgeht ihn auf ſeinen Flügeln, und der ſtumpfe Widerſtand der Welt verleiht ihr doppelte Kraft und Elaſticität und

die rechte poetiſche Weihe des Märtyrerthums. Da wächſt die Liebe, die erſt ſo klein war, und ſie, die erſt wie ein Kind am Boden mit Gräſern und Blumen ſpielte und Schmetterlinge und Grillen fing, buhlt nun mit den Sternen und macht ſich keine Grillen mehr, ſondern fühlt ſich groß und erwachſen in ihrem Heldenthum und lernt von dem Adler, der gegen die Sonne fliegt, ſeinen erhabenen Schwung, ſeinen Schnellflug und glänzenden Blick. Da wird jeder Tölpel von Liebhaber ein Viertel, Achtel oder Zwölftel von Romeo und jede noch ſo ſolide Liebhaberin ein ſchwärmeriſches Bruchſtück von der Julie, da iſt der verliebte märkiſche Michel wohl im Stande, bei dem Apotheker ſeines Städtchens anzuklopfen und nach Gift zu fragen, und das liebende Fräulein aus Pommern, ſich unter den Leichen ihrer würdigen Urgroßväter und Urgroßmütter einſargen zu laſſen; auf einen pommerſchen Shakeſpeare würde ſie freilich vergeblich warten.

Die Eheleute Wenzel ſahen endlich, wie hinter ihrem Rücken die Liebe der jungen Leute in immer dichteren Blüthen aufſchoß und in ihrer eigenen Fülle ſich verbarg, um nicht bemerkt zu werden. Da ſtanden ſie Beide, zum erſtenmal ein Wille und eine Seele in zwei Leibern, wie der Engel des Zorns auf und vertrieben die Seligen aus ihrem Paradieſe, ſie verſtießen

Linchen über die ſchleſiſche Grenze hinaus in die märkiſche Wüſte zu einer grämlichen Tante, unter dem Vorwande, daß ſie bei ihr die Wirthſchaft und die Kochkunſt erlernen ſolle, die in der beſten Art, Teltower Rübchen zu ſchaben und Kartoffeln in der Schale zu bereiten, beſtand, und den jungen Pech aus ſeiner kleinen Wohnung, die ſie ihm aufkündigten.

Das war freilich ein großes Herzeleid, was über die beiden jungen Seelen kam. Und es war faſt zu derſelben Zeit, daß Chryſoſtomus ſein Theaterſtück von der Direction mit einem ſauber kalligraphirten und verbindlich abgefaßten Schreiben zurückerhielt, worin man bedauerte, von dem Drama der vielen Decorationen wegen keinen Gebrauch machen zu können; doch wolle man ihm, damit er ſich praktiſch ausbilde, einige Monate hindurch freies Entree gewähren. „O der Gnade!" lachte Chryſoſtomus — „ich und das Theater beſuchen? Mich an glänzenden Lügen erbauen, wo die glanzloſe Wahrheit des Daſeins mich umſpinnt und zu Grunde richtet? Ich das Theater beſuchen, von dem man mich ausgeſchloſſen? Das nenn' ich den Bettler, der in einem reichen Hauſe um ein Almoſen flehte, zu der prächtigen Abendtafel führen, damit er zuſehe, wie es den Geladenen ſchmeckt und wie ſie ſchwelgen und den pikanten Hunger ihres verwöhnten Magens ſtillen! Räthſelhafter

Digitized by Google

Menſchengott! wie Viele könnten an der großen Tafel des Lebens, die du uns zubereitet, ſatt werden, wenn Jedem nur ſein angemeſſenes Theil, nicht mehr, noch weniger beſcheert würde! Warum duldeſt Du die ſchnöden Eingriffe und Uebergriffe in das Gleichheitsrecht der Menſchheit und zieheſt ſein Facit nur aus ungeraden Brüchen und Doppelbrüchen, von denen viele der Löſung nicht einmal fähig ſind?"

Chryſoſtomus war nun in einem ganz verzweifelten Zuſtande. Er hätte todt, begraben, eingeſargt ſein mögen, er hätte ſein ganzes volles Bewußtſein um eine Nadelſpitze Wahnſinn dahingegeben. Der Wahnſinn erſchien ihm als das glänzendſte Ziel des Lebens, und er trachtete darnach, es zu erreichen. „Warum," fragte er ſich, „ſollte man nicht eben ſo gut auf eine ſyſtematiſche Weiſe vom Verſtande kommen können, wie man zu ihm kommt? Warum ſollte man durch fortgeſetztes Raffinement und unabläſſige Verſtandesübungen nicht zu einem eingebildeten Wahnſinne gelangen können? Vermag der Menſch doch Alles, was er mit Ernſt und Ausdauer will! Von den Wilden erzählt man, daß ſie durch bloße Willenskraft ſich den Tod herbeizwingen können, warum ſollte es einem civiliſirten Menſchen nicht möglich ſein, ſo den Wahnſinn bewußt ſich anzueignen, wie er Andere unbewußt überraſcht?

Die echten Wahnſinnigen glauben vernünftig zu ſein — und ſind glücklich; ich bin bei Vernunft und will glauben, wahnſinnig zu ſein, und werde mich glücklich fühlen."

Er machte ſich nun ein förmliches Syſtem, um von Verſtande zu kommen; er verwickelte ſich in die verzwickteſten Verſtandescombinationen, worin er das Ungehörigſte zuſammenmiſchte, Alles, was er dachte, ſpann er bis zum Monſtröſen aus und verfolgte es bis in den entlegenſten Winkel, wo Grauen, Nacht und ewiger Stillſtand herrſcht, oder er brach mitten darin ab und ſchweifte auf das Fernliegende aus, er häufte die ſeltſamſten Gedankenmaſſen über einander und klomm daran in die Höhe, bis ihn, wie er meinte, der Schwindel überfallen und ihn in den Abgrund ſtürzen müſſe, das Wunderlichſte, was zu thun, zu denken und zu ſchreiben iſt, that, dachte und ſchrieb er, er las Alles bunt unter einander, auf Hegel die Seherin von Prevorſt, auf Strauß den Hengſtenberg und zwiſchen beiden eine Novelle in einem Taſchenbuche oder ein Buch über den Knochen=, Canal= oder Straßenbau, er las mediziniſche Schriften über den Irrſinn, weil er wußte, daß man ſich eine Krankheit am leichteſten einbildet, wenn man Schriften lieſt, worin ihre Symptome angegeben ſind, er vertiefte ſich in myſtiſche und metaphy=

ſiſche Schwindeleien, er dachte über die Ewigkeit der Exiſtenz Gottes, der Zeit und der Welt nach und wer Gott das Recht gegeben habe, die Welt zu ſchaffen, und wie das Nichts ausgeſehen hätte oder ausſehen würde, wenn eben nichts Sichtbares exiſtirte, und was es mit dem freien Willen der Menſchen für eine Bewandtniß habe; denn, ſpeculirte er, Alles ſtirbt, wenn ſeine Zeit gekommen iſt; gut, mich erſchlägt Einer wider mein Erwarten und Wollen, rafft er mich hin gegen den Schluß der Nothwendigkeit? Allerdings, ſein freier Wille führte den Streich, aber allerdings nicht, denn das abſolute Geſetz duldet keinen Eingriff und mein Tod war zu dieſer Zeit, durch dieſe Hand beſchloſſen; wenn nun ſo beſchloſſen war, ſo war neben dem Todtſchlage auch der Todtſchläger prädeſtinirt; doch allerdings nicht, denn eine Reihe freier Willensthätigkeiten hat mich ihm und ihn mir entgegengeführt, eben allerdings, denn dieſe ſogenannten freien Willensthätigkeiten ſtehen ja unter einem abſoluten Geſetz, welches nicht herrſchen könnte, wenn eine Menge freier Willen, abgelöſt von ihm, gegen einander ſpielten, folglich war ich als Ermordeter doch prädeſtinirt, ermordet zu werden, und der Mörder prädeſtinirt, mich zu ermorden — oder was kann ich dafür, wenn ſich ein Ziegel auf einem Dache über meinem Haupte loslöſt und mich erſchlägt? Ge-

Digitized by Google

ſchieht das wider Sternenlauf und Schickſal? Soll ich mich ſo gering achten, daß eines lebloſen Ziegels Fall aus dem Reiche der Lebendigen mich hinwegrafft, ohne daß es über den Sternen, oder wo ſonſt das abſolute Geſetz herrſcht, beſchloſſen ward? Gut — wer heißt dich aber unter dem Hauſe hinweggehen? Wahr, wer aber ſagt, daß du, wenn du dich mitten auf der Straße hältſt, ausgleiteſt, das Bein brichſt und an den Folgen des Beinbruchs ſtirbſt? Das Alles iſt aber nur Zufall, erſt die Folgen des Zufalls nimmt das abſolute Geſetz auf ſich und leitet ſie zum allgemeinen Beſten — welch eine neue Reihe von Widerſprüchen und Trugſchlüſſen? Hierüber könnteſt du in aller Form des Rechts verrückt werden, dachte Chryſoſtomus; jedenfalls wirſt du dir einbilden, zum Wahnſinn prädeſtinirt zu ſein! Aber das geht abermals nicht an, es iſt ja dein freier Wille, wahnſinnig zu werden; nicht doch, dieſer freie Wille iſt nur eingebildet, du biſt prädeſtinirt, den Willen zu haben, deinen Verſtand zu verlieren, und wenn du dir einbildeſt, hierbei einen freien Willen zu haben, ſo iſt auch dieſe Einbildung prädeſtinirt, und es iſt nur der Stolz des Menſchen, der ihn zu der Einbildung eines freien Willens verführt, aber freilich, auch dieſer Stolz iſt in den Geſetzbüchern der Prädeſtination und zwar als erſter und oberſter Artikel enthalten.

Digitized by Google

Während ſich Chryſoſtomus auf eine ſo ſeltſame Art im Kreiſe herumhetzte, ſeinem Syſteme zufolge ſo unvernünftig handelte wie möglich, und ſelbſt einige vernünftige Lebenspläne, die ihn zu einer wahrhaften Lebensbaſis führen konnten, darum bei Seite ſchob, weil ſie gegen ſein Syſtem liefen, trat der von Chryſoſtomus mit ſo vieler Anſtrengung erſtrebte Fall in Quitzingen ohne alle Anſtrengung ein. Der alte Pech hatte durch die Faliſſements einiger Geſchäftsfreunde Verluſte erlitten, die um ſo mehr Eindruck auf ihn machten, da ſein durch Alter und Krankheit geſchwächter Körper ihm nicht mehr erlaubte, in gewohnter Rüſtigkeit ſich zu tummeln, ſo daß die böſen Gedanken, die ihn beherrſchten, bei ihm ſtagnant wurden wie ein Sumpf, in welchen er immer tiefer verſank. Er meinte, es ſei ein Fluch über ihn gekommen, der ſein Haus und ſeine Kinder zu Grunde richten und an den Bettelſtab bringen würde, ſie müßten nun Alle verhungern. Er ſelbſt habe den Chryſoſtomus verflucht, dafür plage ihn der Geiſt ſeiner ſeligen Frau in ſeinen Träumen, warum habe aber der Trotzkopf nicht um Verzeihung gebeten?

In dieſer veränderten Sinnesrichtung trug er Juſtus auf, dem Chryſoſtomus ein namhaftes Sümmchen zu überſchicken, damit er, der alte Pech, wieder ruhig vor dem Geiſte ſeiner verſtorbenen Frau ſchlafen könne.

Digitized by Google

Juſtus, der, ſo viel es ihm möglich war, bereits ſeinen Bruder von Zeit zu Zeit unterſtützt hatte, ſiegelte das Geld ſogleich ein und er hat mit größerer Befriedigung nie einen Brief geſchrieben und geſiegelt, als dieſen. Kaum war der Brief unterwegs, ſo änderte ſich der Sinn des alten Pech; mit heulender Stimme klagte er ſich an, einen dummen Streich begangen zu haben; er ſtürze ſich und ſeine Söhne in Quitzingen in's Elend, ſie würden nun alleſammt verhungern müſſen, während Chryſoſtomus das erhaltene Geld verthun und vergeuden werde; er verlangte, daß man ſogleich einen Expreſſen nachſchicken und den Brief auf der nächſten Station anhalten ſolle, ſonſt nähme es mit ihm kein gutes Ende.

Jetzt erſt merkten ſeine beiden Söhne, daß ihr alter Vater an einer fixen Idee leide und ſuchten ihn zu überreden, daß er ſich einer ärztlichen Behandlung unterwürfe. Das brachte ihn ganz außer ſich. Er ſei geſund, behauptete er; dazu ſei die Arznei theuer, er hätte noch kaum das liebe Brot, und Apotheker und Doctor ſeien Blutſauger, denen man das Salz zum Brote nicht gönnen müſſe. Ihn bringe man an den Bettelſtab und Andere ſolle er bereichern — aber das läge ſo im Geiſte der neuen Zeit; die jungen Leute wollten Alle hoch hinaus und wüßten das Ihrige nicht

Digitized by Google

zuſammenzuhalten. Und wie lange würde es dauern, ſo nähme man ihm Hof und Haus und den Garten dazu, um eine Eiſenbahn mitten hindurch zu legen; denn die Eiſenbahnen ſeien an all ſeinem Unglück Schuld; er habe neulich den Ueberſchlag gemacht, und da ſei es richtig zugetroffen, daß die Eiſenbahnprojecte ihn zu Grunde richteten. Alles nähme nun Eiſenbahn-actien, aber Tuch wolle Niemand mehr kaufen und die Steinkohlen würden auch ſo vertheuert, daß die Ausgaben dafür nicht mehr zu erſchwingen ſeien und ſeine Dampfmaſchine ſtillſtehen müſſe.

Der Zuſtand des alten Pech wurde nun immer ſeltſamer. Er kaufte plötzlich ſo viele Karpfen auf, als in der im Ganzen fiſcharmen Gegend aufzutreiben waren, ja er ſprach mit einer geheimnißvollen Miene davon, daß er, um zu exiſtiren, ſich auf die Karpfenzucht legen und ſie im Großen treiben müſſe, daher werde er im nächſten Frühjahre in ſeinem Garten einen Teich graben laſſen; für jetzt könne er ſeine Verſuche mit den Karpfen nur im Kleinen und blos zuberweiſe anſtellen. Denn der alte Pech pflegte, wenn er einen Zuber voll Karpfen erſtanden hatte, ſich in ſeinem Zimmer oder Laboratorium, wie er es nannte, einzuſchließen, und nachdem er hier einige Stunden verbracht, ſehr vergnügt bei dem Mittagstiſch zu erſcheinen und mit geheimniß-

Digitized by Google

voller Miene ſeinen Söhnen zuzuflüſtern, es werde nun Alles gut gehen und lange könne es nicht mehr dauern, ſo werde er ein Millionär ſein und als Karpfenexperimentiſt ein Privilegium erhalten, weshalb er ſich nächſtens an das engliſche Parlament wenden werde. Seine Söhne ließen ihn gewähren, da der alte Pech, ſeitdem er mit den Karpfen zu thun hatte, in allen übrigen Dingen ganz vernünftig handelte und ſprach. Unheimlich war ihnen dies Treiben allerdings, doch konnten ſie ihm nicht auf den Grund kommen, da der alte Pech ſein Laboratorium ſorgſam verſchloſſen hielt und die Karpfen getödtet und zerſchnitten, aber ohne Schuppen, nach geſchehenen Experimenten der Hauswirthſchaft überantwortete.

Eines Tags trat der alte Pech ſehr ernſt, doch ruhig zu ſeinen Söhnen. „Meine Hände,“ ſagte er zu ihnen im feierlichen Tone, „ſind ungeſegnet und es iſt bei meinem Thun und Laſſen kein Gedeihen mehr; indeß bin ich mit meinen Experimenten ſo weit vorgeſchritten, daß ſie, wenn gedeihlichere Hände über ſie kommen, bald zu dem gewünſchten Reſultate führen müſſen. Ich übergebe Euch hiermit den Schlüſſel zu meinem Laboratorium. Ihr werdet Alles in der beſten Ordnung finden. Meine Schriften über den Gegenſtand werden Euch Anleitung geben und zeigen, was

ich gethan habe und was noch zu thun iſt; auch kann ſie Chryſoſtomus dermaleinſt als Erbſchaft übernehmen und herausgeben. Wegen des Privilegiums habe ich bereits eine Bittſchrift an das engliſche Parlament aufgeſetzt und mit einem Siegel verſehen; Ihr könnt ſie, wenn Euch das Experiment gelungen, ſogleich abſenden. Lebt wohl, meine Jungen, und der Himmel laſſe Eure Hände geſegneter ſein, als die meinen.“ Der alte Pech ſchien gerührt, die Söhne ſtanden verwundert und erſchüttert. „Wo geht Ihr hin, Vater?“ fragte der Sohn erſter Ehe. „Ich will mir ein wenig die Füße vertreten,“ erwiderte der alte Pech ruhig; „das Sitzen im Laboratorium bekam mir ſchlecht; mein Spaziergang wird etwas weit ſein, doch bin ich zu rechter Zeit wieder zurück.“ Feſten und feierlichen Schrittes begab ſich der alte Pech zur Thüre hinaus. Die Söhne, von Neugierde geſtachelt, öffneten das Laboratorium.

Auf den Tiſchen umher ſahen ſie hier, ſorgſam gehäuft und nach ihrer Größe ſortirt, eine ungeheure Menge von Karpfenſchuppen, hier und da einige Fiſche, an denen die Hand des alten Pech eben thätig geweſen ſein mußte, getödtet und entſchuppt, ferner einen großen Vorrath von chemiſchen Inſtrumenten und Büchern über die Chemie und Metallurgie, endlich noch, ſauber geſchrieben und mit Titeln verſehen, Manuſcripte

Digitized by Google

von des Vaters Hand und einen großen gewaltigen Brief, mit noch friſcher Aufſchrift, adreſſirt an das engliſche Parlament. Ein Manuſcript in Folio führte die Ueberſchrift: „Ueber die Entdeckung des Franzoſen Dumesnil, daß in den Schuppen der Karpfen echtes Gold und Silber enthalten ſei,“ eine zweite Schrift den Titel: „Anleitung zu der Kunſt, aus den Schuppen der Karpfen echtes Gold zu bereiten,“ eine dritte den Titel: „Vierzehn Bedenken gegen die Meinung Dumesnil's, daß in den Karpfenſchuppen neben dem Golde auch Silber enthalten ſei,“ und ſo noch mehrere andere Manuſcripte, welche alle auf denſelben Gegenſtand Bezug hatten.

Hiermit war das Geheimniß des alten Pech aufgeklärt, aber eine zweite Frage drängte ſich jetzt den Söhnen bang und ahnungsvoll auf, die Frage, wohin der alte Pech ſeine Schritte gewendet habe; die feierliche Art, mit welcher er geſchieden, weiſſagte nichts Gutes. Man durchſpürte Haus, Garten und Hof, man ſandte nach allen vier Winden, vier Ecken und vier — freilich abgeriſſenen — Thoren Quitzingens, der alte Pech war nirgends zu finden. Er kam zu Abend, er kam zu Nacht nicht, ein neuer Morgen brach an, aber der alte Pech wurde nicht geſehen. Wie von einer unerklärlichen Ahnung getrieben, ging Juſtus nach

einem entlegenen Keller des Hauſes, und die Stufen hinab, das Herz ſchlug ihm, doch wußte er nicht warum; auf jeder Stufe hielt er inne und zögerte, weiter zu ſchreiten. Plötzlich glotzten ihm zwei ſtarre, aufgeriſſene, aber todte Augen entgegen, ein Geſicht, auf welches durch eine ſchmale Fenſterſpalte gerade der Tagesſchein fiel, hob ſich aus dem Rahmen der dunklen Kellernacht, wie ein Caravaggio'ſches Portrait aus ſeinem ſchwarzen Hintergrunde — dieſe Augen, dies Geſicht gehörten dem alten Pech; er hatte ſich an einem Pflock aufgehängt.

Wenden wir uns zu Chryſoſtomus zurück, der uns für den Augenblick nicht entlaufen kann, weil er durch die Vorſorge ſeiner Gläubiger feſtſitzt. Mit dem Setzen war er auch ganz einverſtanden, nur behauptete er, daß er nicht in das Schuldgefängniß, ſondern in das Irrenhaus gehöre; namentlich böte das Irrenhaus ſo viele Muſterexemplare zu dem von ihm beabſichtigten Wahnſinn, daß man ihm einen rechten Gefallen erzeugen würde, wenn man ihn in die Behauſung dieſer glückſeligen Geſchöpfe Gottes brächte; er ſei vielleicht dieſer Geſellſchaft von heiligen Narren noch nicht vollkommen würdig, aber bei ſeinem edlen Streben, es zu werden, würde er doch früher oder ſpäter als gereifte Frucht dem Narrenhauſe in den Schooß fallen. Das Gericht

Digitized by Google

räumte ihm ein, daß er Witz habe, der aber bei dieſer Gelegenheit ſehr übel angebracht ſei, und fand, daß er eben nur die Symptome eines Inſolventen und gänzlich Verſchuldeten an ſich trage. Chryſoſtomus, voller Reſignation, wanderte demnach in das Schuldgefängniß und hielt dieſen Aufenthaltsort in ſo fern ganz ſeinen Zwecken entſprechend, als er wirklich einer zum Verrücktwerden war; auch hatte er Muße genug, ſein Syſtem fortzuſetzen, ohne ſich dabei übereilen zu dürfen.

Wie erſtaunte Chryſoſtomus, als er die Geldſendung von Quitzingen und bald darauf die Nachricht von dem Irrſinne ſeines Vaters erhielt, wie erſtaunte er, daß der Teufel, den er in Breslau an die Wand gemalt, in Quitzingen lebendig geworden ſei! Sein Vater im Wahnſinn — das kam über ihn wie die Strafe einer Nemeſis, die er ſelbſt durch ſein thöriges Beginnen hervorgerufen! Das Geld, das mehr als hinreichte, ſeine Schulden zu tilgen und ihn aus ſeinem Gefängniſſe zu befreien, erquickte ihn nicht — wie Fluch, Drohung und Warnung zuckte es durch ſeine Finger, wenn er eins der blanken Silber- und Goldſtücke in die Hand nahm. Nur die Erinnerung an ſeine unglückliche Geliebte hielt ihn in Breslau noch feſt; er benachrichtigte ſie, daß er mit ſeinem Vater ausgeſöhnt ſei und ihre beiderſeitige Liebe wieder ihren ungeſtörten Fortgang neh-

Digitized by Google

men könne, worauf er die Antwort erhielt, daß ſie viel geweint, viel geduldet und lange genug gewartet habe, um für ein neues getroffenes Arrangement mit einem jungen ehrbaren Bürger, deſſen Verlobte ſie gegenwärtig ſei, Entſchuldigung zu finden; doch werde ſie ſeiner ſtets in Liebe gedenken, ein begütigender Ausſpruch, der mit allerlei ſentimentalen Phraſen, gottſeligen Sprüchen und Stammbuchsverſen verſchnörkelt war. Chryſoſtomus zerriß den Brief wie eine bezahlte Quittung, ſtreute die Stücke auf die Dielen und geberdete ſich vollkommen wie ein verrathener Liebhaber in ſo verfänglichen Situationen nothwendig thun muß. Hätte er ſie vor die Aſſiſen rufen, über ſie den Stab brechen laſſen können! Denn ein ſo unerhörtes Unrecht war nach ſeiner Meinung ſeit Menſchengedenken von Keiner an Keinem begangen worden! Der junge Mann urtheilte zu ſchnell; Linchen war ein ſchlichtes Bürgermädchen und die Liebe eines Bürgermädchens in ſo jungen Jahren pflegt keine unſterbliche zu ſein, ſie ſchwärmt auch wohl, aber ſie ſchwärmt ſich auch bald aus und eine ſichere Ausſicht auf einen feſten Hausſtand und eine ſolide Wirthſchaft wird zuletzt doch Siegerin über alle empfindſamen Träume, zumal in den Fichteneinſamkeiten der Mark, wo alle Illuſionen aufhören und eine gekochte Kartoffel auf dem Tiſche höher im Preiſe ſteht, als eine ganze Hufe,

Digitized by Google

welche mit Roſenſtöcken bepflanzt werden ſoll. Wer ſagte übrigens, ob Linchen den Brief mit eigner Hand geſchrieben habe? Chryſoſtomus konnte nicht umhin, die vielfach zerknitterten und zertretenen Papierſtücke wieder aufzuheben, zuſammenzuſetzen und zu leſen; und da erſchrak er, denn die Handſchrift ſchien wirklich eine nur künſtlich nachgemachte zu ſein. Aber die Wuth ſchüttelte ihn noch, ſo daß er die Entdeckung nicht weiter fortſetzte, und des Verfaſſers Aufgabe iſt es, den Leſer, der nöthigen Spannung wegen, hierüber im Dunkeln zu laſſen. Vor dem jüngſten Gericht, das heißt am Schluſſe des Buches, pflegt ohnehin Alles klarer zu werden, als die Leſer ſelbſt wünſchen, wie in den meiſten Romanen nachzuweiſen iſt. Chryſoſtomus hatte, nach dieſem letzten Unglücksfall, nichts weiter zu thun, als ſich zur Reiſe nach ſeiner Vaterſtadt zu rüſten. Er langte gerade noch zeitig genug an, um auf die Leiche ſeines alten unglücklichen Vaters eine Thräne fallen zu laſſen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ein Hauptabſchnitt in dem Leben unſrer jungen Helden iſt nun erreicht. Der ſelige Pech hatte ein Teſtament hinterlaſſen, welches noch aus ſeinen geſunden Tagen herrührte und worin Chryſoſtomus wirklich enterbt war, denn der alte Pech hatte das Teſtament ſogleich, nachdem er den Fluch über Chryſoſtomus ausgeſprochen, abgefaßt. Das Vermögen war, trotz einiger Verluſte, welche das Geſchäft in letzter Zeit erlitten, immer noch bedeutend und die Fabrik in einem blühenden Zuſtande. Juſtus hing mit wahrhafter Schwärmerei an ſeinem Bruder Chryſoſtomus, den er, vielleicht ſeine Gaben überſchätzend, berufen glaubte, dem Namen Pech einen weitſchallenden literariſchen Klang zu verſchaffen, und auf den Bruder erſter Ehe, der einen etwas ſchweren Kopf hatte, beſaß er genug Einfluß,

Digitized by Google

um ihn zu einer gerechten und gleichmäßigen Vertheilung des baaren Vermögens unter den drei Brüdern zu beſtimmen.

Nun ſollte aber Chryſoſtomus auch zur Ehre Gottes und des Pech'ſchen Hauſes etwas Rechtes ſchaffen, vielleicht einen zweiten Fauſt oder Wilhelm Meiſter. Chryſoſtomus dachte hin und her. „Jetzt," ſagte er, „habe ich's; ich will Weltgänger werden und einen Spaziergang nach Syracus, eine Weltfahrt nach Treuenbriezen und ſpäter einen letzten Weltgang irgendwohin unternehmen. Denke an den Fürſten Pückler Muskau!" — „Du biſt kein Fürſt," ſagte Juſtus, „ein Fürſt nimmt den Ruf ſchon auf Reiſen mit, den Du Dir erreiſen willſt." — „Nun ſo denke an Seume, Heine, Mundt, Laube! Wenn ſie nicht gereiſt wären, was wären ſie? Ich will Spaziergänge machen wie Seume, Reiſebilder wie Heine, Weltfahrten wie Mundt und Reiſenovellen wie Laube ſchreiben! Uebrigens bietet Quitzingen keine Nahrung für die Phantaſie, nicht das einfachſte Abenteuer, wenn nicht etwa eine hübſche Bürgerstochter trotz all ihrer Unſchuld zu Falle kommt, oder bei dem Nachbar Schweineſchlachten, oder bei der Frau Superintendentin große Wäſche iſt. Ich will Reiſeabenteuer erleben, aufſuchen, herausfordern, mich in den Abruzzen von einer Räuberbande überfallen und im ge-

Digitized by Google

fährlichſten Augenblick von römiſchen Gensdarmen befreien laſſen, irgend eine Lady aus den Armen eines brutalen italieniſchen Schnapphahns retten, in das Harem des Großſultans eindringen und mich aufknüpfen laſſen, — das iſt pikant und romantiſch, das nährt die Phantaſie, das gibt Muth und Selbſtvertrauen; und was einem nicht geſchieht, lügt man hinzu, wodurch das geſtörte Gleichgewicht zwiſchen Phantaſie und Wirklichkeit wieder hergeſtellt wird.“

Um ſeines Bruders verſtocktes Herz zu rühren, las er ihm noch ſchließlich ein Gedicht vor, welches wir hier mittheilen:

In die Ferne auszugreifen,
Durch die Berge wild zu ſtreifen,
Ueber Meer und Land zu ſchweifen,
Wie vom Bogen raſch ein Pfeil,
Iſt, nach häuslicher Umhegung,
Doch die ſeligſte Bewegung,
Doch des Glückes höchſte Regung,
Doch des Lebens beſtes Theil.

Mit den Waſſern darfſt du brauſen,
Mit den Winden darfſt du ſauſen,
Mit der Urnacht darfſt du hauſen
In der Schlüft' und Höhlen Neſt;
Mit den Vögeln darfſt du ziehen,
Mit den Blumen darfſt du blühen,
Mit den Firnen darfſt du glühen,
Mit den Felſen ſtehſt du feſt.

Digitized by Google

Laß in deinen Locken wühlen,
Laß um Stirn' und Bruſt dir ſpielen,
Laß das heiße Herz dir kühlen
Dieſer Bergluft friſchen Golf,
Und vernarben alter Riſſe
Schmerzliche Bekümmerniſſe,
Die in's Fleiſch mit wildem Biſſe
Dir gethan der Sorge Wolf!

Auf dich ſelbſt geſetzt, ein Freier,
Biſt du, wie der Fiſch im Weiher,
Wie in blauer Luft ein Reiher,
Nur dein eigner Herr und Knecht!
Wie die Wolke, ungehindert,
Schooß des Meeres, ungeplündert,
Eis der Gletſcher, ungemindert, —
Vor dir ſelbſt behältſt du Recht.

„Nun ſo reiſe," ſagte Juſtus und gab ſich den Einflüſſen der Poeſie überwunden, „aber," ſetzte er hinzu, „ich denke, ein wahrer Dichter findet Alles, was er braucht, in der nächſten Nähe, in ſich, er hat eben ſo wenig nöthig, die Welt zu ſehen, wie Shakſpeare, da er ſelbſt eine Welt iſt, über das ewige Hinausgreifen verlernt er zuletzt das Hineingreifen, und wenn er ſich am nöthigſten braucht, hat er ſich nicht mehr und iſt verreiſt." Aber wie geſagt, Chryſoſtomus war des Juſtus Mutterſöhnchen, und er reiſte.

Wir wollen Chryſoſtomus auch auf ſeiner Wanderung verfolgen, was uns um ſo leichter fällt, da wir

Digitized by Google

nur ſein Tagebuch abdrucken laſſen dürfen; es iſt an ſeinen Bruder gerichtet und enthält manche Angaben, welche in den geographiſchen Handbüchern fehlen.

Berlin, den 16. Juni 18**.

Fünf und zwanzig Poſtmeilen märkiſchen Sandes habe ich nun hinter mir, und ein paar dem Sande entſprechende Eindrücke, die ſich in das monotone Aſchgrau des Himmels, der Menſchheit und der Natur verliefen. Meine Reiſegeſellſchaft auf dem Poſtwagen beſtand aus zwei Mitinſaſſen, von denen der eine ein blutjunger Menſch, der andere ein ſchnurrbärtiger, ältlicher Herr, ein penſionirter Hauptmann war. Der junge Menſch gehörte zu den Zeitgemäßen. Als er hörte, daß ich über Berlin, Leipzig, Nürnberg nach München und von da möglicherweiſe nach Italien reiſen wollte, ſeufzte er und ſchöpfte tief Athem. „Ach, Baiern!" ſagte er. „Malen da die Leute noch gar Heiligenbilder und bauen Kirchen. Iſt das zeitgemäß? Darum müſſen die Leute dort auch ſo viel bairiſch Bier trinken, damit ſie verdumpfen, und darum malt der Cornelius auch Heiligengemälde, die da doch Niemand kritiſiren und würdigen kann, weil die Leute zu dumm und ſtockkatholiſch ſind."

„Aber man faßt ſie dort," warf ich ein, „mit kindlichem naivem Gemüthe auf; man kritiſirt die Bil-

Digitized by Google

der nicht, aber man fühlt ſie, und das Medium dazu iſt die Religion; darum ſind auch die Heiligengemälde in chriſtlich gläubigen Ländern noch immer an der Zeit. Das Volk iſt dort freilich nicht ſo kritiſch und maliciös wie bei uns, aber innerlich viel poetiſcher, überhaupt iſt unter allen Dichtern, welche bisher gelebt haben, das Volk der größte, und es war ein Unglück, daß nach der Reformation, als die Fürſten den Süden hermetiſch verſchloſſen und ganz Deutſchland in theologiſchen Debatten und Religionskriegen ſich zerklüftete, die Poeſie in die Hände der pedantiſchen, ſteifen und demüthigen norddeutſchen Gelehrten kam, die kein volksthümliches Element in ſich hatten, ihre Dichtungen mit dem Toupé der Alexandriner bekleideten und die Poeſie zu einer rein literariſchen Angelegenheit machten. Wenn irgend eine Revolution in der deutſchen Dichtkunſt vor ſich gehen ſoll, ſo wird ſie unvermuthet aus dem Süden kommen; dort findet man noch jene Unſchuld, Treuherzigkeit, Innigkeit, naive unverblümte Schalkhaftigkeit, jenes Gefühl für Natur, jene humoriſtiſch phantaſtiſche Auffaſſung des Hans Sachs, ohne welche die Poeſie mehr oder weniger immer nur Carricatur ſein wird. Schwaben hat ſeine Dichterſchule, wie zur Zeit der Minneſänger, Schwaben ſandte uns Wieland und Schiller, Frankfurt ſeinen Göthe, in Oeſterreich regt es ſich und

Digitized by Google

in Baiern wird es ſich regen, über Nacht. Norddeutſchland wird immer die Reflexion, die philoſophiſche Speculation, die eigentliche Debatte, die ſociale Entwickelung vertreten; die Poeſie will eine reiche Natur, ein geſundes, naturkräftiges Volk und Vertreter, welche an alten Erinnerungen und alter Sitte Behagen finden.“

Der Zeitgemäße warf ein: „Der Norden geht eben darauf aus, das ſociale, Staat und Geſellſchaft fortbildende philoſophiſche Element mit der Poeſie zu vermitteln, den Gedanken mit der Form, den Geiſt mit dem Fleiſche, den Begriff mit dem Bilde, die reformirende Seite der Geſchichte mit der gleichberechtigten Seite des Beſtehenden. Um nur eins anzuführen: mit dem hiſtoriſchen Drama iſt es nichts mehr, wir ſind über die bloße hiſtoriſche Thatſache, das bloße hiſtoriſche Drama hinaus. Wir müſſen metaphyſiſche Dramen ſchreiben.“

Ich erſtaunte: „Was nennen Sie metaphyſiſche Dramen?“ fragte ich.

„Nun,“ ſagte er, „Dramen, worin die fauſtiſchen Elemente in der Menſchheit an einem Individuum dargethan werden, Stoffe, welche in die Nachtſeite des menſchlichen Geiſtes hineinragen — mit einem Worte, koloſſale Stoffe. Dazu gehören der Göthe’ſche Fauſt und Byron’s Manfred und Kain; noch mehr die Mythe von Ahasver; die geſammte Menſchheit iſt ja der

Digitized by Google

ewige Jude ſelbſt, der ſterben will und nicht kann, der die ganze Weltgeſchichte in Siebenmeilenſtiefeln ausſchreitet, um zur Ruhe zu kommen und doch nirgends Ruhe und Stillſtand findet. Denn die Menſchheit iſt mit einem ſchweren Fluche beladen, ſie kreuzigt, ſie verhöhnt, ſie läßt in jedem Augenblicke den Gottesſohn, den Heiland vor ihrer Thür ermattet hinſinken.“ —

„Welchen Heiland?“ fragte ich unwillkührlich. Der Zeitgemäße lächelte ſpitzfindig und wie bemitleidend. „Nun, Herr,“ ſagte er, „den freien Gedanken, den Geiſt —“

„Du redeſt auch der Zeit geſchickt aus ihrem Munde in das Ohr,“ dachte ich für mich, ohne es auszuſprechen.

Der Zeitgemäße fuhr fort: „Die Skepſis allein iſt der wahre Glauben, das Organ des Glaubens, ſein Mittler und Heiland. Höher begabte Geiſter können nur durch die Skepſis zum Glauben durchdringen; man muß prüfen, dazu iſt der menſchliche Geiſt da. Nur auf negativem Wege kann ich glauben lernen, indem ich das Gegentheil von dem, was ich gern glauben möchte, auch bezweifle, ſo wenn ich die Exiſtenz Gottes glauben will, ſo bezweifle ich zuvörderſt die Anſichten der Atheiſten —“

Digitized by Google

„Und wenn Sie an die Exiſtenz Gottes nicht glauben wollen," warf ich ein, „ſo bezweifeln Sie zuvörderſt die Anſichten der Deiſten."

„Auch das," erwiderte er.

„Nun, da bedaure ich die Danaidenarbeit, den ewigen Kreislauf Ihres Denkens," ſagte ich, „womit Sie weder ſich, noch der Menſchheit einen Dienſt leiſten. Ihre ganze Philoſophie beſteht aus Sophismen, womit Sie aus gerade ungerade und aus ungerade gerade machen können, wie jene athenienſiſchen Sophiſten, die ihr Vaterland zu Grabe trugen und gegen welche Ariſtophanes in ſeinen Comödien das Schwert der Satyre ſchwang. Statt philoſophiſch zu ſein, ſind Sie nur witzig und Ihr ganzes Syſtem beſteht aus bloßen Finten und Fechterkünſten, Sie ſchlagen die Parade Ihrer witzigen Diſtinctionen durch, um Ihrem Geiſte eine Motion zu machen und zuletzt verlangen Sie noch Bewunderung für die Künſtlichkeit, womit Sie Ihre philoſophiſchen Fechterſtellungen ausgeführt haben."

„Herr!" fuhr der Zeitgemäße auf — „Sie verſtehen die Zeit nicht. So behaupten Sie wahrſcheinlich auch, daß der Menſch nur dazu beſtimmt ſei, zu glauben, wie die Kinder und Köhler, ohne zu prüfen?"

Digitized by Google

„Nicht das," antwortete ich, „der Menſch ſoll prüfen, aber das Beſte behalten, er ſoll nicht prüfen blos um zu prüfen, nicht zweifeln blos um zu zweifeln, er ſoll daraus kein bloßes Metier machen wollen. Ich weiß vielmehr, daß der Glaube Vieles belauſcht und erſpäht hat, was dem Zweifel dunkel blieb, und daß wir Deutſchen namentlich vor dem Verſtande unſerm Glauben Dank zu ſagen ſchuldig ſind, daß dem Glauben heilige Orte aufgethan ſind, die der nackte und oft ſchamloſe Zweifel nie betreten darf."

Der Zeitgemäße ſagte: „Ich bedaure oder wie Sie wollen beneide Sie um Ihr kindliches Gemüth. Von der Fauſtnatur, welche das Erb- und Muttertheil der modernen Menſchheit iſt, ſcheint Ihnen wenig zu Theil geworden zu ſein."

„Wer ſagt Ihnen," antwortete ich, „ob ich nicht auch ringe, zweifle, mich abmüde, um zum Bewußtſein meiner ſelbſt und der umgebenden Welt zu kommen? Wer ſagt Ihnen, wie viele Kämpfe und Seelenleiden es mich gekoſtet hat, um nur zu den wenigen Ueberzeugungen zu gelangen, in deren Beſitze ich gegenwärtig bin? Die Skepſis iſt mir in der Reihe der menſchengeſchichtlichen Entwickelungen als hiſtoriſches Moment eben ſo viel werth, wie der Glauben; Sie wollen die Skepſis und nur dieſe, das iſt der Unterſchied. Was

Digitized by Google

und wie viel oder wie wenig ich glaube, entdecke ich Ihnen gar nicht einmal, denn das iſt mein Geheimniß, mein Heiligthum, mein Gewiſſen; Sie tragen Ihre Skepſis auf offenem Markte zur Schau, Sie gerathen über ein ſkeptiſches Buch, eine kritiſche Schrift außer ſich vor Entzücken, während Sie vor kein Kunſtwerk treten können, ohne den böſen Willen zu mäkeln, vor keine Naturſchönheit, ohne zu ſagen: das langweilt mich! was iſt mir die Natur? vor keinen gläubigen, kindlichen, offenen Menſchen, in deſſen Bruſt Sie ſogleich blicken können wie in ein Stück Natur, ohne die Achſel zu zucken und zu ſagen: Wie dumm, wie altväteriſch, wie pedantiſch er iſt! — Laſſen Sie mich ausſprechen! — Die Phraſe, daß in jedem Deutſchen ein kleiner Fauſt verborgen ſei, hat Wahrheit, iſt aber bereits abgenutzt, und gehört zu jener Unzahl enormer und aufgedunſener Phraſen, auf deren Stelzen ſich die Modernen zu erheben pflegen, um größer zu erſcheinen, als ſie ſind. Unſere jungen Dichter, ſo oft nur Zwerge, dünken ſich groß genug, um die koloſſalſten Stoffe zu verarbeiten, Jeder ſchreibt einen Fauſt, einen Ahasver. Was iſt uns Ahasver? ſagte Chamiſſo. Aber die Pygmäengeſtalt der jungen Dichter ſticht oft widerlich ab gegen die Größe des Stoffes; nicht Jeder kann wie Herkules ſchon in der Wiege Schlangen

Digitized by Google

bewältigen. Viel beſſer wäre es, wenn Sie in kleinem Kerne die höchſte Kraft ſammeln, ſich concentriren, erſt hiſtoriſche, lebenswirkliche Figuren ſchaffen, überhaupt erſt das Leben kennen lernen wollten, was ſich im wüſten Studentendaſein, in unſern Theezirkeln, im journaliſtiſchen Treiben nicht auswendig lernen läßt. Ehe Shakeſpeare den Hamlet dichtete, war er durch die Schule der hiſtoriſchen Tragödie gegangen, und wie hatte Goethe das Leben kennen lernen, wie ſich gerührt, wie viel durchdacht, was gedichtet, ehe er zu ſeiner größten Compoſition, dem Fauſt, ſchritt! Ein Fauſt kann nicht ohne Gläubigkeit, ein Ahasver ſo wenig wie Fauſt ohne eine Doſis humoriſtiſcher Auffaſſung geſchrieben werden. Im Goethe'ſchen Fauſt finde ich eine Fülle von Glauben, Humor und Gemüth; aber wo findet man jetzt humoriſtiſche Auffaſſung? Jeder ſteckt ſich in den weitbauſchigen Reifrock pomphafter Bilder und ſtolzer, großklingender Worte, geht im Trauerflor des Trübſinns und der Sentimentalität kopfhängeriſch einher und verdunſtet ſich in lauter Dämpfe und Rauchſäulen, oder, wenn es hoch kommt, in die Farben der Waſſergalle. Ahasver, ein moderner Lieblingsſtoff, hat namentlich etwas Unumfaßbares, weshalb ihn ſogar Goethe, der doch ein ganz andrer Mann war, als wir, fallen ließ, und einen Fauſt nach dem Goethe'ſchen ſchreiben wollen,

Digitized by Google

iſt eben ſo gut eine Anmaßung, als nach Homer's Iliade noch eine Iliade ſchreiben, nach der berühmten Statue des Laokoon noch einen Laokoon fertigen wollen. Gibt es kaum einen Dichter, der nicht an der Ferſe verwundbar wäre, wie wollen wir in die Schranken treten, die wir ganz Ferſe ſind und hundert kritiſche Paris für einen finden?"

Der Zeitgemäße rückte auf ſeinem Sitz, der ihm zu Kohlen und zu Brennneſſeln wurde, unruhig hin und her; wahrſcheinlich hatte er von meiner langen Rede wenig mehr gehört, als bloße Stichwörter, der Wunſch, den Plan zu ſeinem Fauſt mitzutheilen und dadurch zu beweiſen, daß unſre Zeit auch über Goethe hinaus ſei, beſchäftigte ihn allein.

„Sie glauben alſo auch," ſagte er kurz, „daß mit Goethe die Literatur abgeſchloſſen ſei? Obgleich doch Börne —"

„Bleiben Sie mir," fiel ich ihm ins Wort, „mit dieſer Autorität; Börne hat über Vieles mitzuſprechen, nur nicht über Goethe, überhaupt über einen Dichter und eines Dichters Werk nicht. Ich leugne ja gar nicht, daß jenſeits Goethe noch literariſche Entwickelungen erfolgen können, und geſtehe es mit Freuden, daß ſie auch wirklich erfolgt ſind, ich gebe mich um Goethe's willen keiner dumpfen Reſignation hin, ich behaupte

Digitized by Google

nur, daß es ein gefährliches Unternehmen ſei, einen Stoff zu behandeln, deſſen ſchönſte Blüthen und Früchte bereits von Goethe gepflückt worden ſind.“

„Fauſt,“ ſagte der Zeitgemäße, „iſt ein unerſchöpflicher Stoff, der ſo viele Seiten hat, wie die Welt, der menſchliche Geiſt ſelbſt; er iſt Gemeingut, kein Privilegium, und es kommt nur darauf an, ob er neu und originell aufgefaßt und behandelt wird. Vielleicht iſt es Ihnen nicht unangenehm —“

„Die Expoſition zu Ihrem Fauſt zu hören,“ ſagte ich — „ich bin begierig, exponiren Sie“ — damit drückte ich mich in die Ecke und der Zeitgemäße begann:

„Mein Fauſt ſtellt die Skepſis auf ihrem Gipfel dar. Fauſt hat ſich durch Studiren, Experimentiren und Philoſophiren abgemüdet, iſt an Allem verzweifelt, ſtürzt ſich in die Wollüſte des Lebens, glaubt weder an Gott noch Teufel und ruinirt ſeinen Geldbeutel in wüſter Geſellſchaft. Da erſcheint der Teufel, an den Fauſt nicht glaubt, verſpricht ihm zu dienen, ihn aus ſeiner Noth, die auf das Aeußerſte gediehen iſt, zu retten und mit allen Glücksgütern, Wollüſten und Reizen der Welt zu umgeben und zu beſeligen; doch müſſe er das bekannte Pactum mit ihm abſchließen. Fauſt denkt, es giebt keine Unſterblichkeit, alſo auch keine Hölle, es giebt keinen Gott, alſo auch keinen Teufel; du haſt

einen humoriſtiſchen Taſchenſpieler, aber einen reichen Kauz vor dir, du wirſt in ſeinen Scherz eingehen; er unterſchreibt mit ſeinem Blute das Actenſtück und will ſich dabei todtlachen. Der Teufel hält ſein Wort, Fauſt lebt durch ſeine Vermittelung in Hülle und Fülle und weiß gar nicht, was er zu dem ſeltſamen Verſchwender, der ihm zu allen Ueppigkeiten des Lebens verhilft, ſagen ſoll. Bei alledem ekelt ihn das tolle Leben an; er iſt ſeiner Freunde, des Weins, der Weiber, ſeines ſonderbaren Dieners und Banquiers, der die Schuldverſchreibung auf Fauſts Seele in den Händen hat, reichlich überdrüſſig. Da kommt die Stunde, wo die Friſt abgelaufen iſt. Der Teufel tritt zu ihm und ſagt ihm höflich, er komme, um ihm ganz ſacht den Hals umzudrehen. Fauſt lacht ihm in's Geſicht und ruft: Mit recht, wenn Du nur der Teufel wärſt und ich eine unſterbliche Seele hätte, die Du brauchen könnteſt. Der Teufel tritt nun in ſeiner ganzen hölliſchen Furchtbarkeit vor ihn. Fauſt hält ſich die Naſe zu und ſagt: Pfui, welch' einen Dunſt Du machſt! Du beträgſt Dich mit Deinem Gaukelſpiel wie ein ungeſitteter Menſch. Da ergreift ihn der Teufel beim Kopfe: Exiſtirt ein Teufel? ruft er grimmig. Nein, ſagt Fauſt ruhig, und ſucht ihm durch eine philoſophiſche und phyſikaliſche Erörterung zu beweiſen, daß ein Teufel gar

Digitized by Google

nicht exiſtiren könne. Der Teufel fängt an, ihm den Hals umzudrehen. Bin ich der Teufel? ruft er. Nein, nein! murmelt Fauſt, aber Du thuſt mir weh und ziehſt Dir einen Criminalprozeß auf den Hals. Du vielmehr Dir! wüthet der Teufel und dreht ihm den Hals weiter herum — bin ich noch nicht der Teufel? — Nein, nein, gurgelt Fauſt, abermals nein! — Darüber verreckt er. Gott aber rettet ſeine arme Seele in das Fegefeuer, weil er, wenn auch zugleich nicht an Gott, doch auch an ſeinen mächtigen Gegner nicht geglaubt habe. So wird die Skepſis belohnt. **Voilà** mein Fauſt!"

Ich lachte, daß mir der Bauch, wenn ich einen hätte, gewackelt haben würde. „Recht poſſierlich!" ſagte ich, „eine wahre Parodie des Fauſt, wie man ihn ſich gewöhnlich denkt! eine prächtige Puppenkomödie!"

„Herr," fuhr der Zeitgemäße hitzig auf, „blos poſſierlich? Eine bloße Parodie und Puppenkomödie? Bedenken Sie doch den tiefen Sinn meiner Auffaſſung, die Verklärung der Skepſis —"

„Ich leugne gar nicht," ſagte ich, „daß Ihre Erfindung etwas Originelles hat und eben als Parodie brauchbar iſt. Bei alledem iſt Ihr Fauſt nur ein Bajazzo innerhalb des Cyclus der großen deutſchen Fauſtmythen. Ich lache nur über Ihren ernſten Vortrag,

Digitized by Google

welcher beweiſt, daß Sie wirklich eine Tragödie höheren Styls gedichtet zu haben glauben.“

„So ſind die Deutſchen!“ brach der Zeitgemäße los, „alle neuern Entwickelungen opfern ſie dem einen Goethe, der für ſeine Zeit gar kein Verſtändniß hatte! Pedantiſch wie ſie ſind, bloße Stubenhocker, gähnend und ſich dehnend im Großvaterſtuhl der Gewohnheit, leſen ſie ihren Goethe wie eine Hauspoſtille und verſchlafen über ihn den jungen Tag, der über die Weltgeſchichte mit Emancipationen, Conſtitutionen und Tendenzen hereinflammt. Oh, die Deutſchen ſind ein ſchrecklich jämmerliches Volk, Hamſter, die nur auf die Füllung ihrer Kornkammern und Backentaſchen bedacht ſind, Maulwürfe, die blind in den Gängen des Myſticismus und Pietismus umherwühlen und hier und da einen Conventikelhaufen aufwerfen, Jagdhunde und Spitze, welche das Wild freier Gedanken zu Tode hetzen, ihren Herren apportiren und die Schafe ſklaviſcher Geſinnungen in Ordnung halten, Murmelthiere, welche in den Tag des neuen Jahrhunderts hineinſchlummern und ſich an den Fettpfoten ihres Phlegma dick und großbäuchig ſaugen —“

Der dritte Mitreiſende, der dicke Herr, hatte während unſerer Unterhaltung ein ganz parteiloſes, ſelbſt gleichgültiges Verfahren beobachtet, ſeine Pfeife geſtopft,

Digitized by Google

in Brand geſetzt, zum Wagenfenſter hinausgeſehen, zuweilen einem vorübergehenden Mädchen ein witziges oder ſpaßiges Wort zugerufen und nur hier und da ſeinem Nebenſitzenden einen halb verwunderten, halb zornigen Blick geſchenkt, aber bei den Worten „dick und großbäuchig" hielt er ſich nicht mehr; „Herr," fuhr er heraus, „machen Sie mir die Landsleute nicht ſchlecht, wenn Sie nicht Gefahr laufen wollen zu erfahren, daß Phlegma und dicker Bauch nicht immer verbunden ſind. Sie gehören auch zu jener jungen Rotte, welche Deutſchland mit unpatriotiſchen Schmähreden befreien will, befreien von der eignen Nationalität, welche den großmäuligen Nachbarn jenſeits des Rheins die vaterländiſchen Intereſſen überantworten will und mit der giftigen Zunge das Nationalgefühl begeifert und todtſchlägt, ſtatt es zu erwecken und zu beleben. Ich kenne viele Schriftſteller Ihres Gelichters — Gott erbarm's! — Schriebe ein Franzoſe, ein Spanier, ein Engländer ſo gegen ſeine Nation, er dürfte ſich nirgends mehr ſehen laſſen und würde aus jeder anſtändigen Geſellſchaft mit Grund Rechtens verſtoßen werden. Jedes Volk hat ſeine Schwächen, aber es iſt beſſer zu ihm zu ſagen: Du biſt eine große Nation! erkenne, fühle Dich, handle darnach! ſtatt zu ſagen: Du biſt ein gemeines, gottverlaſſenes, knechtiſches Volk, nicht werth, dem Geiſte

Digitized by Google

des Jahrhunderts die Schuhriemen aufzulöſen. Sie und Ihr Gelichter ſpötteln über die Kriege, welche die deutſchen Männer gegen die napoleoniſche Tyrannei geführt haben, Sie ſagen, wir hätten damit noch keine Freiheit errungen — mag zum Theil wahr ſein, es iſt viel Schund von Anno 1806 und früher noch übrig geblieben, aber es iſt auch viel Schund hinausgeſchafft worden und das Ausländiſche haben wir auch hinausgeſchafft, wofür wir Gott und unſern deutſchen Fäuſten danken und nicht wieder den franzöſiſchen Teufel an die Wand malen ſollten, wie doch geſchieht. Herr! Sie ſpotten über unſere Feldzüge, als wäre es ein Kinderſpiel geweſen, ſo das ausländiſche Weſen mit dem Schwerte auszutreiben, wie es ein Kinderſpiel und Kinderwerk iſt, für die Austreibung deutſcher Sitte und Nationalität Bücher zu verfaſſen — Herr! ich habe meine Compagnie im Felde geführt — ſehen Sie, mein linker Arm hier iſt ſteif geſchoſſen wie ein Holzpfahl — aber ich muß Ihnen ſagen, daß das Blut, welches wir vergoſſen haben, kein Waſſer, ſondern ſo gut Menſchenblut war, wie das Blut der Franzoſen, und daß uns unſere Wunden auch geſchmerzt haben, während die Wunden, an denen Sie leiden und von denen Sie in Ihren Gedichten quinquiliren, bloße dumme Liebeswunden ſind, die nicht ſchmerzen. Es

hat nie ſo viele junge Leute gegeben, welche mit verfehlten Lebenszwecken auf der Welt herumliefen, wie dermalen. Das kommt aber daher, weil man jetzt ſeine Studien in Romanen, Journalen und in der Weltverbeſſerung macht — und — und —“

Der Poſtwagen empfing vom Steinpflaſter bei den beiden „und“ einige heftige Stöße und hielt zugleich vor dem Poſthauſe in Frankfurt an der Oder. Das war gut; denn der Zeitgemäße hatte ſich bereits auf eine längere Gegenrede eingeübt, was ich an ſeinem unruhigen Sitzen, Hin- und Herrücken, Seufzen, Stöhnen und Hervorſtoßen einzelner Worte merkte. Die Geſellſchaft trennte ſich. Der Hauptmann flüſterte mir noch im Fortgehen zu: „Glauben Sie mir, der Herr iſt Iſraelit. Der brünette Iſraelit und der blonde Deutſche werden ſich nie innig vermiſchen und einander verſtehen; es iſt ein ganz anderes Blut.“ „Aber doch Menſchenblut,“ ſagte ich, und damit ſchieden wir.

Gegenwärtig bin ich in Berlin; aber das Terrain iſt hier ſo ausgeſogen, oder wie man es in modernem Deutſch bezeichnet, ſo ausgebeutet, jeder Fußbreit Boden kritiſch und deſcriptiv ſo umackert, daß es der Mühe nicht verlohnte, an dieſem umwühlten Terrain etwas Neues entdecken und beſchreiben zu wollen. Alle Ehrfurcht vor den großen Geiſtern, die hier gewirkt haben

Digitized by Google

und noch wirken! Aber es iſt bekannt, daß ſie ſchwer zugänglich ſind, ſie leben und wirken wie hinter einer chineſiſchen Mauer in ihrer dreifach umzäunten Perſönlichkeit und Alle haben ſie einen kleinen Hof und Hofſtaat, in den ein Uneingeweihter nicht eindringen darf. Wäre das Volk nur geſünder und naturkräftiger, es treibt aber nur Dornen, keine Roſen, die geiſtige Ariſtokratie der Stadt gewinnt keinen Einfluß auf das Volk, noch ſucht ſie ihn zu gewinnen, nichts vermittelt ſich hier, höchſtens daß die Neigung zum maliciöſen Witze zwiſchen den verſchiedenen Ständen, dem gelehrten, dem Beamten=, dem Militärſtande eine Brücke, wenn auch nur eine Seufzerbrücke ſchlägt, worüber alles treuherzige Gefühl ſeinen Todesgang wandelt. Maliciös iſt aber der gemeine Berliner ſchon aus dem Princip der Selbſtrache, die er an den Bevorzugten nimmt, aus Froſt, Hunger und Durſt, denn der Nothſtand iſt hier größer als der Wohlſtand, der Wehrſtand größer als der Nährſtand. Die eigentliche Bildung concentrirt ſich im Verhältniß zur großen Maſſe auch hier nur in Wenigen, aber eine Art conventioneller Bildung, bloße Tünche, beſitzt Jeder und großſprecheriſch ſind die Meiſten. Der Beſtand des Ganzen beruht auf einem geiſtreichen Mechanismus, welcher in ſeiner Art vielleicht einzig iſt, aber die Individualitäten können

Digitized by Google

ſich nicht entwickeln, da ſie einem allgemeinen Geſetz verfallen und in ihm zugleich lebendig und todt ſind. Alles regt ſich und doch fehlt es an Aufregung, an einer Tendenz, einem äußerſten Zweck; Alles iſt in einer großartigen Lüge befangen, die aber eine Nothlüge iſt. Witzig iſt man auch in Paris, ſelbſt in Wien, das den gutmüthigen deutſchen Schalk repräſentirt, ausdauernd gemein und maliciös witzig iſt man nur in Berlin. In dieſes Gemiſch von Sand, Weißbier und Lüge, wie Heine ſagt, in dieſes Gemengſel von Leder, Tinte und Löſchpapier bringen die Provinziellen allein noch einige Wahrheit und naturkräftiges Leben. Die Berliner haben eine und dieſelbe Taille, freilich eine ſo markirte, daß man ſie an der Seine wie an der Newa heraus erkennt, als ob ſie auf offener Stirn einen Steckbrief trügen. Leichtfertiges, vorſchnelles Raiſonnement, welches den Ernſt zum Spaße, den Spaß zum Ernſte erhebt, iſt für ſie charakteriſtiſch; man iſt eben ſo ſeicht im Pietismus wie in der Skepſis; man thut nur ſo, wie der Berliner ſelbſt ſagt; daher iſt der Berliner der ächten Art nur ein halber Deutſcher. Doch ſind einzelne Höhenpunkte der Intelligenz nirgends in Deutſchland, kaum in der Welt, ſo herausgetrieben als in Berlin; leider iſolirte, etwas ſtarre und eiſige Gipfel, die mit der Ebene durch keine Mittelzüge verbunden

Digitized by Google

ſind; ſo findet man auch viele und bunte, einander feindliche Gegenſätze, die unglücklicherweiſe zu apathiſch ſind, um ſich zum Gedeihen des Ganzen an einander zu reiben. Im Mittelſtande giebt es hier im Gegenſatz zu der allgemeinen Demoraliſation deſto trefflichere und wackere Männer und unter dem Gelehrtenſtande einen gewiſſen Geiſt der Freiheit und Unabhängigkeit, der weiter nach unten in die Carricatur des Trotzes der Demuth umbricht. Der Anblick der Berliner Intelligenz, wie der Stadt, ja der einzelnen Häuſer ſelbſt ergiebt eine Anlage in die Breite, weniger in die Höhe und Tiefe; Alles iſt künſtlich und zierlich zuſammengeſetzt, ohne Gedrungenheit, voll wüſter Zwiſchenräume, nicht ein Organismus, der ſich naturgemäß entwickelt hat, ſondern ein frühreifes Fabrikat, ſchreiend und vorſchnell, wie ein frühreifes Kind, etwas Fertiges an ſich tragend, ohne darum fertig zu ſein.

Nach Abenteuern habe ich, meinen novelliſtiſchen Zwecken entſprechend, geſucht, aber keine gefunden; es giebt hier nur ſolche, die man mit Geld erkaufen kann, dafür iſt Alles feil, nur die Romantik nicht, es giebt hier theuere Abende, nur keine Abenteuer; hoch geſpielt wird hier auch nicht viel, außer mit Worten, wovon ich ſo eben einen ſchwachen Beweis gab; gemordet manchmal, beſonders die Ehre, todt geſchlagen viel, nämlich Geld und Zeit, gefochten ſelten, außer von den Handwerksburſchen, geliebt viel, aber nicht aus Liebe, gebetet nicht ſo viel und nur um das tägliche Brot, nicht damit das Himmelreich komme und die Verſuchung und das Uebel fern bleibe, deſto mehr Schulden gemacht, kritiſirt, raiſonnirt und gewitzelt aus Princip, Bedürfniß, Langeweile und Aerger.

Ende des erſten Theils.

29877 f.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

50515.2.30
Justus und Chrysostomus, Gebruder
Widener Library 003498283
3 2044 087 192 837

Digitized by Google